

Mitteilung des Senats vom 30. Oktober 2012

**Den Bremer Westen sozial und städtebaulich
weiterentwickeln**

Mitteilung des Senats

an die Stadtbürgerschaft

vom 30. Oktober 2012

Den Bremer Westen sozial und städtebaulich weiterentwickeln!

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 14. Februar 2012

(Drucksache 18/93 S)

Die Stadtbürgerschaft hat am 21.02.2012 auf Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen „(Drucksache 18/93 S) den folgenden Beschluss gefasst:

„Den Bremer Westen sozial und städtebaulich weiterentwickeln!

- 1) Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, aufbauend auf dem Leitbild der Stadtentwicklung für die Stadtteile des Bremer Westens ein ressortübergreifendes Handlungskonzept der Senatsressorts für Stadtentwicklung, Bau und Verkehr, für Soziales, für Bildung, für Kultur und für Wirtschaft und Arbeit aufzulegen. Ein Instrument zur Umsetzung soll eine einzurichtende Entwicklungsagentur West sein. Bei der Entwicklung des Handlungskonzepts ist das Einbeziehen der lokalen Akteure und Einrichtungen und der Stadtteilpolitik sicherzustellen.
- 2) Die Stadtbürgerschaft erwartet vom Senat, dass die erprobten und erfolgreichen Beteiligungsprozesse bei der Entwicklung von Projekten, z. B. der Programme „Soziale Stadt“ und „Wohnen in Nachbarschaften“, auf Stadtteil- und Quartiersebene auch für die Arbeit der Entwicklungsagentur West erhalten bleiben und weiterentwickelt werden.
- 3) Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, die konkreten ressortübergreifenden Handlungsziele und -inhalte im 1. Halbjahr 2012 den zuständigen Gremien zur Beratung vorzulegen und ihre Finanzierung in den Haushalten 2012 und 2013 darzustellen.“

Der Senat legt der Bremischen Bürgerschaft (Stadtbürgerschaft) das gewünschte Handlungskonzept vor.

Den Bremer Westen sozial und städtebaulich weiterentwickeln!

Im Bremer Westen mit den Stadtteilen Gröpelingen, Walle und Findorff leben mehr als 80.000 Menschen in Ortsteilen und Quartieren, die in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedliche Entwicklungspfade beschritten haben.

Der Bremer Westen ist ein Stadtraum im Umbruch. Es besteht die Chance, einen Stadtraum, der oft die Lasten des städtischen Geschehens zu tragen hat, schrittweise aufzuwerten und damit zu einer „guten Adresse“ zu machen. Ziel ist es, die Stadtteile des Bremer Westens sowie der Gesamtstadt nicht auseinanderdriften zu lassen. Hierzu bedarf es auch einer Wende des Blicks: Die Qualitäten des Westens und seine Potenziale sollen für die Gesamtstadt sichtbar werden. Anstelle häufig ernüchternd wirkender statistischer Kennwerte und Zuschreibungen sollen ohne Realitätsverleugnung die Talente und Begabungen des Westens stärker in den Vordergrund gerückt werden, um positive Ansatzpunkte für eine ressortübergreifende Strategie zu gewinnen.

Anknüpfend an das Leitbild der Stadtentwicklung hat der Senat Ende November 2010 die ressortübergreifende Leitbildsteuerungsrunde um Erarbeitung eines effektiven ressortübergreifenden Abstimmungs- und Umsetzungsmodells zur Bündelung der Leitbild-Handlungsfelder auf teilsräumlicher Ebene, zunächst exemplarisch für einen von sozialer Ungleichheit besonders betroffenen Teilraum, gebeten.

Zur Umsetzung des Senatsbeschlusses wurde von der Leitbild-Steuerungsrunde eine AG „Bremer Westen 2020+“ mit der Zielsetzung eingesetzt, ein integriertes Handlungskonzept für den Bremer Westen zu erarbeiten.

In einem parallelen Schritt wurden zur Vermeidung von Doppelstrukturen die Leitbildsteuerungsrunde und die Lenkungsrunde des BMBF-Projektes „Lernen vor Ort“ zusammengeführt und die Moderation des Prozesses in 2011/12 gemeinsam finanziert.

Bei dem BMBF-Projekt „Lernen vor Ort“ geht es neben verschiedenen fachlichen Vertiefungen („Verbesserung des Bildungsmonitoring“, „Verbesserung der Bildungsübergänge“ und „Verbesserung der Bildungsberatung“) ebenfalls vor allem um eine Verstetigung des eingeführten ressortübergreifenden Vorgehens. Ziel ist die Entwicklung nachhaltiger Strukturen für ein kommunales und lokales Bildungsmanagement. „Lernen vor Ort“ leistet auf diesem Wege einen eigenständigen Beitrag zur Umsetzung des vom Senat beschlossenen Leitbildes der Stadtentwicklung, sowohl auf gesamtstädtischer (kommunaler) als auch auf teilsräumlicher (lokaler) Ebene.

In der Kooperationsvereinbarung zur ressortübergreifenden Zusammenarbeit vom 29. Februar 2012 haben sich die Staatsrätinnen und Staatsräte aller Ressorts

verständigt, den spezifischen (bildungspolitischen) Herausforderungen in Bremen und im Bremer Westen zu begegnen und exemplarisch strategische Zukunftskonzepte zu entwickeln, insbesondere in den Bereichen

- a. Bildungskoordination im Sozialraum
- b. Migration und soziale Lage
- c. Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung.

Im lokalen Bildungsbüro in Gröpelingen sollen in Kooperation mit der Entwicklungsagentur zu diesen drei Hauptthemen Strategien und Vorlagen erarbeitet und u.a. der Steuerungsrunde Leitbild Bremen 2020 vorgestellt werden (siehe Anlage 2).

1. Handlungskonzept

Die ressortübergreifende Leitbild AG „Bremer Westen 2020+“ und „Lernen vor Ort“ haben von Juli bis Ende Dezember 2011 in breit angelegten Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fachressorts, der Ortschaftspolitik und wichtiger Akteure im Bremer Westen und in thematischen Vertiefungsrunden die Situation im Bremer Westen analysiert, Ziele der künftigen integrativen Stadtentwicklung formuliert und vier zentrale Leitthemen (Talente - Quartiere - Wirtschaft und Beschäftigung - Mitmachen) sowie eine Reihe von Maßnahmevorschlägen und Handlungsoptionen formuliert.

An den Aktivitäten dieses lebendigen und sehr engagierten Prozesses waren mehr als 50 Personen aus allen bremischen Ressorts, der Senatskanzlei und Vertreterinnen und Vertretern u. a. von Ortsamt und Beirat, Sozialzentrum, Volkshochschule, Mevlana Moschee, Bremische Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, Bürgerhaus, Kultur Vor Ort, Brodelpott, Arbeitnehmerkammer, Handelskammer, Handwerkskammer, Wirtschaftsförderung, Gröpelinger Marketing, Wohnungsbaugesellschaften und der Bürgerstiftung beteiligt. Begleitet und moderiert wurde dieser Prozess von Frau Dr. Künzel (Como, Hamburg).

Als Resultat dieses knapp einjährigen, breit angelegten Erarbeitungsprozesses liegt ein ressortübergreifend abgestimmtes Handlungskonzept vor (s. Anlage 1: „Das Protokoll“). Das Konzept eröffnet einen Themen- und Handlungskorridor für die Stadtteile Walle und Gröpelingen, also den traditionellen Bremer Westen.

Das Handlungskonzept beinhaltet ein Porträt des Bremer Westens, weist anhand von acht „Blitzlichtern“¹ besondere Qualitäten des Stadtraumes auf und formuliert fünf strategische Ziele² für eine „Perspektive Bremer Westen 2020+“.

¹ Wasserlagen, Freiräume und Gärten, Wohnbaukultur, Arbeits- und Beschäftigungswelten, Integrationsvermögen, Infrastrukturen-Kooperationen-Netzwerke, Kultur und Kreativität sowie Talente und Bildung

² Das Image des Bremer Westens verbessern, Talente entwickeln – soziale Teilhabe ermöglichen, Quartiere erneuern und aufwerten, Vermögen entwickeln – Arbeit und Beschäftigung verbreitern sowie Mitmachen ermöglichen

In vier Themenfeldvertiefungen – Talente, Quartiere, Wirtschaft und Beschäftigung und Mitmachen - werden Kernprobleme benannt, konkrete Ziele formuliert, Potenziale hervorgehoben und exemplarische Projekte mit „Hebelwirkung“ zur Verbesserung des Image und der Lebensqualität im Bremer Westen identifiziert.

2. Mitmachen

Eine substantielle Verbesserung des Images und der Lebenslagen muss wie bisher mitgetragen sein vom Willen und den Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger, sozialen Institutionen, der lokalen Politik und der Privatwirtschaft. In einer Stadtregion, die an vielen Stellen von Armut, kultureller Diversität und geringer Bildungsbeteiligung geprägt ist, sind passgenaue Ansätze der Beteiligung nicht immer vorhanden, sondern müssen in und für Situationen und Prozesse gefunden und erprobt werden.

In diesem Zusammenhang dient der vorgelegte Handlungskorridor als eine strategische und inhaltliche Vorlage für öffentliche Diskurse und Veranstaltungen. Die strategische Kooperation mit den Beiräten und deren vielfältige, erfolgreiche Beteiligungsmodelle - wie u.a. die Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg - bilden Grundlagen des Gestaltungsprozesses. So sind im Frühjahr 2013 Workshops und eine Zukunftskonferenz Bremer Westen - so der Arbeitstitel - geplant, um lokale Akteure, Einrichtungen und die Stadtpolitik noch stärker in den Prozess einer nachhaltigen Aufwertung und Imageverbesserung des Bremer Westens einzubeziehen. Dieser öffentliche Beteiligungsprozess befindet sich gegenwärtig in Vorbereitung. Die Ergebnisse werden ausgewertet und dokumentiert. Das Handlungskonzept und die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses werden von der Entwicklungsagentur gemeinsam mit der ressortübergreifenden Leitbild-Steuerungsrunde bis Mitte 2013 zu einem projektorientierten Handlungsprogramm mit konkreten Schlüsselprojekten verdichtet.

3. Entwicklungsagentur

Der Bremer Westen bedarf eines Katalysators für die soziale, freiräumliche, kulturelle, bildungspolitische und städtebauliche Entwicklung, um den vom Leitbildprozess und „Lernen vor Ort“ eingeleiteten ressortübergreifenden Ansatz der sozialen und städtebaulichen Entwicklung des Bremer Westens fortführen zu können.

Hierbei handelt es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der bremischen Fachverwaltungen nicht im Rahmen alltäglicher Routinen zu bewältigen ist.

Die Entwicklungsagentur besteht aus einem kleinen Team, das eine enge Verzahnung mit den Aktivitäten der Fachverwaltungen sicherstellt.

Die Entwicklungsagentur West wird sich stadträumlich vornehmlich auf die Stadtteile Gröpelingen und Walle fokussieren. Zeitlich ist die Entwicklungsagentur als ein „Sonderformat auf Zeit“ auf vier Jahre angelegt. Thematisch konzentriert sie sich auf den Themenkorridor des Handlungskonzepts und die daraus gemeinsam mit den Ressorts entwickelten Schlüsselprojekte.

Gegenwärtig zeichnet sich als thematischer Handlungskorridor ab:

Talente (u.a.)	Quartiere (u.a.)	Wirtschaft & Beschäftigung (u.a.)	Mitmachen (u.a.)
Migration & Soziale Lage	Neue Wohnformen	Ausbildungsfähigkeit und berufliche Orientierung	Integration /Beteiligung im Quartier (Plenum)
Bildungskoordination im Sozialraum	Preiswerter Wohnungsbau	Verbesserung des Image	Beteiligung Jugendlicher
Bildungserfolg / Bildungsbeteiligung	Energetische Erneuerung	Neue Wege der Beschäftigungsförderung	"digitale social networks" - Plattform West
Kulturentwicklung West	Stadträumliche Verbindungen / Grünbereiche / Wasserlagen	Migrantische Unternehmen und Arbeitslose	Neue Formen der ressortübergreifenden Kooperation

In diesen Handlungsfeldern arbeitet die Entwicklungsagentur auf Zeit u. a. gemeinsam mit den Fachressorts, der Wohnungswirtschaft, lokalen öffentlichen und privaten Institutionen sowie Beiräten und privaten Akteuren an der Entwicklung der Potenziale und am Image des Bremer Westens.

Die Entwicklungsagentur West arbeitet projektförmig und ist von vornherein nicht als neue städtische Gesellschaft konzipiert. Sie verwaltet kein neues Programm der Stadtentwicklung wie etwa eine Internationale Bauausstellung (IBA), sondern arbeitet durch eine integrierte Stadtentwicklung vor allem mit Vorhandenem. Sie artikuliert die Selbstverpflichtung der Stadt, des Senates, der Bürgerschaft und ihrer Gremien sowie der Fachressorts zur Aufwertung der Lebensqualität im Bremer Westen.

Es ist gegenwärtig davon auszugehen, dass das „Arbeitsprogramm“ der Entwicklungsagentur nach Abschluss und Auswertung der Ergebnisse des öffentlichen Beteiligungsprozesses Mitte 2013 vorliegen wird.

3.1 Organisation

Die Entwicklungsagentur West wird vom Senat eingesetzt. Sie ist auf vier Jahre angelegt und erstellt einen jährlichen Tätigkeitsbericht.

Den personellen Kern der Entwicklungsagentur bildet ein Team aus zwei Mitarbeiter/innen des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr und der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit.

Dieses Team wird ergänzt um eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter, die für Projektbetreuung und Moderation zuständig ist. Um erfolgreich handeln zu können, bedarf das Team der Entwicklungsagentur nicht nur einer Einbindung der Fachverwaltungen (über die Leitbild-Steuerungsrunde), sondern auch einer begleitenden externen Beratung durch Personen, die über nachgewiesene Erfahrungen in der Gestaltung von urbanen Transformationsprozessen und Beteiligungsverfahren verfügen. Hierdurch sind sowohl die Nähe zu den Aufgabenbereichen der Ressorts sichergestellt, als auch ein frischer Blick von außen und die nötige Distanz zu Alltagsroutinen gewährleistet.

Die Entwicklungsagentur ist keine rechtsfähige Einrichtung. Hieraus ergeben sich rechtliche Folgen für die alltägliche Projektabwicklung. So ist davon auszugehen, dass die Mitarbeiter/innen von ihren derzeitigen Arbeitgebern weiterbeschäftigt und für die Dauer der Laufzeit ganz oder teilweise für die Arbeit in der Entwicklungsagentur freigestellt werden. Ob und welche Kompetenzen diese Personen vom Ressort „mitbekommen“, ist im Einzelfall zu klären. Die/der extern einzustellende/r Mitarbeiterin/Mitarbeiter wird bei SUBV als refinanzierte Stelle angebunden und aus den Projektmitteln der Entwicklungsagentur gedeckt. Die sich hieraus ergebenden Fragestellungen sind unter Federführung des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr in der zweiten Jahreshälfte 2012 zu klären.

Besonders zum Themenbereich der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen bestehen enge inhaltliche Bezüge. Neben der Teilnahme dieses Ressorts an der Leitbild-Steuerungsrunde wird eine enge Kooperation mit dem Projekt Erziehungshilfen, Soziale Prävention und Quartiersentwicklung (ESPQ) mit Schwerpunkt in Walle sowie dem Programm "Wohnen in Nachbarschaften" in Gröpelingen und Oslebshausen angestrebt. Auch die bedarfsgerechte Versorgung mit Angeboten der Kinderbetreuung im gesamten Bremer Westen wird in die Projektarbeit der Entwicklungsagentur West einbezogen.

Die Entwicklung des Bremer Westens ist eine gemeinsame strategische und operative Aufgabe der Ressorts. Aus diesem Grunde wird die Arbeit der Agentur kontinuierlich durch die bestehende ressortübergreifende Leitbild-Steuerungsrunde gesteuert. In regelmäßigen Abständen erfolgt eine Unterrichtung der Staatsräte-Konferenz, in der auch grundsätzliche Richtungsentscheidungen und ggfs.

Entscheidungen über (größere) Finanzierungen im Rahmen der Projektmittel der Entwicklungsagentur erfolgen.

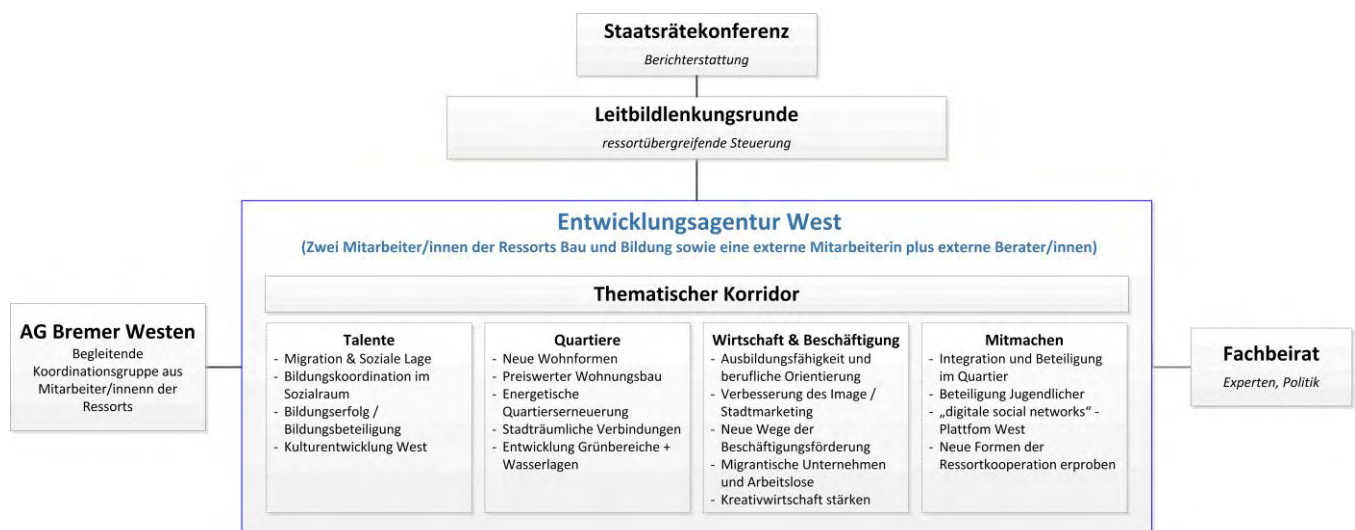
Um Doppelstrukturen zu vermeiden, ist zu klären, ob das lokale Bildungsbüro ebenso durch die bestehende ressortübergreifende Leitbild-Steuerungsrunde gesteuert wird.

Ein Fachbeirat berät die Entwicklungsagentur und die Leitbildsteuerungsrunde hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung, unterstützt die Reflektion des Prozesses, gibt fachliche Anstöße und dient der Qualitätssicherung. Dem Fachbeirat können einschlägig ausgewiesene Expertinnen und Experten aus den Bereichen Raumplanung / Städtebau / Wohnungswirtschaft, Kultur, Bildung / Integration, Wirtschaft / Stadtmarketing und Stadtsoziologie, der Ortsbeiräte und Vertreter der Baudeputation angehören.

Fachressorts und Ämter kooperieren eng mit der Entwicklungsagentur. Aus diesem Grunde wird eine bestehende Arbeitsgemeinschaft (AG Bremer Westen) aus Mitarbeiter/innen der Ressorts und der Ortsbeiräte fortgeführt, die sich bereits in der Leitbildentwicklung bewährt hat.

Die enge Abstimmung der Planungsüberlegungen und Aktivitäten der Entwicklungsagentur mit den Beiräten ist auch über die AG Bremer Westen hinausgehend sicherzustellen. Gemeinsame Planungskonferenzen oder andere beiratsgebietübergreifende Aktivitäten und Abstimmungsprozesse können von den Beteiligten vereinbart werden. Näheres ist mit den Ortsteilbeiräten zu erörtern und abzustimmen.

Kernstruktur Entwicklungsagentur



3.2 Aufgaben

Die Entwicklungsagentur hat in der Startphase (Herbst 2012 - Ende 2013) drei Aufgaben:

Auftaktveranstaltung - öffentliche Beteiligungs- und Beratungskonferenz

Im Frühjahr 2013 sollen mit geeigneten Formaten unterschiedliche Akteurskreise (u.a. Ortschaft, Fachressort, Stadtteilakteure, Institutionen und Vereine, Stiftungen und Hochschulen) in den Prozess der zukünftigen Entwicklung des Bremer Westens einbezogen werden. Hier soll sich der Westen zeigen können - mit seinen „Reichtümern“, Chancen und den Herausforderungen. Auf Workshops soll an zentralen Themen des Handlungskonzepts (vgl. Tabelle „thematischer Handlungskorridor“) weiter gearbeitet werden. Ziel ist es, Schlüsselprojekte zu identifizieren, sie weiter zu qualifizieren und über eine Handlungsstrategie für die folgenden Jahre zu beraten.

Auf dem Weg zu dieser öffentlichen Auftaktveranstaltung sind als hinführende „Trittssteine“ geeignete Mitmachformate, Gelegenheiten zum Selbermachen und zur Zukunftsgestaltung insbesondere für Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Dies bietet eine gute Gelegenheit, kulturelle Einrichtungen, Kindertagesstätten und Schulen aus dem Bremer Westen mit eigenen Projekten einzubinden.

Konzeptionierung, Vorbereitung und Durchführung einer öffentlichen Veranstaltung bedarf einer moderierten Beteiligung von Institutionen des Bremer Westens. Die Ergebnisse sollen dokumentiert werden.

In die Koordinations- und Kommunikationsprozesse sind im Sinne des Governance-gedankens weitere Institutionen und lokale Träger einzubeziehen.

Diese Öffentlichkeitsarbeit soll die Entwicklung des Bremer Westens flankieren und die Qualitäten sichtbar machen. Hierzu werden verlässliche Partner in den Medien, in Politik und Wirtschaft, in Verbänden und Kammern, Kunst und Kultur, Stiftungen und anderen gesellschaftlichen Institutionen benötigt.

Optimierung der ressortübergreifenden Kooperation im Bremer Westen durch konkrete Schlüsselprojekte

Im Bremer Westen sind eine Vielzahl erfolgreicher und etablierter Strukturen und Prozesse der Stadtteilentwicklung vorhanden. Mit viel Engagement und hoher Kompetenz werden dort von Bürgerinnen und Bürgern, Initiativen und Vereinen, der Ortschaft und dem Ortsamt sowie den Fachressorts vor Ort gemeinsam Programme, Konzepte und Projekte entwickelt und umgesetzt. Sie gilt es nicht in Frage zu stellen, sondern im Sinne eines intensiveren Austausches auszuloten, wo es Bündelungs-

möglichkeiten und Synergien gibt und den gemeinsamen Informationsfluss von der Stadtteilebene in die gesamtstädtische Stadtentwicklung zu verbessern.

Es ist ein Ziel der Koalitionsvereinbarung, Ressourcen effizienter zu steuern und die Wirksamkeit öffentlicher Verwaltung zu verbessern. Die Entwicklungsagentur West sowie Lernen vor Ort sind gemeinsam mit der ressortübergreifenden Leitbild-Steuerungsrunde gefordert, neue Wege zu finden, um auf der Basis des gemeinsam entwickelten Handlungskonzeptes geeignete Schlüsselprojekte zu definieren und umzusetzen. Dazu sollen aktuelle und geplante Projekte der Ressorts und weiterer wichtiger Partner etwa aus der Wohnungswirtschaft, dem (kulturellen) Stadtteilmanagement und dem WiN / Soziale Stadt-Programm auf Synergien, die sich durch einen gemeinsamen Quartiers- und Sozialraumbezug ergeben können, überprüft werden. Ziel ist es, eine (begrenzte) Anzahl kraftvoller Schlüsselprojekte gemeinsam zu definieren und konkret erlebbar umzusetzen.

Diese Projekte müssen klaren Qualitätskriterien³ genügen.

Die Schlüsselprojekte sollen möglichst aus allen vier Handlungsbereichen benannt werden.

Einige Vorschläge für laufende bzw. in der Entwicklung befindliche Sofort- und Schlüsselprojekte sind im Handlungskonzept bereits verzeichnet. Hierzu gehören beispielsweise Wohnungsneubauprojekte („Bunte Behrse“, „Unionsbrauerei“ Walle), eine klimafreundliche Quartiersentwicklung („Ohlenhof“), die Fortsetzung der Bildungsoffensive mit der neuen Oberschule Ohlenhof, dem Programm „QUIMS“ – Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen sowie der Aufbau ein Zentrum für Literalität im QBZ, die Erprobung innovativer Beteiligungsverfahren in der Stadtentwicklung („Dedesdorfer Platz“), die Initiierung einer ressortübergreifende Quartiersentwicklung mit Modellvorhaben Sicherheit im Städtebau in einem ausgewählten Quartier sowie die Verbesserung der Ausbildungsbefähigung von Jugendlichen durch Kooperation mit der lokalen Wirtschaft.

Der ressortübergreifende Ansatz soll genutzt werden, um komplexe Vorhaben zu beschleunigen oder zu ermöglichen. Mittel sollen eingesetzt werden, um bei Planung und Konzeptionierung zu unterstützen. Er soll auch helfen, Doppelstrukturen zu vermeiden und Aufgabenwahrnehmungen „richtig“ zu adressieren. Aus diesem Grunde ist darauf zu achten, dass schon vorhandene Strukturen für das Stadtteilmarketing (z.B. Kultur vor Ort) in Form einer intensiven Kooperation einbezogen werden.

In einigen Fällen wird es sinnvoll sein, Planungen, Konzepte und Projekte anzustoßen und bei der Finanzierung und Durchführung zu unterstützen. Aufrufe,

³ Von den Fachressorts wurde im Leitbildprozess sechs Aspekte besonders hervorgehoben: Strategische Relevanz, Innovativ und Impulssetzend, Multiperspektivität und Sozialraumbezug, Ressourcenbündelung, Beteiligungskultur und Effizienz und Nachhaltigkeit

Ausschreibungen, Workshops, Wettbewerbe, Kontaktpflege, Vorbereitung der Projektauswahl müssen auf den Weg gebracht werden. Eine besondere Qualität der Agentur besteht darin, den Bremer Westen in seiner Diversität und Vielschichtigkeit, also als ein offenes Ganzes in den Blick zu nehmen und Einzelvorhaben nicht bloß "additiv" aneinanderzureihen.

Tätigkeitsbericht und Agenda 2014 / 2015

Das Handlungskonzept und die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses werden von der Entwicklungsagentur gemeinsam mit der ressortübergreifenden Leitbildsteuerungsrunde bis Mitte 2013 zu einem ersten vorläufigen Tätigkeitsbericht verdichtet. Dieser beinhaltet, neben dem Programm, einen Finanzierungsvorschlag und Empfehlungen zur weiteren Organisation des Prozesses für die Jahre 2014 / 2015.

4 Finanzierung

Die Entwicklungsagentur benötigt Personal-, Planungs- und Sachmittel. Sie braucht über die gesamte vierjährige Laufzeit eine finanzielle Grundausstattung, die aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung zu stellen ist. Ohne finanzielle Absicherung durch die öffentliche Hand ist die vorgestellte Entwicklung des Bremer Westens nicht zu realisieren.

Kostenübersicht Entwicklungsagentur West 2013

Nr.	Kostenart	2013
1	Personalkosten	
1.1	Mitarbeiterin für Projektbetreuung, Moderation	60.000 €
	Gesamt	60.000 €
2	Sachkosten	
2.1	Miete / Telefon / Bürobedarf / Reisekosten / Druckkosten etc.	40.000 €
	Gesamt	40.000 €
3	Investive Kosten	
3.1	Geräte, PC, Drucker, Einrichtung	10.000 €
	Gesamt	10.000 €
4	Aktionskosten	
4.1	Workshops, Foren, Veranstaltungsreihen, Mitmachaktionen, Moderation, vier Aktionsformen für vier Themenfelder	80.000 €
4.2	Planungen, Konzepte, Wettbewerbe in vier Schwerpunktbereichen und zu Querschnittsthemen	150.000 €
4.3	Kommunikation, Aufbau Internetpräsenz, Führungen	40.000 €
	Gesamt	270.000 €
5	Fachliche Begleitung	
	Fachliche Begleitung durch drei Expert(inn)en (monatl. Treffen)	30.000 €
	Gesamt	30.000 €
	Gesamtsumme	410.000 €

Die Finanzierung in 2012 sowie des in der o.g. Aufstellung nicht berücksichtigten bereits vorhandenen Personals erfolgt aus den laufenden Haushalten des Senators

für Umwelt, Bau und Verkehr. Für 2013 soll die Finanzierung des in der Kostenübersicht erfassten Aufwands für Personal- und Sachkosten im Haushaltsvollzug im Rahmen des Produktplans 68 – Umwelt, Bau und Verkehr – durch Nutzung von im Jahr 2011 entstandenen Resten bei den Wohngeldausgaben dargestellt werden. Der Haushalts- und Finanzausschuss soll in 2012 mit einem Antrag auf Erteilung einer Verpflichtungsermächtigung und im Jahr 2013 mit dem entsprechenden Nachbewilligungsantrag befasst werden. Ein darüber hinaus gehender spezieller Etat zur Finanzierung von Projekten ist für die Jahre 2012 und 2013 nicht vorgesehen. Projektträger sind für die Finanzierung der einzelnen Projekte verantwortlich. Darüber hinaus soll durch den Aufbau von Partnerschaften verstärkt versucht werden, die finanziellen Möglichkeiten von Stiftungen, Wirtschaft und Privaten zu nutzen.

Die finanzielle Ausstattung der Entwicklungsagentur für die Jahre 2014 und 2015 soll im Rahmen der Haushaltsaufstellung auf Basis des vorläufigen Tätigkeitsberichts entschieden werden.

Das Protokoll.

Leitbild AG Bremer Westen 2020⁺

Mitwirkende

Heike Adam, Senatorin für Finanzen
[Andrea Adrian, Senatskanzlei](#)
Thorsten Armstroff, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
[Ralph Baumheier, Senatskanzlei](#)
Reinhard Behr, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Peter Beier, Bürgerstiftung](#)
Dagmar von Blacha, Senator für Kultur
[Erwin Böhm, Sozialzentrum Gröpelingen](#)
Otto Bothmann, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Halime Cengiz, Mevlana Moschee](#)
Britta Claassen-Hornig, Sozialzentrum Gröpelingen
[Cecilie Eckler von Gleich, Beirat Walle / Brodelpott](#)
Marion Erfurt, Stadtbibliothek West
[Thomas Frey, Arbeitnehmerkammer Bremen](#)
Christiane Gartner, Kultur Vor Ort e.V.
[Andreas Gebauer, Stadtbibliothek West](#)
Lars Gerhardt, Gröpelinger Marketing
[Anne Gerken, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Markus Haacke, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
[Dorothea Haubold, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Joseph Heseding, Beirat Walle
[Jürgen Hillmer, Senator für Justiz](#)
Rainer Imholze, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Ray Ivens, Wirtschaftsförderung Bremen](#)
Thomas Jablonski, Senatorin für Finanzen
[Karin Jahn, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Petra Kurzhöfer, GEWOBA
[Jens-Uwe Krage, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Heinz Günther Krebs, Stadtamt
[Thomas Kristen, Senatskanzlei](#)
Lutz Liffers, Lernen vor Ort
[Anne Lüking, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit](#)
Heinz-Peter Mester, Ortsamt West
[Petra Müller, Ortsamt West](#)
Lars Nelson, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Susanne Nolte, Bremer Volkshochschule West](#)
Karsten Nowak, Handelskammer Bremen
[Siegfried Pätzsch, Waller Geschäftsleute](#)
Ulrike Pala, Ortsamt West
[Angelika Pfeifer, Handwerkskammer Bremen](#)
Renate Raschen, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Bärbel Reimann, Bremische Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau](#)
Jolita Rolf, Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen
[Rita Sänze, Quartiersmanagement Gröpelingen](#)
Marja Sarbass, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Nikola Schroth, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit](#)
Ernst Schütte, WABEQ
[Thomas Schwarzer, Arbeitnehmerkammer](#)
Marion Seevers, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Renate Siegel, Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen](#)
Detlev Söffler, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Haleh Soleymani, Bremer Volkshochschule West](#)
Bernd Strüßmann, Arbeitnehmerkammer Bremen
[Arne Sünnemann, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Georgia Wedler, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Marion Wildner, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Petra Wontorra, Bürgerhaus Oslebshausen

Moderation

Ellen Künzel, COMO
Hartmut Welscher, COMO

Redaktionsgruppe

Detlev Söffler
Heike Adam
Peter Beier
Lutz Liffers
Anne Lüking
Marion Seevers
Georgia Wedler

Projektkoordination

Detlev Söffler
Heike Adam
Andrea Adrian
Lutz Liffers
Anne Lüking
Marion Seevers
Arne Sünnemann

Gesamtleitung Leitbild Bremen 2020

Franz-Josef Höing

Vorbemerkung

Der Senat hat Ende November 2010 die ressortübergreifende Leitbildsteuerungsrunde um Erarbeitung eines effektiven ressortübergreifenden Abstimmungs- und Umsetzungsmodells zur Bündelung der Leitbild-Handlungsfelder auf teilräumlicher Ebene, zunächst exemplarisch für einen von sozialer Ungleichheit besonders betroffenen Teilraum gebeten. Zur Umsetzung des Senatsbeschlusses wurde von der Leitbild-Steuerungsrunde eine AG „Bremer Westen 2020+“ mit der Zielsetzung eingesetzt, ein [integriertes Handlungskonzept](#) für den Bremer Westen zu erarbeiten. Diese Schwerpunktsetzung ist durch die Koalitionsvereinbarung und in jüngster Zeit durch die Bürgerschaft¹ ausdrücklich bestätigt worden.

Die ressortübergreifende Leitbild AG „Bremer Westen 2020+“ hat von Juli bis Ende Dezember 2011 in Workshops und in thematischen Vertiefungsrunden die Situation im Bremer Westen analysiert, Ziele der künftigen Stadtentwicklung formuliert und vier zentrale Leitthemen (Talente - Quartiere - Wirtschaft und Beschäftigung - Mitmachen) sowie erste Maßnahmevorschläge und Handlungsoptionen aus ihrer Sicht formuliert.

An den Aktivitäten dieses lebendigen und sehr engagierten Prozesses waren mehr als 50 Personen aus allen Ressorts und Vertreter u. a. von Ortsamt und Beirat, Sozialzentrum, Volkshochschule, Mevlana Moschee, Bürgerhaus, Kultur Vor Ort, Brodepott, Arbeitnehmerkammer, Handelskammer, Handwerkskammer, Wirtschaftsförderung, Gröpelinger Marketing, Wohnungsbaugesellschaften und der Bürgerstiftung beteiligt. Begleitet und moderiert wurde dieser Prozess von Frau Dr. Künzel (Como, Hamburg).

[Das Protokoll](#) dient nicht allein der Ergebnissicherung. Es ist mehr als eine Materialsammlung oder bloße Dokumentation. Vielmehr handelt es sich eher um eine Vorlage im sportlichen Sinne, einen vorbereitenden Aufschlag für ein künftiges, abgestimmtes Handlungskonzept oder besser noch: gestaltungs-offenes Memorandum für den Bremer Westen.

In einem zweiten Schritt soll Das Protokoll in einem Prozess zwischen den beteiligten Personen, Ressorts, der (Orts-)Politik, Institutionen und unter Einbeziehung ausgewählter externer Experten zu einem verfeinerten, möglichst zielgenauen und vor allem abgestimmten Memorandum für den Bremer Westen verdichtet werden.

[Das Memorandum](#) bildet dann eine strategische und inhaltliche Vorlage für öffentliche Diskurse und Veranstaltungen. So sind für den Herbst 2012 öffentliche Workshops, eine Herbstakademie oder eine Zukunftskonferenz Bremer Westen - so mögliche Arbeitstitel - geplant, um lokale Akteure, Einrichtungen und die Stadtpolitik noch stärker in den Prozess einer nachhaltigen Aufwertung und Imageverbesserung des Bremer Westens einzubeziehen.

¹ Vgl. Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS/DIE GRÜNEN vom 14.02.2012 und Beschluss der Bremischen Bürgerschaft vom 21.2.2012

Gliederung

Steckbrief	5
Blitzlichter	7
Ziele	11
Vertiefungen - Leitthemen	13
Talente	13
Quartiere und Verbindungen	19
Wirtschaft und Beschäftigung	26
Mitmachen.....	30
Vorangehen	33



Steckbrief

Der Bremer Westen mit den Stadtteilen Gröpelingen, Walle und Findorff spannt sich wie ein langgestrecktes Band zwischen der inneren City und dem Bremer Norden auf. Gesäumt von grünen, Fleete durchzogenen Kleingartengebieten und den tief eingebuchteten Wasserlagen der Industrie- und ehemaligen Handelshäfen mit immer noch überwiegend gewerblicher Nutzung. Hier leben mehr als 80.000 Menschen in Ortsteilen und Quartieren, die trotz ähnlicher Ausgangssituationen in den vergangenen zwei Jahrzehnten unterschiedliche Entwicklungspfade beschritten haben.

Gröpelingen und Walle sind die beiden „klassischen“ Stadtteile des Bremer Westens. Sie wurden ein ganzes Jahrhundert durch das Auf und Ab in Industrie und Handel, Häfen und Werften geprägt. Der Logik der Industrialisierung folgend entwickelten sich die Dörfer Walle und Gröpelingen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu Vorstädten. „In Walle wohnen alle“ und „Das rote Gröpelingen“: Die Stadtteile waren schon früh von unterschiedlichen sozialen Milieus geprägt. Während Walle ein innenstadt- und hafennaher Wohnort für Arbeiter, Facharbeiter und „kleine“ Angestellte und ihre Familien wurde, galt Gröpelingen mit der Großwerft A. G. „Weser“ als stolze und selbstbewusste Hochburg des politisch organisierten proletarischen Milieus.

Tatsächlich war der Bremer Westen mit seinen modernen Einrichtungen des Hafenumschlags, Schiffbaus, der Lagerei und Stauerei, der Stahlproduktion und den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes mehr als 80 Jahre für Bremen ein Quell des Reichtums. Der Westen mit seinen vorbildlichen genossenschaftlichen Wohnbauprojekten, Vergnügungsstätten, schulischen und sozialen Angeboten für eine hart arbeitende Bevölkerung, war bis weit in die Nachkriegszeit ein Taktgeber der Bremer Stadtentwicklung. Die Schließung der AG „Weser“ und die Aufgabe der Handelshäfen waren schmerzhaft Auswirkungen eines tiefgreifenden Strukturwandels in der maritimen Ökonomie, der Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts unübersehbar wurde. Er führte auch in der Selbstwahrnehmung und in der öffentlichen Wahrnehmung des Bremer Westens zu einer Veränderung. Mit dem Verlust der zentralen ökonomischen Funktion für die Stadt Bremen setzte fast zeitgleich ein Imageverlust ein, der noch heute schwer wiegt und alle Aspekte der Stadtentwicklung mitprägt.

Die gegenwärtige Situation ist uneinheitlich. In einigen Teilen des Westens ist mittlerweile ein neuer Aufwind zu spüren.

Walle profiliert sich - wenngleich langsam - zu einem Stadtteil, der mit seinen urbanen Qualitäten und innenstadtnahen Lage, einer attraktiven Kunstszene, Kultureinrichtungen, Kneipen und Restaurants und vergleichsweise günstigen Immobilienpreisen für Angehörige bürgerlicher Mittelschichten zunehmend attraktiver zu werden scheint. Eine aktive Bürgerschaft, die sich in Stadtentwicklungsprojekte einmischt, ist ein weiteres Indiz, das in diese Richtung weist. Im Waller Ortsteil „Überseestadt“ entstehen in den ehemaligen Hafenarealen gegenwärtig attraktive, urbane Wohnlagen am

Wasser für Bewohner/innen mit gehobenen Ansprüchen. Es ist ein insgesamt herausragendes Projekt der bremischen Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik. Eine Ausstrahlung auf die direkt umgebenden Stadträume ist allerdings bisher, bedingt durch den kurzen Entwicklungszeitraum, nur eingeschränkt spürbar. Zwar wurde mit der Entwicklung der Überseestadt in 2001 begonnen, die wesentlichen Ansiedlungsergebnisse wurden allerdings erst in den vergangenen 5 Jahren realisiert bzw. beginnen in Bezug auf den Wohnungsbau erst jetzt sukzessive wirksam zu werden. Gemäß den Angaben des Statistischen Landesamtes lebten im Dezember 2010 188 Einwohner in dem Ortsteil Überseestadt. Nach den aktuellen Nutzungsüberlegungen ist zu erwarten, dass die Überseestadt in 2020 etwa 3.000 und in 2030 bis zu 3.600 Einwohner haben wird. Gerade die Wohnbevölkerung ist ein maßgeblicher Faktor zur Verbindung von Stadträumen.

Die Strukturkrise traf Gröpelingen stärker als Walle, da hier traditionell eine größere soziale Homogenität aus Hafen- und Industriearbeitern und häufig geringer qualifizierten Arbeitsmigranten anzutreffen war. Bis heute ist das Negativimage ein wesentliches Entwicklungshemmnis für den Stadtteil, für Arbeits- und Ausbildungsplätze suchende Menschen, die dort wohnen und stellt für manche Bewohner/innen einen Abwanderungsgrund dar.

Dabei kann Gröpelingen mit anderen Stärken punkten, die allerdings sichtbar gemacht werden müssen. So wächst hier beispielsweise ein zunehmend von Kindern und Jugendlichen geprägter Stadtteil heran. Hier wachsen die Talente und künftigen Fachleute, Wissenschaftler/innen und Facharbeiter/innen für das Bremen von Morgen heran. Hier lebt eine mehrsprachige Bevölkerung, vielleicht geradezu ein Glückfall für das Einüben in das Leben in einer globalisierten Welt. - Dass dies bisher nicht so recht gelebt und empfunden wird, mag neben realen Integrationsproblemen auch an Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Migrantinnen und Migranten und ihren Kindern liegen.

In vielerlei Hinsicht verdichten sich im Bremer Westen in nahezu prototypischer Art und Weise die heute und wohl auch künftig wichtigen Themen und Herausforderungen der Stadtentwicklung. Bauliche, freiräumliche, (multi)kulturelle, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen sind in besonderem Maße präsent und greifbar.

Legt man an den Westen der Stadt die gängigen Maßstäbe und Kriterienraster an, dann entsteht ein perspektivarmes Zerrbild, das den Qualitäten und Begabungen nur bedingt gerecht wird. Betrachtet man also den Westen mit eingeübten Kennwerten des Sozialmonitorings - von den Bildungsabschlüssen, der Kinder- und der Einkommensarmut, der Langzeitarbeitslosigkeit bis hin zu der Entwicklung der Boden- und Immobilienpreise - dann muss man feststellen, dass sich große Bereiche der Stadtregion von der allgemeinen Entwicklung der Stadt deutlich abkoppeln. Auch wenn die Binnensicht der Gröpelinger auf ihren Stadtteil positiver ausfällt, gilt für die Außensicht immer noch zu oft: Man wohnt nicht in Gröpelingen, geht dort nicht zur Schule, kauft dort eigentlich nicht ein und verbringt dort, wenn möglich, auch nicht seine freie Zeit.

Will man den Potenzialen des Westens jedoch gerecht werden und mit bereits eingeleiteten positiven Veränderungen nicht auf halbem Wege stehenbleiben, gilt es, einen Perspektivwechsel zu organisieren.

Anstelle der gängigen Kennwerte und Zuschreibungen sollten ohne Realitätsverleugnung die Talente und Begabungen dieses Sozialraums stärker in den Vordergrund gerückt werden, um Ansatzpunkte für eine konzertierte, ressortübergreifende Strategie zu gewinnen. Die Zukunftsfähigkeit der Stadt wird nicht zuletzt im Bremer Westen mitentschieden.

Blitzlichter²

1 Wasserlagen



Kein anderer Stadtraum verfügt an seinen Rändern über so viel Wasser wie der Bremer Westen. Der Westen hat eine allein mehr als 30 km lange Wasserkante mit aussichtsreichen Lagen an der Weser, wobei sich diese überwiegend in traditioneller Hafennutzung befinden..

Die Weser und die Lesum, große Hafenbecken, kleinere Seen und ein feines und feinstes Netz von Gräben und Fleeten mit Anschluss an das Blockland bilden zusammen diesen großen Wasserreichtum.

Die ökologische, die freizeitkulturelle und ökonomische Bedeutung des Wassers für den Westen ist nach wie vor groß. Und dennoch könnte es in viel größerem Maße zum Transmissionsriemen für die Stadtentwicklung werden, indem man es – wo möglich - zugänglicher macht, Wasserlagen als neue Wohn- und Freizeittorte kultiviert, sie in ihrer Stadträume verbindenden und ökologischen Wirkung verstärkt.

2 Freiräume und Gärten



Grünzüge des Wiederaufbaus, Parks, Friedhöfe, Sportanlagen, Haus- und Kleingärten prägen mehr als 1.000 ha des Bremer Westens. Sie machen also mehr als ein Drittel der Flächen aus. Das ist erstaunlich, denn der Bremer Westen erscheint auf den ersten Blick als besonders dicht bebaut und mit Defiziten in der Freiraumversorgung. Reichtum und Knappheit - beides stimmt. Denn die Freiräume sind oft nicht miteinander verknüpft, sind durch „Nadelöhre“ oder gar nicht erreichbar.

3 Wohnbaukultur und Wohnungen



Der Bremer Westen lässt sich Durchwandern wie ein Lexikon des Wohnungsbaus der vergangenen 100 Jahre. Nahezu jedes Jahrzehnt hat vorbildliche Wohnungsbauprojekte und Siedlungen entstehen lassen. Wohnungsbauprojekte und Siedlungen gemeinnütziger Baugesellschaften und selbst organisierter Genossenschaften, Unternehmerstraßen und werkgebundene Siedlungen aus den Jahren 1900 bis 1945 prägen noch heute den städtebaulichen Charakter sowie die Wohn- und Lebensqualität weiter Teile des Westens. Hier sind Wohnungen und Häuser preiswerter zu mieten oder zu erwerben als anderswo. Derartige Lagen benötigt eine Großstadt wie Bremen.

Diese Qualitäten gilt es zu stabilisieren, da viele Bestände „in die Jahre gekommen“ sind. Modernisierungstaus gilt es zu beheben, die Wohnungsbestände und öffentlichen Gebäude sind neuen energetischen Anforderungen anzupassen und Wohnangebote für neue Bewohner mit

² Fotos: Jutta Formella; S. 7, 26, 29
Bernd Strüßmann; S. 9 unten
Kultur vor Ort; S. 9, 10, 15, 16, 30

anderen Wohnbedürfnissen sollten den Bremer Westen wieder begehrt machen.



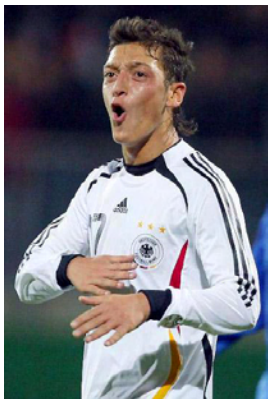
④ Arbeits- und Beschäftigungswelten

Die ökonomische Struktur im Bremer Westen ist trotz des fortschreitenden strukturellen Wandels positiv geprägt vom industriellen Kern. Trotzdem ist auch für den Bremer Westen zu konstatieren, dass der strukturelle Wandel der Arbeitswelt im Bremer Westen im Gange ist. Die gewerblichen und industriell geprägten Lagen verändern schrittweise ihr Profil. Sie werden ergänzt durch einen zunehmenden Anteil wissensbasierter Beschäftigung im Dienstleistungsbereich und im produzierenden Gewerbe. Diese Entwicklung vollzieht sich ungleichzeitig: Walle und die Überseestadt bilden ein ökonomisches Kraftzentrum mit einer „positiven Ausstrahlung“ auf den Bremer Westen.

Gleichwohl gibt es gleichzeitig fragile ökonomische Strukturen im Kernbereich von Kleinunternehmen und vielen Handwerksbetrieben, die über zu wenig Kapital und Erneuerungspotenzial verfügen und häufig Nachfolgeprobleme haben.

Übergänge von der Ausbildung in marktgetragene Arbeitsverhältnisse gestalten sich aus unterschiedlichen Gründen häufig schwierig.

Angesichts eines hohen Standes von (Langzeit-)Arbeitslosen wird öffentliche Beschäftigungsförderung - vielleicht auf Basis eines neuen Konzeptes - für den Bremer Westen auch in Zukunft benötigt werden.



⑤ Integrationsvermögen

Der Bremer Westen hat seit mehr als 100 Jahren sein enormes Integrationsvermögen unter Beweis gestellt. Der gesamte ländlich geprägte Siedlungsraum wurde umgekrempelt. Aus Dörfern entwickelten sich im Zuge der Industrialisierung kleine Städte, in denen sich Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus vielen Teilen Europas unter den schwierigen Bedingungen der Fremdheit Arbeit fanden und sich und ihren Kindern eine neue Heimat schufen.

In den Westen kamen Familien aus ländlichen Gebieten, Auswanderer vom Oberwesergebiet, junge Leute aus Polen, Galizien, Böhmen, Österreich und Italien. In der Nachkriegszeit folgten mehrere „Gastarbeitergenerationen“. Ihre Nachfahren sind schon längst ununterscheidbar zu „Gröpelingern“ oder „Wallern“ geworden.

Heute steht der Westen vor neuen Herausforderungen. Hier leben Menschen aus etwa 150 Nationen mit unterschiedlichen sprachlichen, politischen, religiösen oder kulturellen Gewohnheiten. Manche seit kurzem oder nur für kurze Zeit, viele Familien seit Generationen.

In manchen Straßenzügen herrscht eine gediegene bürgerliche Atmosphäre, in anderen dagegen wachsen Kinder und Jugendliche in spürbarer materieller und kultureller Armut auf. In manchen Wohnlagen organisieren polnische, türkische, russische und angolische Bewohner solidarische Netzwerke, in anderen sind Nachbarschaften heillos überfordert.

Der Westen leistet Überdurchschnittliches zur Integration unterschiedlicher ethnischer Gruppen und Kulturen und damit einen

wertvollen Beitrag für die gesamte Stadt. Und die "Stadt" wird künftig noch stärker darauf achten müssen, dass Gröpelingen nicht an seinen Integrationsaufgaben "erstickt". Eine gerechtere Verteilung sozialer Lasten innerhalb des Stadtgebietes ergibt sich nicht von selbst. Im Gegenteil: Sie scheitert häufig an der Verteilungsautomatik von Einkommen, Miet- und Bodenpreisen und der Abstoßungskraft städtischer Milieus.

⑥ Infrastrukturen, Kooperationen und Netzwerke



Der Bremer Westen ist gut erschlossen - in vielerlei Hinsicht: Hafenbecken, Gleisstraßen, Autobahn, Rand- und Heerstraßenzüge, erreichbar mit Bus, Bahn und durch Grünzüge mit dem Fahrrad. Das alles funktioniert meist gut - in Längsrichtung, weniger gut allerdings quer zu den Verkehrsachsen. Die neue Buslinie 82 ist aktuell ein gutes Beispiel dafür, dass es auch anders gehen kann.

Öffentliche und private Träger sorgen für eine breite Versorgung mit sozialen Einrichtungen. Hierzu gehören Jugendhilfeangebote, Spielräume und Treffpunkte, Selbsthilfeförderung, Tagesbetreuung und Wohnangebote für ältere Menschen, Gesundheitstreffpunkte und Sportvereine, Gartenfreunde, Beschäftigungsträger, Einrichtungen zur Beratung und zum Lernen im Lebenslauf, Bürgerhäuser, Schulzentren, Grundschulen, Oberschulen, Berufsschulen, Ganztagschulen und Privatschulen. Allein in Gröpelingen finden sich 15 Kindertagesstätten und sechs Treffpunkte für Nachbarschaften, Gemeinschaften und Bürger. Unstrittig ist auf Nachbarschafts- und Quartiersebene das WiN- und Soziale Stadt-Management eine wichtige Plattform zur Absprache, Diskussion, Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohnern und zur Initiierung von konkreten Projekten.

Auf den ersten Blick überrascht die schiere Anzahl der sozialen und kulturellen Infrastrukturen, ein zweiter Blick offenbart - oft erst bei genauerem Hinhören -, dass die Kooperationen und Netzwerke optimaler gestaltet werden könnten, dass manches fehlt und dass es von manchem auch zu viel geben mag.

So liegt beispielsweise eine besondere Herausforderung darin, Bildungsstrukturen kompatibel zur sprachlichen und sozialen Heterogenität der Bevölkerung zu machen. Und auch behördliches Handeln ist oft noch zu stark an interne Verwaltungslogiken gebunden, orientiert sich nicht durchgehend und in ausreichender ressortübergreifender Kooperation an den konkreten Bedarfen, die aus dem Sozialraum erwachsen.

⑦ Kultur und Kreativität



Der Bremer Westen hat keine bedeutenden Theater und Konzerthäuser der „klassischen“ Hochkultur. Aber an ihrer Stelle gibt es eine breite und lebendige Kulturszene, die in manchen Bereichen innovativ ist. Galerien und Atelierhäuser, das Kult-Theater Bremen in Walle, verschiedene mobile Theater, das Blaumeier-Atelier und Ateliers für Kinder, Kultur- und Geschichtswerkstätten, Künstlerhäuser, Bibliotheken und Bürgerhäuser bilden einen kulturellen Nährboden, der den Stadtteil nach und nach profilieren könnte.

Die Kreativwirtschaft hat sich in der Überseestadt längst verankert. Von hier aus werden andere aufgelassene Orte des Strukturwandels - wenn auch noch zaghaft - entdeckt und eine Trendwende eingeleitet: Der Westen - vor allem Walle - wird spürbar interessanter für neue kultur- und bildungsorientierte gesellschaftliche Gruppen. Der positive Einfluss der Überseestadt auf den Bremer Westen ist hier eindeutig spürbar. In Gröpelingen sind auf dem Wege einer städtebaulichen Sanierung und später unterstützt durch die URBAN-Gemeinschaftsinitiative zwischen 1990-2005 neue bauliche und strukturelle Grundlagen für eine aktive Gestaltung des Strukturwandels gelegt worden. Kultur- und Stadtteilmanagement, Image, sozialer Zusammenhalt, Belebung der wirtschaftlichen Aktivitäten, Aktivierung von Bewohnern und städtebauliche Ertüchtigung wie dem Bau der Stadtteilbibliothek, führten flankiert durch Programme der Sozialen Stadt zu einer Stabilisierung des Lindenhofquartiers. An die gewonnenen Erfahrungen und von hier ausgehende Impulse kultureller Stadtentwicklung kann ausgezeichnet angeknüpft werden.

8 Talente und Bildung



Die Talente der Menschen, die im Bremer Westen aufwachsen und leben, sind ein besonderer Quell für die Entwicklung der gesamten Stadt. Im Bremer Westen lebt schon heute ein Großteil der Bremer Jugend. Das wird auch in Zukunft so sein. So wird es beispielsweise in Gröpelingen bis 2020 stadtweit den größten Zuwachs bei den 3-6jährigen geben. Die Chance zur Entfaltung der eigenen Talente ermöglicht überhaupt erst den Erfolg jedes Einzelnen auf seinem Bildungsweg. Bildung ist aber auch eine wichtige Ressource für eine Stadt, die sich in der „Wissensgesellschaft“ selbst zu behaupten hat, da im Zuge des demografischen Wandels die Anzahl junger Menschen und die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter in den kommenden Jahrzehnten bundesweit abnehmen werden. Und nicht nur dies: Die Welt mit ihren technischen Raffinessen entwickelt sich immer schneller. Die Antwort kann nur im lebenslangen Lernen liegen.

Der Westen greift dies auf – individuell, multikulturell, sozial und kognitiv. Und dies nicht nur in Schulen. Aber die Bedingungen, unter denen viele Talentierte aufwachsen, sind häufig wenig förderlich. Einkommensarmut, geringe Förderungsmöglichkeiten durch die Eltern, Erfahrung der Fremdheit und Chancenlosigkeit, sprachliche Defizite sowie mangelnde Gelegenheiten, Eigenes ausprobieren und erproben zu können, sind hier hervorzuheben. Auch in Zukunft müssen in Nachbarschaften, Schulen, Kindertagesstätten, Horten, in Betrieben und Geschäften und in der Jugendhilfe begonnene Anstrengungen fortgeführt, neue Wege der Teilhabe erprobt und für die bereits begonnene und dringend benötigte breitgefächerte Bildungsoffensive genutzt werden.



Ziele

Der Bremer Westen ist ein Stadtraum im Umbruch. Er steht vor einer Neuorientierung seiner Entwicklungsrichtung. Hier zeigt sich ein dichtes Nebeneinander von Problemzonen und Entwicklungsräumen. Beides mit beachtlicher Dynamik.

Es besteht die Chance, einen Stadtraum, der oft die Lasten des städtischen Geschehens zu tragen hatte, schrittweise aufzuwerten, um zu einer „guten Adresse“ zu werden.

Der Westen hat das „Zeug“ dazu, Zukunftsthemen der Stadtentwicklung zu besetzen. Die Qualität vergessener Stadtlagen und (noch) verborgene Potenziale sollen für die Gesamtstadt sichtbar werden.

Es ist an der Zeit, den Bremer Westen in den Mittelpunkt des Stadtentwicklungsinteresses rücken zu lassen.

Im Einklang mit dem Leitbild der Bremer Stadtentwicklung verfolgt die „Perspektive Bremer Westen 2020+“ fünf strategische Ziele:

1. Das Image des Bremer Westens verbessern.

Das Bild, der Ruf, die Bewertung der Stadtteile, in denen wir leben, hat einen gravierenden Einfluss. Er reicht von persönlichen Lebensperspektiven bis zur Attraktivität von Wohnlagen und gewerblichen Standortbewertungen. Eine Verbesserung des Images kann nur nachhaltigen Erfolg haben, wenn sich im Sozialraum substantielle Dinge verändern. Eine bloße Stadtmarketingaktion, die versucht, dem Westen ein neues „Branding“ oder „Label“ überzustülpen reicht nicht aus. Vielmehr kann ein attraktives Image nur entstehen, wenn es die Stärken der Stadtteile entdecken und entwickeln hilft.

2. Talente entwickeln (lassen) - soziale Teilhabe ermöglichen.

Im Bremer Westen leben überdurchschnittlich viele junge Menschen, die aber aufgrund ihrer sozialen Situation an Bildungserfolgen nur unterdurchschnittlich partizipieren können.

Diese Talente müssen in ihrer Entwicklung gestärkt und bestärkt werden, dabei ist Bildung mehr als Schule. Nicht nur die Schaffung neuer Bildungsinfrastrukturen, sondern ein gut vernetzter Boden aus Familien, Kitas, Kulturprojekte, Vereinen und Freundschaften im Wohnumfeld helfen den Talenten, sich zu entfalten.

3. Quartiere erneuern und aufwerten.

Ein Großteil der Wohnungen und Siedlungen des Bremer Westens ist zwischen den Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts erbaut worden. Energetische Sanierungen, Erhalt der städtebaulichen Qualitäten, Anpassung an neue Wohnbedürfnisse und die Schaffung bezahlbaren neuen Wohnraums stellen große Herausforderung an Wohnungsbaugesellschaften, private Eigentümer und die Stadt. Das „Gute Wohnen im Quartier“ und die Schaffung guter Erreichbarkeiten zwischen den Quartieren und anderen Stadträumen steht auf der Tagesordnung.

4. Arbeit und Beschäftigung verbreitern - „Vermögen“ entwickeln.

Die Modernisierung ökonomischer Strukturen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und das Vermögen neue Formen der Arbeit hervorzubringen, erfolgt nicht an allen Orten - wie im Sonderfall der Überseestadt - weitgehend selbsttragend. Die beginnende Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur ist weiter voranzutreiben. Der Westen benötigt ergänzend eine sozialräumlich orientierte Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, die insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen einbezieht. Die bereits vorhandenen vielfältigen Angebote der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung müssen im Bremer Westen über einzelne Veranstaltungen besser verankert werden und auf deren sozialraumspezifische Wirkweise überprüft werden.

Vieles spricht dafür, dass aufgrund des Strukturwandels der Arbeitswelt auch in näherer Zukunft für einige Bildung und Sozialvermögen nicht ausreichen werden, um sich einen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt eröffnen zu können. Aber es gilt auch Anforderungen an die Institutionen zu stellen, die Ausbildungsfähigkeit zu erhöhen und die niedrigschwelligen Angebote den sich wandelnden Arbeitsmarktbedingungen anzupassen.

5. Mitmachen ermöglichen.

Die Planungs- und Stadtentwicklungskultur ändert sich bundesweit - auch in Bremen. Etablierte Planungsabläufe stoßen immer häufiger an Grenzen, erzeugen Widerstände, Projekte geraten ins Stocken oder scheitern. Auch der Bremer Westen kann und soll nicht allein von außen oder oben entwickelt werden. Er muss ein Ort für Teilhabe- prozesse und Selbstorganisation werden und seine konstruktiven Kräfte freisetzen. Hierzu müssen neue Verfahren und Formate erprobt werden.

Vertiefungen - Leitthemen

Die Leitbild Arbeitsgruppe „Bremer Westen 2020+“ hat auf einem Auftaktworkshop und zwei Folgetreffen vier zentrale Leitthemen identifiziert, die für die weitere Entwicklung des Bremer Westens von zentraler Bedeutung sind.

Zu allen vier Themenbereichen haben sich mehrfach vertiefende Arbeitsgruppen getroffen, um zentrale Herausforderungen, Ressourcen und Begabungen für eine nachhaltige Entwicklung der Stadtregion sichtbar zu machen. In allen Themenbereichen zeigten sich Potenziale, Handlungsmöglichkeiten und Projektansätze, von denen weitere Hebelwirkungen für die Stadtentwicklung und das Image des Bremer Westens ausgehen können. Besonders im Zusammenwirken.

Talente.

Bremen braucht alle Talente – von Anfang an. Bildung ist dabei mehr als die bloße Gewinnung von Qualifikationen für den Arbeitsmarkt. Bildung ist der Schlüssel zu einem aktiven und selbstbestimmten Leben, zu Beschäftigung und Innovation. Bildung ist ein Schlüssel für die Entfaltung der Persönlichkeit und eine wichtige Voraussetzung dafür, das eigene Leben gestalten zu können (vgl. Koalitionsvereinbarung).

Kinder brauchen eine frühe Förderung, die außerhalb des Elternhauses bereits im Kindergarten beginnt. Hier beginnen die ersten Unterstützungen für das Kind, mit Sprachcheck und intensiver Sprachförderung wird der Schulstart erleichtert. Dies gilt besonders in einem Stadtteil, in dem viele Familien/Eltern als Migranten oder in prekären Verhältnissen Lebende wohnen, denen das bestehende deutsche Bildungssystem fremd ist („bildungsferne Zielgruppen“).

Die bremische Bürgerschaft hat im Juni 2009 mit der Verabschiedung des neuen Schulgesetzes eine tiefgreifende Schulreform auf den Weg gebracht. Für Schülerinnen und Schüler gibt es nach der Grundschule zwei Schularten die Oberschule oder das Gymnasium. Dadurch soll längeres gemeinsames Lernen ermöglicht werden mit individuell erreichbaren Abschlüssen – von der Berufsbildungsreife über den mittleren Schulabschluss bis hin zum Abitur nach dem 12. oder 13. Jahrgang.

Hier liegt wahrscheinlich die entscheidende Entwicklungsperspektive für den Bremer Westen, besonders für Gröpelingen: den Stadtteil durch ein qualitativ hochwertiges und differenziertes Angebot schulischer Bildung so attraktiv zu machen, dass Segregation und Abwanderung gestoppt werden.

Das schafft Schule nicht alleine, dazu benötigt sie Partner aus Kultur, Jugendarbeit, Sport- oder Bürgervereinen. „Ganztägiges Lernen“ soll für immer mehr Kinder das Lernen und für Ihre Eltern den (Berufs-)Alltag erleichtern. Und auch dabei sind Schulen, Schülerinnen und Schüler, ihre Familien und außerschulische Partner ein Team. In einem bildungsfreundlichen Umfeld spielt auch das Weiterlernen eine zentrale Rolle. Zu einer erfolgreichen Biografie gehört auch ein gelungener Übergang Schule – Ausbildung (Studium) – Beruf, das Weiterlernen im Beruf zur Sicherung des

Arbeitsplatzes und zum beruflichen Fortkommen sowie alles Lernen, das die persönlichen Handlungsmöglichkeiten erweitert.

Neben der Bildung spielt die Kultur eine eigenständige Rolle für die Förderung von Talenten. Kunstprojekte und Orte für künstlerische Auseinandersetzung sind das Ferment einer lebendigen Stadtgesellschaft. Zeitgemäße Stadtteilkultur reflektiert die demografischen Umbrüche, eröffnet neue Denkräume, erschließt Urbanität neu und experimentiert mit ungewöhnlichen Lösungsansätzen.

Kernproblem

Bildungsabschlüsse/ Übergänge.

Erfreulicherweise liegt in Walle die Abiturquote in erreichbarer Nähe zum städtischen Durchschnitt. In Gröpelingen liegt sie deutlich darunter. Dementsprechend schlecht sind die Chancen auf einen Ausbildungsplatz, erst recht auf eine universitäre Ausbildung. Das gilt verstärkt für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Migrantinnen und Migranten besuchten im Schuljahr 2009/10 deutlich seltener das Gymnasium und häufiger ein Förderzentrum³.

Potenziale + Ziele

„Schule im Reformprozess“ fördert die Qualität der Unterrichtsentwicklung und die (bauliche) Schulentwicklung. Mit zukünftig vier Oberschulen, die bis zum Abitur führen, ist eine **gute Versorgung mit Schulen** gewährleistet. Hilfreich dabei ist es, dass es in Walle und Gröpelingen zahlreiche außerschulische Lernorte der sogenannten non-formalen Bildung gibt, die eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer positiven Haltung zur Bildung und zur Förderung des sprachlichen Ausdrucksvermögens spielen. **Das Zusammenspiel dieser Einrichtungen ist zu verbessern.**

Ganztagsschulen sind zentrale Schnittstellen zwischen formaler und non-formaler Bildung und zwischen kommunalen Trägern, Kindern und Jugendlichen und deren Familien und soziale Einrichtungen im Stadtteil. **Der Ausbau und die qualitative Weiterentwicklung von Ganztagsschulen** müssen vorangetrieben werden. Schule kann damit zu einem attraktiven Lern- und Lebensort, zu einem Ort sozialer Stadtentwicklung werden. Jugendliche mit Migrationshintergrund können hier eine besonders aktive Rolle spielen.

Gute Schulen bieten auch eine Chance für gute Übergänge. Die z.T. schon sehr erfolgreiche **Berufsorientierung in den Schulen (GSW) kann weiterentwickelt und die Kooperationen mit Ausbildungsbetrieben noch verbessert werden.** In diesem Prozess kommt es auch darauf an, geschlechtsspezifische Rollenbilder zu hinterfragen und das Berufsspektrum für Mädchen und Jungen zu öffnen. Vor allem Schülerinnen und Schüler mit nicht so guten Leistungen und sozialen Problemen brauchen darüber hinaus manchmal noch eine sehr individuelle Förderung. Gute Erfahrungen sind andernorts z.B. durch ein **System von Patenschaften** gemacht worden, in dem berufserfahrene und sozial engagierte Erwachsene in Kooperation mit

3 Vgl. Bildungsbericht, S. 27

der Schule und mit einem Ausbildungsbetrieb die Jugendlichen bei diesem schwierigen Übergang beraten und unterstützen.

Auch kulturelle Bildung spielt für den Bildungserfolg eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Kooperationsverbund a.b.c. gröpelingen macht kulturelle Bildung zu einem qualitativ hochwertigen und verlässlichen Partner für Kitas und Schule. Auch die Einrichtungen in Walle z.B. rund um Hafenmuseum, um außerschulische Lernorte sind eng mit Schule und Kitas verzahnt. Bei dem Aufbau von Musikprofilen hat die Musikschule in Walle eine zentrale Rolle entwickelt.

Kernproblem

Bildungsbeteiligung.

Die Bildungsbeteiligung von Erwachsenen ist in weiten Teilen des Bremer Westens zu niedrig. Die Ursachen sind vielfältiger Natur: unzureichende sprachliche, kulturelle und soziale Orientierung von Bildungseinrichtungen an ihren Zielgruppen, Einkommensarmut und Resignationserscheinungen, fehlende Orientierung bei Zuwanderern und Gröpelingen mit geringen Deutschkenntnissen.

Potenziale + Ziele

Es müssen **neue Zugangsmöglichkeiten für bildungsferne Erwachsene** geschaffen werden. Gerade im Bremer Westen spielen familiäre Kontexte oft eine entscheidende Rolle. Dort, wo Familien den zentralen Lebens- und Orientierungsort darstellen, müssen auch die Familien für Bildung gewonnen werden. Das gilt sowohl für die Ansprache und Beratung innerhalb der Integrationskurse als auch für konkrete Angebote wie „Mama lernt Deutsch“ bis hin zu aufsuchender Sozial- und Bildungsberatung von „Stadtteil-Müttern“ (EKD u.a.) und Familien- und Bildungslotsen. Die VHS hat diese biografische und lebensweltliche Orientierung schon zum Schwerpunkt ihres Programmangebots gemacht.



Ein **neues Konzept für „aufsuchende Bildungsberatung“ für Walle und Gröpelingen** auf Grundlage bundesweiter Erfahrungen wäre zu entwickeln. Ein erster Schritt in diese Richtung wird gegenwärtig in Kooperation mit dem Arbeits- und Bildungsressort von „Lernen vor Ort“ erarbeitet.

Kernproblem

Migration + soziale Lagen.

In einigen Quartieren des Bremer Westens leben Menschen, die aus sehr unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Welten kommen. Was als möglicher Vorteil für einen multikulturellen interessanten Stadtteil gelten könnte, wird aber unter den gegebenen sozialen Verhältnissen oft zum Handicap, wenn nicht sogar zum Makel.

Sozial betrachtet besteht im Stadtteil Gröpelingen allerdings teilweise zu wenig Diversität: Menschen in schwierigeren Einkommensverhältnissen bleiben in überschaubaren Quartieren häufig perspektivlos unter sich, ohne

ein anregendes, notwendiges Minimum an sozialer Mischung. Die Menschen, die es geschafft haben, ziehen häufig weg.



Potenziale + Ziele

Bildung schafft Armut nicht aus der Welt, ist aber von zentraler Bedeutung, um der Armutsfalle zu entgehen. Wenn es darum geht, Migration und soziale Lage zu entkoppeln, dann heißt das für den Bremer Westen: Armutsbekämpfung – d. h. im Wesentlichen Schaffung von Arbeitsplätzen – und Verbesserung der Bildungschancen. Zentrales ist in den bisherigen Hinweisen zur Förderung auch von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund schon genannt worden. Deshalb hier nur zwei konkrete Ergänzungen:

Mehrsprachigkeit ist auf dem Arbeitsmarkt ein international gefragtes Potenzial. Sie sollte auch als örtliches Bildungspotenzial angenommen werden. Ein guter Ansatzpunkt hierfür ist das Schweizer Programm „[Qualität im multikulturellen Stadtteil](#)“, kurz QUIMS. Das Modellprojekt „Lernen vor Ort“ hat sich zusammen mit 30 Einrichtungen aufgemacht, gemeinsame Strategien zur Sprach- und Literalitätsförderung zu entwickeln. Hier sind insbesondere das Bildungs-, das Sozial-, das Wirtschafts- und das Kulturressort gefordert, ihre Einrichtungen mit entsprechenden Ressourcen für die Entwicklungsarbeit und Weiterbildung einzubringen.

[Kulturelle Einrichtungen und Kulturprojekte im Bremer Westen können eine besondere Rolle spielen](#), indem sie künstlerische Produkte (Bücher, Plastiken, Musik, Theaterstücke) hervorbringen und dadurch auch die sprachliche Verständigung und das Verstehen von Sachverhalten fördern. Ziel ist es, diese Ansätze zu einem „Zentrum für Literarität“ zu verdichten.

Soziale Homogenität kann unter ungünstigen Rahmenbedingungen zum Entwicklungshemmnis für Quartiere werden.

[Wohnungswirtschaft, Sozial- und Bauverwaltung sind aufgefordert, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um neues Wohnen zu schaffen und Quartiere für unterschiedliche soziale Schichten attraktiver zu machen.](#)

Kernproblem

[Bildungskoordination im Sozialraum.](#)

Lernen findet statt. Im Elternhaus, in der Kita, im Hort und in der Schule, mit Clique auf der Straße, im Chatroom, beim Einkaufen, im Fußballverein, bei Tanz, beim Musizieren ...

Aber nicht immer passt die Logik der Institutionen zum Alltagsleben im Quartier. Eine Behörde arbeitet mit näherem Sozialraumbezug, aber mit Spezialblick auf die jeweilige Klientel, eine andere schaut am liebsten auf ihre originäre Zuständigkeit und ist eher thematisch sektoral aufgestellt, eine dritte hat viele Einrichtungen vor Ort, regelt aber gerne entlang zentraler Stränge, eine vierte ist zwar immer wieder aufgefordert, alle Belange vor Ort abzuwägen, fühlt sich jedoch oft erst sehr spät informiert und das allgemeine Stadtteilmanagement ist personell chronisch unterbesetzt ...

Und schließlich ist Bildung in Bewegung - und alle anderen Parameter des Sozialraumes auch.

Die große Herausforderung besteht in einer besseren Zusammenarbeit und Koordination der vielen Akteure, die Bildung im Sozialraum mitgestalten. Dies ist schon deshalb notwendig, weil noch zu viele junge Leute aufgrund von sozialer Benachteiligung oder sprachlicher Barrieren im Bildungssystem scheitern.

Potenziale + Ziele

Im Quartiersbildungszentrum Gröpelingen soll als erster Schritt ein ressortübergreifend begleitetes „Bildungsbüro“ entstehen. Dieses kann eine Mittlerfunktion zwischen Verwaltung, Ortspolitik und Akteuren des Stadtteils⁴ übernehmen. Themen gibt es einige: Situation in den Familien und ihre Partizipation, Bildungsberatung, Gestaltung von Freiräumen, frühzeitige Abstimmung von geplanten öffentlichen Bauvorhaben und ihre Auswirkungen auf das Quartier. Das Bildungsbüro ist geplant als die nachhaltige Fortsetzung der zusammen mit dem Projekt „Lernen vor Ort“ entwickelten Verknüpfung von Bildungspolitik mit den anderen Politikfeldern

Die gemeinsame Entwicklung eines Umgangs mit den **Übergängen in der Bildungsbiografie der Einzelnen und der Gestaltung von Schnittstellen zwischen den Einrichtungen** (u.a. Kita / Schule, Schule / Jugendhilfe, Schule / Wirtschaft / Arbeit). Hier ist eine geschlechtsspezifische Herangehensweise angeraten. Es existiert z.B. schon ein Konzept zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule.

Die langjährigen Managementenerfahrungen von Quartiers- und Sozialraum orientierten Programmen wie „**Wohnen in Nachbarschaften**“ / „**Soziale Stadt**“ können aktiv in den Aufbau der „**Bildungslandschaft**“ im Westen einfließen und ihrerseits vom Aufbau der Bildungslandschaft selbst neue Impulse erfahren.

Freie künstlerische Produktivität ermöglicht neue, unerwartete Selbsterfahrungen und Perspektiven. Freisinn und Widersinn, ästhetisches Experiment und neue Kunstformate brauchen auch in Zukunft Orte und Gelegenheiten.

Die im Abschnitt „Mitmachen/Beteiligung“ skizzierten Ansätze einer engen Kooperation zwischen unterschiedlichen Ressorts im Hinblick auf eine gemeinsame stadtteilentwicklungspolitische Strategie im Rahmen von Planungs- und Stadtteilkonferenzen bieten auch gute Ansätze für eine verbesserte politische und verwaltungstechnische Bildungskoordination im Sozialraum.

4 Vgl. Quartiere und Verbindungen

Kernproblem

Im Bremer Westen vollzieht sich ein Umbruch in der kulturellen Infrastruktur. Dieser Umbruch vollzieht sich im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Stadtteile zu wenig gestaltet.

Traditionelle Kultureinrichtungen (Kino 46) haben den Westen verlassen oder befinden sich in Anpassungskrisen (ehemaliges Waldau-Theater, jetzt KULT-Theater Bremen), während an der Nahtstelle zur Überseestadt neue Institutionen (Hafenmuseum, Speicherbühne, Stauerei) entstanden sind. Und die erhöhte kulturelle Diversität verändert die Anforderungen an eine zeitgemäße Stadtteilkultur andersorts.

Potenziale + Ziele

Die Kultureinrichtungen im gesamten Westen tragen dem Wandel im Bremer Westen in hohem Maße Rechnung und beziehen sich in Projekten und Aktivitäten auf den Strukturwandel. Neue Formate werden entwickelt, das Kulturangebot verändert sich und wird vielfältiger. Diese Entwicklung sollte gestärkt werden. Kooperationen zwischen den Stadtteilen sind wünschens- und unterstützenswert. Eigene stadtteilübergreifende Formate wie „Weserwege“ sind strategische Möglichkeiten, um in Bremens Kulturlandschaft ein eigenständiges Bild des Bremer Westens zu zeichnen. Die Rolle der Hochschule für Künste als wichtiger Standortvorteil für den Bremer Westen sollte hervorgehoben und intensiviert werden.

In Walle wie in Gröpelingen gibt es hervorragende Projekte und Modelle mit breitem Erfahrungsschatz für kulturelle Bildung. In Gröpelingen gehören dazu das „a.b.c. Gröpelingen“, in Walle die Musikschule sowie das Kulturhaus Brodepott. Sie sollten stärker bei dem systematischen Aufbau der Strukturen für kulturelle Bildung unterstützt werden.



Quartiere.

Quartiere sind in der Stadt Bremen seit altersher die räumlichen Grundeinheiten des städtischen Alltagslebens. Hier lebten etwa 5.000 Personen in einem definierten räumlichen Umkreis mit eigenen Stadtbürgerrechten und Bürgerwehr zum Schutze der eigenen Wallabschnitte. Die soziale Schichtung war eher homogen, Arbeiten und Wohnen lagen häufig eng beieinander. Quartierszentren bildeten die vier christlichen Kirchspiele. Sie organisierten auch „politische“ Versammlungen, die Diakonie und „Armenkiste“ zur Versorgung von Armen, Witwen und Waisen und entsandten politische Vertreter in Senat und Bürgerschaft. - Diese in sich geschlossene, überschaubare Welt hatte bis zur Industrialisierung Bremens, also bis weit ins 19. Jahrhundert, mehr oder weniger Bestand.

Vor dem Hintergrund der historischen Folie wird deutlich spürbar, dass sich alle der genannten Parameter durch Prozesse des gesellschaftlichen Strukturwandels gewandelt haben.

Gibt es im Bremer Westen abgrenzbare Quartiere mit gelebter Eigenart? Oder sollte man eher von Nachbarschaften sprechen? Oder ist der Bremer Westen mit seinen über 60.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eher ein „Feld der Verstreuung“ der Vielen und „Durchlauferhitze“ für Menschen, die sobald wie möglich in andere Stadtteile abwandern? Was ist also quartiersbildend?

Allgemeinverbindliche Antworten auf diese Fragen gibt es nicht. Die bauliche Qualität und Maßstäblichkeit der Siedlungsstrukturen, Straßen, Wege, Freiräume und Plätze, aber auch Eigentumsformen, Miethöhe und das Image prägen die Umgrenzung und den jeweiligen Charakter der Quartiere. Sauberkeit, Sicherheit, Schönheit - die Qualität der direkten Nachbarschaften im Wohnumfeld spielt nach wie vor eine große Rolle. Der Nachbar auch als Helfer in kleinen Notlagen. Die individuelle „Zurechnung“ zu Quartieren gründet nicht zuletzt auf der Ähnlichkeit sozialer Lebenslagen, Milieus, kultureller Ausdruckformen und eingespielter alltäglicher Praktiken („Am Halmer Weg werden Zigaretten auch einzeln verkauft!“).

Quartiere heute sind vielleicht zumeist lebensweltliche Nahbereiche des Wohnens mit vertrauten Gesichtern, mit nachbarschaftlicher Nähe oder individueller Distanz, mit kleinen Versorgungsmöglichkeiten und Dienstleistungen, schnell erreichbaren Kindergärten und Schulen, Gebäuden, Freiräumen und einer charakteristischen Atmosphäre. In Quartieren wachsen wir auf, spielen wir mit Freunden, streunen herum, besuchen wir die Schule. Es sind erste Lernorte sozialer Teilhabe und Vergemeinschaftung. Ein Zusammenspiel zwischen Wohnort und Arbeitsort ist überwiegend nicht mehr gegeben.



Modellraum ressortübergreifender Kooperation
Sozialraum Gröpelingen / Ohlenhof

Kernproblem

Das Ensemble der Lebensbedingungen wirkt in zwei Quartieren besonders benachteiligend auf die Lebenschancen der dort aufwachsenden und wohnenden Menschen.

Die Ortsteile Ohlenhof und Gröpelingen bedürfen konzentrierter Anstrengungen sozialer, bildungspolitischer und städtebaulicher Erneuerung. Einiges spricht dafür, an ihnen und mit ihren Bewohner/innen einen anderen Umgang mit Potenzialen und Problemen zu erproben.

Hier überlagern sich die benachteiligenden Wirkungen von Erwerbslosigkeit, hoher Kinderarmut, niedrigerem Bildungsstand, förderungsbedürftigem Sprachstand der Vorschulkinder und weniger erfolgreichen Berufsbiografien. Hier leben besonders viele alleinerziehende Personen - überwiegend Frauen - und mehr als 40 % der Bevölkerung ist von Zuwanderungserfahrungen geprägt. Davon ist mehr als die Hälfte türkischstämmig. Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verdichten sich zu Wirkungsketten, die die soziale und kulturelle Teilhabe, schulische Erfolge sowie die Entwicklung beruflicher Perspektiven erschweren. Sie führen auch zu Belastungen des städtischen Haushaltes und entwerten in der Außensicht das Image der Wohnlagen und die Bonität der Bewohner/innen.



Breitenbachhof 1913-15

Der Wohnungsbestand und das Wohnumfeld der Quartiere stammen überwiegend aus der Vorkriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit: Feierabendweg (1914), Schule an der Pestalozzistraße (1913), Breitenbachhof (1913-15), Hilfswohnungen mit Laubengangerschließung (1926), Wohnsiedlung Greifswalder Straße (1939-47) und Bremer Häuser aus den 20er Jahren - um nur einige herausragende Beispiele zu nennen - prägen mit zugehörigen Plätzen und Freiflächen das städtebauliche Bild. Die Siedlungen bedürfen energetischer Sanierungen und der Anpassung an veränderte Wohn- und Lebensformen. Dies sind besonders dann große Herausforderungen, wenn das Niveau des Mietpreises nicht erheblich steigen soll.

Potenziale + Ziele

Bildungslandschaftsnetzwerke befinden sich im Aufbau. Die Neue Oberschule Gröpelingen besteht seit zwei Jahren, zwei Ganztagschulen sollen realisiert und das Quartiersbildungszentrum Gröpelingen durch „Lernen vor Ort“ seit einem Jahr profiliert werden.

Das WiN-Management arbeitet seit einer Reihe von Jahren erfolgreich an der Stabilisierung der sozialen Lebenslagen. An schwierigen Wohnorten sind Mieterprojekte über das LOS-Programm entstanden.

Teile der Wohnungswirtschaft haben mit der energetischen Verbesserung der Gebäude begonnen. Baulücken und Neubauflächen befinden sich im Fokus der Wohnungsbaukonzeption. Gemeinsam mit der Wohnungswirtschaft bemüht sich gegenwärtig der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr erstmalig in Bremen ein „Integriertes Quartierskonzept zur energetischen Stadt-sanierung“ für mehr als 2.000 Haushalte zu erarbeiten und umzusetzen.

Vieles im Sozialraum Ohlenhof / Gröpelingen wird schon heute zwischen den Beteiligten abgestimmt, einiges aber steht additiv nebeneinander. Das gilt auch für die beteiligten Ressorts, ihre Programme und Finanzierungsstränge.

Ziel ist es, gemeinsam zu versuchen, den benachteiligenden Effekten eines Ensembles von sozialen, kulturellen, baulichen, bildungsbezogenen und ökonomischen Wirkungsketten zu begegnen.

Hierzu bedarf es eines **ressortübergreifenden integrierten Handlungskonzeptes** mit konkreten Bausteinen für den Sozialraum, der Beteiligung der Bewohner/innen und Institutionen sowie der Erzeugung von überörtlicher Anerkennung und Renommee für diesen Prozess. Die Bildungskoordination im Sozialraum bildet einen wesentlichen Baustein des Handlungskonzeptes.

Es müssen aber auch Fragen gestellt und die alltäglichen Dinge und gewohnten Handlungsmuster aus neuem Blickwinkel betrachtet werden:

Wie gut passen die sozialen Institutionen zur lokalen Gesellschaft?

Gibt es eine kohärente Kooperation der Ressorts im Sozialraum?

In welchem Umfange und mit welcher Eingriffstiefe werden zur weiteren Entwicklung eine ressortübergreifende Überprüfung der Steuerungsmechanismen, der Programme und des Ressourceneinsatzes im und für den Sozialraum benötigt?

Wie können die Interessen und Perspektiven aus der Lebenswelt, also die von Kindern, Eltern, Älteren und Migrantinnen durch geeignete Beteiligungs- und Handlungsformate einbezogen werden?

Kernproblem

Eine Reihe von Quartieren des Bremer Westens bedarf gezielter Impulse, die eine besondere Hebelkraft für die weitere Entwicklung auszeichnet.

Die Ortsteile Ohlenhof und Gröpelingen bedürfen aufgrund der Überlappung diverser Gefährdungslagen einer breiten, integrativen und konzentriert vorgetragener Entwicklungsstrategie.

Bei einer Reihe anderer Quartiere können durch „Leuchttürme“ gezielte Anstöße bewirkt werden. Leuchttürme sind strategisch bedeutsame Projekte, Verfahren, Konzepte, Orte und Gebäude von denen (starke) Impulse für die weitere Quartiersentwicklung ausgehen. Diese Leuchttürme sollten idealer Weise nicht nur im Nahbereich wirken, sondern eine Bedeutung und Funktion für die Stadt Bremen haben, ohne jedoch als spektakuläre bauliche Vorhaben, ihr Umfeld durch die Haltung eines einzigartigen „Look at me!“ zu überstrahlen und zu dominieren.

Potenziale + Ziele

Welche Projekte sind hierfür geeignet? Welches sind die Qualitätskriterien? Und welche öffentlichen Verfahren werden zu ihrer Identifikation benötigt?

Ziel ist es, solche „Leuchttürme“ zu identifizieren und an ihrer Umsetzung zu arbeiten, von denen strategische Wirkungen der Quartiersentwicklung ausgehen.

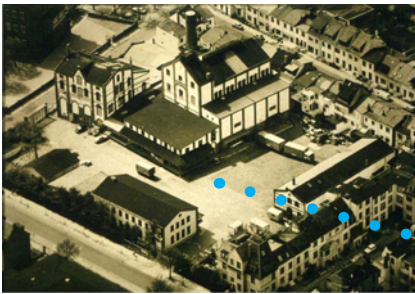
Die Beantwortung dieser Fragen gehört zu den künftigen Aufgaben einer Entwicklungsagentur West. Gleichwohl haben sich in der Arbeit der Leitbild



AG Bremer Westen erste Ansatzpunkte für potenzielle Leuchtturmprojekte ergeben.

Beispiel 1:

Entwicklung des [Geländes der Unionsbrauerei](#) als Stimulanz der Entwicklung des Osterfeuerberg-Quartiers.



Das im Jahre 1907 entstandene bauliche Ensemble der Union-Brauerei im Backstein-Gründerzeit-Stil befindet sich in Privatbesitz. Teilweise steht es leer, teilweise sind (Lager-)Räume an kleinere Firmen vermietet. Eine Zukunftswerkstatt, initiiert durch die Beiratsfraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat in den vergangenen Jahren interessante Nutzungsoptionen entwickelt, die es zu überprüfen gilt. Die Wohnungsbaukonzeption zeigt, dass es sich um ein Gelände mit Potenzial für innovative Wohnungsneubauprojekte und evtl. auch fürs Wohnen im historischen Bauensemble handelt. In der unmittelbaren Nachbarschaft gibt es Akteure (Schule, Kulturhaus, Musikschule), die Raumbedarfe haben und sich voraussichtlich an einer Entwicklung beteiligen würden. Und manche träumen von einer erholsamen Oase mit Café im Innenhof des Brauereigeländes ...

Beispiel 2:

Entwicklung des ehemaligen [Sportplatzes an der Dedesdorfer Straße](#).

Der Platz liegt in der Mitte von Walle. Nach der Standortverlagerung des BSV-Sportplatzes liegt die Fläche brach. Die Bürgerinitiative Waller Mitte hat Ideen für eine Bewegungs- und Begegnungsfläche vorgestellt.

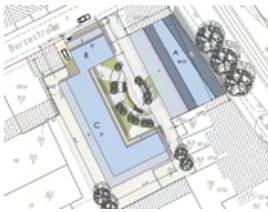
Auf Initiative des Beirates Walle arbeitet ein Runder Tisch an einem Zukunftskonzept für die Fläche. In unmittelbarer Nachbarschaft zur kleinteiligen Wohnbebauung und dem neuen „Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum“ besteht die Chance, eine städtebaulich eingepasste Innenentwicklung zu realisieren.

Im Herzen von Walle könnten als Ergebnis eines öffentlichen Wettbewerbsverfahrens eine Bewegungs- und Begegnungsfläche, eine Verbesserung



der Grünwegeverbindung und eine ergänzende Wohnbebauung, die die Wohnungsbaukonzeption vorsieht, an die Stelle einer Brache treten - vorausgesetzt ein gemeinsamer politischer Wille des Runden Tisches trägt eine solche Lösung mit.

Es handelt sich also auch um ein Projekt der Erprobung neuer Formen kooperativer Stadtentwicklung an der Schnittstelle von Verwaltung, Politik, Wohnungsmarkt und Zivilgesellschaft.



Beispiel 3:

An der Gröpelinger Heerstraße ist das **Wohnprojekt „Bunte Behrse“** in Planung. An die Gröpelinger Tradition des Siedlungs- und genossenschaftlichen Bauens und Wohnens anknüpfend ist ein genossenschaftlich organisiertes Wohnprojekt geplant. In neu errichteten Wohnungen wollen die Bewohner(innen) nicht nur individuell, sondern auch in aktiv gelebter Nachbarschaft leben.



Westbad mit diffuser und „aufgelöster“ Eingangssituation

Beispiel 4:

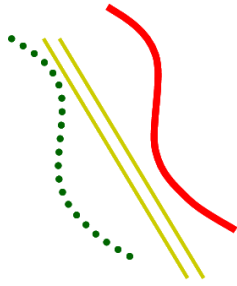
Das **Westbad** ist ein bedeutender Freizeit- und Sportstandort im Bremer Westen, der für die ganze Stadt von Bedeutung ist.

Es liegt auf der Schnittstelle zwischen Gröpelingen und Walle und ist über den Grünzug West und den Waller Park mit den Hafenquartieren und der Überseestadt verbunden.

Das Westbad ist in die Jahre gekommen. Auf dem Gelände des ehemaligen Waller Seebades wurde in den 70er Jahren das Hallenbad West errichtet und mit dem Freibad kombiniert. In den 90er Jahren wurde der Komplex um **die einzige Eislaufhalle der Stadt Bremen**, dem „Paradise“ ergänzt.

Der Standort wirkt gestalterisch vernachlässigt. Rückläufige Besucherzahlen, fehlende Attraktivität, hoher baulicher und energetischer Sanierungsbedarf sowie jährlich steigende Betriebs- und Unterhaltungskosten geben Anlass, Perspektiven für eine Erneuerung Standortes zu suchen⁵.

⁵ Vgl. Westbad Bremen, Untersuchung zur energetischen und baulichen Sanierung und Standortentwicklung des Westbades in Bremen. IBUS Architekten im Auftrag der Bremer Bäder GmbH, gefördert vom Bremer Energiekonsens GmbH (2011)



Verbindungen / Passagen.

Der Bremer Westen bildet die Mitte der Bandstadt Bremen. Die Längsverbindungen zwischen dem Bremer Norden und der Innenstadt für den motorisierten Individualverkehr, gewerbliche Verkehre und den innerstädtischen Transit sind vorhanden. Bahn- und Straßenbahnlinien erschließen den Westen entlang der Hauptverkehrsachsen, auch entlang zentraler Versorgungsbereiche. Überörtliche Radwege durchqueren den Westen über weite Strecken entlang eines meist attraktiven Grünzuges und ergänzen die nähräumlichen Netze der Alltagsmobilität der Bewohner(innen).

Kernproblem

Die Längsverbindungen bedürfen an einigen Stellen einer städtebaulichen Aufwertung und der Verbesserung von Übergangssituationen.

Der Heerstraßenzug weist an vielen Stellen eine mangelhafte städtebauliche Qualität auf. Er zeigt sich eher als eine Transitstrecke. An ausgewählten Punkten fehlen Aufenthaltsorte für Flaneure, wo sich Nutzungen nicht von der Straße abwenden, sondern öffnen und zum Verweilen einladen. So beispielsweise im Eingangsbereich Bereich der Lindenhofstraße oder im Straßenabschnitt im Bereich von Westbad und Eislaufhalle, die ihrer Umgebung nur „Rückseiten“ anbieten. Ähnliches gilt für Bereiche der Nordstraße und am Wartburgplatz, wo ein schleichender Abwertungsprozess beobachtet werden kann.

Potenziale + Ziele

Ziel ist es, ein Handlungskonzept zu erarbeiten, das für die Heerstraßenzüge und für die Nordstraße „abschnittsweise“ Lösungen zur Verbesserung der Lagegunst aufzeigt.

Ein detailliertes Konzept sollte für die Straßenabschnitte erarbeitet werden, wo die städtebauliche Situation es nahe legt und sich ein deutliches Interesse und privates Engagement von Akteuren vor Ort (Beiräte, Geschäftsbetreiber, Anwohner, BSAG etc.) artikuliert oder initiiert werden kann.

Eine verbesserte Verkehrsanbindung der von den Heerstraßenzügen abgewandten, „vergessenen Quartiere“ im Bereich Ohlenhof und Gröpelingen wäre durch einen zusätzlichen Haltepunkt an der Bahnstrecke Bremer Hbf / Vegesack zu erreichen. Der Haltepunkt kann mit der Buslinie 82 angefahren werden. Dies wäre ein Beitrag zur Aufwertung der Wohnquartiere.

Kernproblem

Querverbindungen und Durchgängigkeit im Bremer Westen.

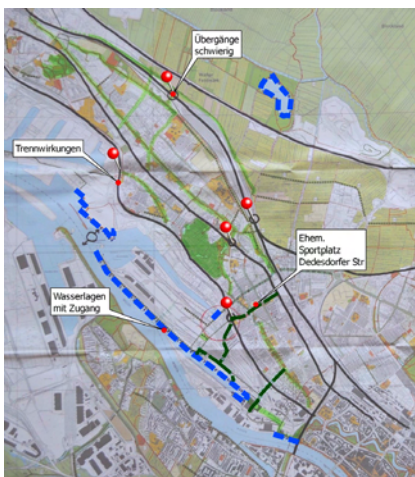
Der Bremer Westen wird intern durch große Verkehrsinfrastrukturen zerschnitten, am stadträumlichen Übergang zur Innenstadt durch das Verkehrsbauwerk „Nordwestknoten“ begrenzt.



Potenziale + Ziele

Grün, rot und blau - sind Farben des Westens. Denn er besteht aus den stadträumlichen Schichten „Kleingartengebiete | Feldmark, Wohngebiete sowie den Gewerbe-, Hafen- und Stadtentwicklungsflächen am Wasser. Barrieren zwischen diesen Schichten stellen eine besondere Herausforderung und Chance für die Stadtentwicklung dar. **Zielsetzung ist es, Barrierewirkungen zu reduzieren und bessere Erreichbarkeiten herzustellen.**

Beispielhaft seien die Tunnel („Mäusefallen“) genannt, die den unbefriedigenden Versuch unternehmen, die Gebiete der Waller Feldmark und rund um den Waller See mit den angrenzenden Wohnquartieren zu verbinden so wie die schwierige Querung der Waller Heerstraße nahe der Eishalle. Teile der Grünachse, die Walle mit der Überseestadt verbinden könnten, brechen ab im Bereich des ehemaligen Sportplatzes an der Dedesdorfer Straße und daran angrenzender öffentlicher Areale mit hohem Grünanteil wie Schulhöfe, Kinderspielplätze. Es überwiegen „Zäune“, statt „Türen“.



Querverbindungen benötigen attraktive Zielorte und Stadtlandschaften, die sie erschließen. **Zielsetzung ist es, die stadträumlichen „Schichten“ des Westens - Feldmarken, Wohnquartiere und Wasserlagen - zu noch beliebteren Aufenthaltsorten weiter zu entwickeln.**

So sind Walle und Gröpelingen zwar ausgesprochen reich an Wasserlagen. Aber auch unter strikter Berücksichtigung hafenwirtschaftlicher Aspekte sind diese immer noch an zu wenigen Stellen erreichbar und erlebbar (vgl. Karte links). Strand wird erst auf der Woltmershauser Weserseite sichtbar, wäre im Bereich der Überseestadt aber auch gut vorstellbar (vgl. Wirtschaft+Beschäftigung). Eine Fährverbindung könnte beide Weserseiten gut miteinander verknüpfen.

So bietet es sich an, in den Feldmarken freiwerdende Flächen noch stärker zu verbindenden Landschaftselementen zu entwickeln und das „Thema“ Wasser/ Flotte/ Seen besser auszuarbeiten. Noch vorhandene Behelfsheime können abgerissen, Grundstücke saniert und in öffentliche Flächen umgewandelt und neue Formen der Wochenendnutzung erprobt werden. **Umweltpädagogische Bildungsangebote und Aktionen** sollten in Kooperation mit Bildungsträgern des Bremer Westens gestärkt werden.



Wirtschaft und Beschäftigung.

Der Bremer Westen ist ein bedeutender Wirtschaftsstandort. In den Betrieben des Westens sind mehr als 33.700 Menschen beschäftigt. Produzierende und verarbeitende Betriebe sowie Handel, Verkehr und Lagerei sind überdurchschnittlich vertreten, während der Dienstleistungsbereich schwächer ausgeprägt ist.

Erfreulicherweise haben große Teile des Westens am positiven wirtschaftlichen Trend der Stadt Bremen Anteil. Zwischen 2006 und 2009 nahm die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten⁶ in den Betrieben des Bremer Westens um 2,8 % (HB: 2,5 %)⁷ zu. Diese Zunahme konzentrierte sich im wesentlichen auf den Stadtteil Walle, und dort auf die Überseestadt. In Walle gibt es deutlich mehr Arbeitsplätze als potenzielle Arbeitnehmer. So hat der Stadtteil mittlerweile wieder eine größere Bedeutung für Einpendler aus anderen Stadtteilen und dem Umland erlangt. Gleiches gilt für die Einpendlerquote im Ortsteil Industriehäfen.

Die Überseestadt (+1.288) und das Gewerbegebiet Bayernstraße (+ 212) konnten in vier Jahren den höchsten Zugewinn an Arbeitsplätzen verbuchen. Auch die Beschäftigtenquote liegt mittlerweile in weiten Teilen des Westens in der Nähe des städtischen Durchschnittswertes (HB: 50,9 %).

Eine Ausnahme bildet der Stadtteil Gröpelingen. Zwar haben auch die Gröpelinger Betriebe die Anzahl der Beschäftigten halten können; am positiven wirtschaftlichen Trend partizipieren, konnten sie bislang allerdings kaum. Als großer Wermutstropfen und strukturelles Problem ist festzustellen, dass die Arbeitslosigkeit in Gröpelingen⁸ mit 14,4 % den höchsten Anteil im Stadtteilvergleich (HB: 8 %) hat. Dort - aber auch in Teilen von Walle - betrug das Durchschnittseinkommen teilweise nur etwa 2/3 des städtischen Durchschnittsbetrages⁹.

Kernproblem

Das wesentliche Kernproblem ist besonders in Gröpelingen die Armut der Bevölkerung.

Der wirtschaftliche Aufschwung und neue Arbeitsplätze, die im Zuge des Strukturwandels entstehen, führen nicht automatisch zu neuen Arbeitsplätzen für Menschen, die in Einkommensarmut leben. Für den Bremer Westen und hier insbesondere für Gröpelingen zeigt sich dies ganz deutlich: Obwohl mit nahezu 33.800 Arbeitsplätzen eine gute Arbeitsplatzdichte vorhanden ist, obwohl mit der hohen Anzahl industrienaher Arbeitsplätze die Qualifikationsanforderungen vergleichsweise differenziert sind und obwohl die Anzahl der Beschäftigungsinitiativen relativ hoch ist, ist der Anteil der wohnortnahen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sehr gering. So sind beispielsweise von den ca. 600 geschaffenen Ausbildungsplätzen bei den Stahlwerken weniger als fünf von Gröpelingern besetzt.

⁶ Vgl. Strüßmann, Bernd: Materialien für die AG Wirtschaft „Leitbild Bremer Westen“.

⁷ Vgl. Viehweg, Sonja: Unternehmensregister, Statistisches Landesamt Bremen

⁸ Vgl. Jahn, Karin: Beschäftigungsförderung im Bremer Westen, (Papier Leitbild AG)

⁹ Etwa 27.300€; Einkommensdaten stammen aktuell allerdings aus 2004.

Individuelle, milieuspezifische und strukturelle Gegebenheiten überlappen derart, dass sie zu einer Verfestigung der Situation beitragen und dahin tendieren, sich dauerhaft fortzuschreiben.

Ein Königsweg der Armutsbekämpfung ist nicht in Sicht. Gefragt ist eher ein Mix differenzierter und koordinierter Einzelstrategien, wobei die Divergenz zwischen Arbeitsangebot und Bildung / Qualifizierungsangebote einer zugespitzten Betrachtung unterzogen werden sollte. In diese Richtung weisen viele Bausteine, die in den Leitbild AG's erarbeitet worden sind.

Kernproblem

Bildungsvoraussetzungen und Employabilität der Wohnbevölkerung sind im Vergleich zum Bremer Durchschnitt unterentwickelt. Die **Ausbildungsfähigkeit und der berufliche Orientierungshorizont (Berufsbilder)** sind eingeschränkt. Die Vielfalt von Ausbildungsmöglichkeiten ist häufig nicht bekannt. In Gröpelingen und Walle vorhandene Arbeitsplätze sind oft mit lokalen Arbeitskräften nicht besetzbar. Zeitgleich ist ein Mangel an (hoch) qualifizierten Arbeitskräften zu verzeichnen.

Potenziale + Ziele

Im Bremer Westen leben viele (junge) Männer und Frauen, die sich durch die Annahme von Beratungs- und Weiterbildungsangeboten, berufliche Chancen eröffnen könnten, diese Möglichkeiten aber in zu geringem Umfange nutzen. **Ziel ist es deshalb, probeweise aufsuchende Beratungsangebote vor Ort zu installieren.** Dies könnte im Rahmen der zweiten Projektphase von „Lernen vor Ort“ entwickelt werden.

Zur Verbesserung der beruflichen Orientierung soll der **Übergang von der Schule in den Beruf** stärker begleitet werden. Mentorinnen und Mentoren können hierbei eine Vorbildfunktion übernehmen. Betriebe sollen Gelegenheit erhalten, die beruflichen Möglichkeiten, die sie bieten, zu präsentieren.

Das Lichthaus verfügt über eine größere Räumlichkeit, die für Ausstellungen und Events ideal zu nutzen ist. Hier kann ein **temporärer Eventpunkt zum Thema „Berufsbilder“** entstehen. Jugendliche können sich hier informieren, Betriebe Praktika anbieten, Kontakte können initiiert werden.

Kernproblem

Das Image Gröpelingens ist beschädigt. Dies schränkt auch die individuelle Mobilität der ausbildungs- und arbeitsfähigen Bevölkerung ein.

Armutslagen, Milieunähe, Bildungsferne und die Struktur des Wohnungsmarktes führen zu einem Zuzug sozial benachteiligter Menschen. Angebote (Beratung, Weiterbildung, Arbeitsplätze) außerhalb der gewohnten Quartiere werden häufig nur ungerne (auf)gesucht.

Im Gegenzug verlassen Familien der bürgerlichen Mittelschichten den Stadtteil häufiger, beispielsweise wenn ihre Kinder zur Schule kommen. Dies führt zu einer riskanten Mischung von zunehmender Segregation, äußerer Stigmatisierung und (Selbst-)Beschränkung gesellschaftlicher und beruflicher Teilhabemöglichkeiten. So stehen beispielsweise Schüler(innen) aus Gröpelingen in Konkurrenz zu anderen Schüler(innen) der Region. Aus

nicht unbegründeter Furcht vor sozialer Stigmatisierung orientieren sich zu viele Jugendliche eher auf den perspektivärmeren Nahbereich. Schwierigere Erreichbarkeit und Kosten des ÖPNV können diese soziale Immobilität verstärken.

Potenziale + Ziele

Die Verbesserung des Image ist auch aus wirtschaftsstruktureller- und arbeitsmarktpolitischer Sicht von besonderer Bedeutung. [Zielsetzung ist es, u.a. auf Basis der hier vorliegenden Ergebnisse der Leitbildarbeitsgruppe Bremer Westen 20+ durch eine vom Senat einzurichtende Entwicklungsagentur West, eine substanzielle Verbesserung des Image konzentriert voranzutreiben.](#)



Das Gröpelinger Marketing und Kultur Vor Ort verfolgen seit etwa 14 Jahren eine gemeinsame Strategie der Standortentwicklung, die mit vielfältigen Aktionen darauf abzielt, die Stigmatisierung des Stadtteils abzubauen. In einem kulturell inspirierten Prozess werden in öffentlichkeitswirksamen Projekten authentische neue Bilder von Gröpelingen entworfen und sichtbar gemacht. Eine Reihe von Aktivitäten, Formaten und Einrichtungen sind Bremen weit bekanntgemacht worden: „Feuerspuren“, „Wasserwege - Bremer Fährtag“, touristische Führungen, das Atelierhaus Roter Hahn im Stiftungsdorf, das „Torhaus“ und gemeinsame Events mit der örtlichen Wirtschaft und der „Waterfront“ sind hervorzuheben. [Diese fruchtbare Kooperation sollte weiter verstetigt werden.](#)

Die Mobilität der Bevölkerung konnte durch die Einführung eines Quartiersbusses im Ohlenhof deutlich verbessert werden. Entlang der Bahnlinie Hbf - Vegesack ist derzeit kein Haltepunkt zwischen Walle und Oslebshausen eingerichtet. [Zur verbesserten Mobilität könnte ein weiterer Haltepunkt, z. B. im Bereich „Schwarzer Weg“ eingerichtet werden](#) (vgl. Quartiere+Verbindungen).

Ein [Wasserbus](#), der zwischen Innenstadt, Überseestadt, Woltmershausen / Lankenauer Höft und Gröpelingen / Waterfront verkehrt, könnte die Erreichbarkeit ergänzen und (fahrrad-) touristisch wirksam, die Wasserlagen in Szene setzen.

Kernproblem

[Der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt ist keine realistische Perspektive für einen Teil der Bevölkerung.](#) Eine abgestimmte Handlungsstrategie von Jobcenter, Beschäftigungsinitiativen und Wirtschaft für niedrigschwellige Beschäftigungen und bessere Übergänge in den Berufsalltag von Langzeitarbeitslosen fehlt.

Potenziale + Ziele

Der Bremer Westen ist mit Handwerksbetrieben und Beschäftigungsinitiativen gut ausgestattet. Durch eine enge Kooperation verbessern sich die Chancen, Übergänge für Frauen und Männer in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Die Kooperation von Langzeitarbeitslosenprojekten mit den

Handwerksbetrieben sollte forciert und gefördert werden. Ziel ist es, Beschäftigungsförderung durch den sog. „Essener Konsens“ zu erproben. Bei Auftragsvergaben der öffentlichen Hand soll - wo möglich - als eine „weiche“ Zuschlagsbedingung, eine Zusammenarbeit mit Beschäftigungsträgern erfolgen. Auf diese Weise können Wirtschaftsaktivitäten und Beschäftigungsfördermöglichkeiten besser verzahnt werden. Eine weitere Zielsetzung besteht darin, durch das Jobcenter und Beschäftigungsträger vor Ort niedrigschwellige Beschäftigung „auf kurzem Wege“ zu entwickeln und die Umsetzung zu betreiben.

Kernproblem

Bei Klein(st)unternehmen sind fragile ökonomische Strukturen festzustellen. Hierzu gehören geringes Eigenkapital, wenig Erneuerungspotenzial und Nachfolgeprobleme im Handwerk. Besonders das Potenzial von Frauen als Nachfolgerinnen für kleine Betriebe wird noch nicht ausreichend erschlossen.

Potenziale + Ziele

Handwerkskammer und Wirtschaftsförderung haben diese Problemlagen seit geraumer Zeit erkannt und im Unternehmensservice Bremen zentrale muttersprachliche Beratungsangebote geschaffen.

Im Rahmen einer Kooperation zwischen der Handwerkskammer, dem Gröpelinger Marketing, Kultur Vor Ort und der WFB sollen in Zukunft verstärkt lokale Beratungen erfolgen und fachöffentliche Einzelveranstaltungen durchgeführt werden.

Kernproblem

In Gröpelingen sind Migrantinnen und Migranten in besonderem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen.

Potenziale + Ziele

Gröpelingen ist ein multikultureller Stadtteil. Um einen verbesserten Zugang zu migrantischen Unternehmen und arbeitslosen Migranten und Migrantinnen zu erreichen, wird vorgeschlagen, einzelne Aktivitäten des muttersprachlichen Unternehmensservice der WFB unter Einbindung des Gröpelinger Marketing e.V. anzubieten. Anhand der damit gesammelten Erfahrungen, soll das Angebot mit den Akteuren vor Ort entwickelt und umgesetzt werden.

Darüber hinaus ist das Ziel zu verfolgen, in Kooperation zwischen Jobcenter Bremen und dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen ein Beschäftigungsprojekt für Migrantinnen und Migranten zu entwickeln und umzusetzen.

Die Erfahrungen der örtlichen Beschäftigungsträger besonders auch mit geschlechtsspezifischen Angeboten sollten in die genannten Ansätze einfließen.





Mitmachen.

Der Bremer Westen ist zwar ein sehr quirliger Stadtteil mit z. T. funktionierenden Nachbarschaften und einem traditionell gut verankerten (Sport-) Vereinswesen. Er verfügt aber kaum über ausgeprägte Formen von Bürgerbeteiligung – zumindest wenn man darunter die gängigen Formen bürgerschaftlichen Engagements versteht, die bekanntermaßen sehr an mittelstandorientierten Sozial- und Bildungsstatus gebunden sind. So überrascht nicht, dass Bürgerinitiativen als Ausdruck einer sich selbstorganisierenden Zivilgesellschaft eher in Walle, weniger in Gröpelingen zu finden sind. Es macht deshalb wenig Sinn, einem Stadtteil, der an vielen Stellen von Armut, kultureller Diversität und geringer Bildungsbeteiligung geprägt ist, die Instrumente von Beteiligung anzubieten, deren Scheitern absehbar wäre.

Kernproblem

Eine substanzielle Verbesserung des Image und der Lebenslagen muss mitgetragen sein vom Willen und den Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger, sozialen Institutionen, der lokalen Politik und der Privatwirtschaft. [Passgenaue Ansätze liegen nicht immer griffbereit in einem Instrumentenkoffer](#), sondern müssen in und für Situationen und Prozesse gefunden und erprobt werden.

Potenziale + Ziele

Trotzdem: es gibt Ansätze und Potenziale, die entwickelt und gefördert werden können. Und das auf verschiedenen Ebenen und Wegen:

„Global“ / politisch – institutionell (top down).

Die Bremer Politik hat mit dem neuen Beiräte-Gesetz den Stadtteilen und ihren Beiräten als den durch Wahl legitimierten Interessenvertretern des Stadtteils ein interessantes Instrument für die Beteiligung an politischer Steuerung an die Hand gegeben: Die Beiräte erörtern mit Vertretern der unterschiedlichen Senatsressorts deren gemeinsame Planung (incl. Finanzierung) für den jeweiligen Stadtteil (Planungskonferenz). Gewählte Vertreter aus Findorff, Walle oder Gröpelingen können damit Einfluss nehmen auf das, was die bremische Politik mit ihrem Haushalt den Stadtteilen an Entwicklung ermöglicht. Die Beiräte können diese Form der Beratung erweitern, indem sie Bürger und Bürgerinnen aus dem Stadtteil einladen, sich im Rahmen einer Stadtteilkonferenz daran zu beteiligen. Das Instrument ist gut, aber: Die Beteiligten müssen noch lernen, damit umzugehen. Der „globale“ Ansatz, also die Planung aller Ressorts für den ganzen Stadtteil „abzuarbeiten“, macht es nicht einfach. Außerdem bedeutet die Bindung an die Institution Beirat für manche an Beteiligung Interessierte eine parteipolitische Engführung.

Vor allem für die erweiterte Form „Stadtteilkonferenz“ müssen noch geeignete Formen von Beteiligung und Meinungsbildung erprobt werden. [Gröpelingen als Erprobungsraum, als Labor für diese neue Form von Beteiligung](#) anzusehen und mit geeigneten Maßnahmen (PR, Qualifizierung, Supervision, Evaluation) zu unterstützen, könnte ein Kernauftrag der

zukünftigen Entwicklungsagentur Bremer Westen sein. Gerade die Bevölkerungsgruppen gezielt anzusprechen und einzubinden, die sich bisher nicht allein zu Wort melden, stellt eine Herausforderung dar.

Lokal - Beteiligung und selbst gestalten im Quartier.

Der Lernprozess für die „globale“ Form von Beteiligung braucht allerdings auch kleinteiligere Erprobungsräume, wo die sozialräumliche Orientierung für den Entwicklungsprozess des Bremer Westens leichter umgesetzt werden kann.

Deshalb sollte man bei dem ausgewählten „Modell-Quartier“ nach Möglichkeit darauf achten, möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers in die Entwicklung einzubeziehen. Der Anfang könnte mit einer Planungskonferenz, einer Herbstakademie, einer Zukunftswerkstatt oder mit einem anderen planerischen Format gemacht werden. Hieraus können sich neue Formate für die kontinuierliche Arbeit wie ein Quartiersplenum (Kiez-Konferenz) entstehen.

Für Bremen bieten Erfahrungen mit erfolgreichen WiN-Projekten einen Anknüpfungspunkt. Für Gröpelingen bieten gute Nachbarschaften und lebendige Communities dafür ebenfalls gute Voraussetzungen, sofern sie sich auch öffnen für das jeweils Fremde.

Welches konkrete Format auch immer gewählt werden wird, wichtig ist auf jeden Fall

- dass alle Beteiligten sich auf die Form der Kommunikation verständigen, also lernen, miteinander umzugehen
- dass das Quartiersplenum Zugang zum Stadtteilparlament (Beirat) hat
- dass allen Beteiligten klar ist, wann Beteiligung „Gehörtwerden“, wann „Mitgestaltung“ und wann sogar „Mitbestimmung“ bedeutet.

Die Erfahrungen mit einer solchen Beteiligungsform im Quartier müssen auf jeden Fall im gesamten Stadtteil kommuniziert werden (s. u. Kommunikation).

Die zukünftige Entwicklungsagentur kann für diese Form der Beteiligung wertvolle Dienstleistungen erbringen, z. B. in Form von Moderation, Kontakt- und Informationsmanagement, Mitgestaltung kultureller Events ...

Migrantinnen und Migranten kommen zu Wort und können sich beteiligen.

Der Bremer Westen, insb. Gröpelingen, ist geprägt durch einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Trotz der vielen Potenziale, die in dieser Ressource von Multikulturalität stecken (s.o.), macht diese Tatsache oft das Prekäre des Stadtteils aus und bestimmt sein oft negatives Image. Deshalb ist es wichtig, dass die Migranten im Stadtteil nicht in sog. „Parallelgesellschaften“ verschwinden, sondern mit einer vernehmbaren Stimme im Stadtteil vertreten sind, sich an der Entwicklung des Stadtteils beteiligen und sie mitgestalten.

Eine zentrale Rolle dabei spielen niedrigschwellige Formen der Beteiligung, also vor allem kulturelle Formen. Deshalb müssen die bisher schon vorhandenen Möglichkeiten, im Rahmen kultureller Projekte zu eigenen Ausdrucksformen zu finden und damit öffentlich wahrgenommen zu werden (z. B. Projekt „Feuerspuren“), abgesichert und ausgebaut werden.

Gerade die kulturelle Vielfalt der ethnischen Milieus bietet die Chance, dass sich die migrantische Population im Stadtteil selbstbewusst darstellen kann. Außerdem leisten solche kulturellen Events einen wichtigen Beitrag für ein neues positives Image des Stadtteils – und damit insgesamt einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für eine positive soziale Stadtentwicklung. Diese Beteiligungsleistung muss natürlich auch entsprechend öffentlich gewürdigt werden (und möglichst nicht nur in den lokalen Medien, sondern auch stadtweit!).

Mädchen und Jungen spielen eine besondere Rolle. Sie sind meist unbefangener und mit mehr Mut versehen, sich auf solche kulturellen Abenteuer einzulassen. Mit ihrem Erfolg und ihrer Anerkennung ebnen sie dann aber auch ihren Eltern / Familien einen Weg in die Öffentlichkeit und die Beteiligung.

Die **sozialräumliche Orientierung von Stadtentwicklung** bedeutet auch, das Thema Integration nicht nur zentral zu verwalten und zu steuern, sondern auch vor Ort zu verankern. Ein **Plenum „Integration vor Ort: Zusammenleben und voneinander lernen!“** könnte vor allem auf die Integrationsfähigkeit lokaler Ressourcen im Quartier setzen (Nachbarschaften, KITA und Schule, Vereine, christliche und muslimische Gemeinden). Neue Netzwerke mit aktiven Knotenpunkten könnten zum Vorbild werden für andere Integrationsbemühungen in anderen Stadtteilen.

Natürlich ist es auch wichtig, dass Migrantinnen und Migranten sich auch unmittelbar politisch beteiligen. Dazu braucht es allerdings die richtigen Anlässe.

Jugend an die Macht.

Gröpelingen ist ein sehr junger Stadtteil. Die demografische Entwicklung der Gesamtstadt hat hier ein etwas anderes Gesicht – und bietet damit eine große Chance für die gesamte Stadtentwicklung.

Deshalb ist es wichtig, dass die jungen Menschen hier besonders gute Chancen bekommen, sich zu Wort zu melden und zu beteiligen.

Eine Möglichkeit der Beteiligung und Einflussnahme könnte ein sog. Jugendparlament sein. Aufbauend auf den guten Erfahrungen mit dem Jugendparlament im „Viertel“, könnte auch für Gröpelingen ein ähnliches Instrument entwickelt werden. Hier können Mädchen und Jungen ihre eigenen Themen auf die Tagesordnung setzen, sie diskutieren und sich über Formen (Medien) verständigen, mit denen sie diese Themen (und die damit verbundenen Erwartungen) in die Öffentlichkeit und in die Politik hinein vermitteln können. Dazu braucht es natürlich ein (wenn auch bescheidenes) Budget und Aufgaben, die ernsthaft gestaltet werden können – und zwar möglichst kurzfristig, da Jugendliche aus ihrem eigenen Lebensrhythmus heraus sich nicht auf langfristige Perspektiven einlassen können.

Beteiligung braucht Kommunikation und Öffentlichkeit.

Viele junge Leute, viele Sprachen und Kulturen: eigentlich ein idealer Nährboden für neue **digitale „social networks“**. Vielleicht macht es Sinn, eine Plattform für den Bremer Westen zu entwickeln, auf der vor allem Jugendliche sich austauschen, über ihre Alltagserfahrungen in der Familie, in

der Schule, in der Ausbildung, in der Freizeit und über die Möglichkeiten, was in diesem Alltag besser werden und wie und mit wem man das hinkriegen könnte ... Das Internet bietet aber natürlich auch für andere Gruppen und Communities viele Möglichkeiten, das Eingekapseltsein zu überwinden, mit anderen zu kommunizieren und mit der eigenen Meinung und den eigenen Ideen öffentlich präsent zu sein, sich also zu Wort zu melden und mitzugestalten.

Vielleicht lässt sich auch die vormals erfolgreiche Form Stadtteil-TV („Guten Abend“ hieß die wöchentlich produzierte Sendung) via Internet noch einmal reaktivieren („Ein App für Gröpelingen!“).

Die zukünftige **Entwicklungsagentur** muss also dafür Sorge tragen, dass „Beteiligung“ nicht gleichgesetzt wird mit deutscher Sitzungskultur, sondern eher mit der Kultur des internationalen Gesprächs und dem vielsprachigen Wettstreit um gute Ideen.

Vorangehen.

Der Bremer Westens bedarf eines Katalysators der sozialen, freiräumlichen, kulturellen, bildungspolitischen und städtebaulichen Entwicklung.

Der Prozess beinhaltet mehr als Planen und dann Bauen.

Es wird geplant, koordiniert, Projekte sind anzustoßen und bei der Umsetzung zu unterstützen. Partnerschaften müssen organisiert und manchmal neue Möglichkeiten entdeckt werden. Im Bremer Westen müssen teilweise grundlegende, strategische Antworten auf Fragen gefunden, die schon gestellt worden sind und auf solche, die sich erst ergeben werden. Hierbei handelt es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe, die nicht im Rahmen alltäglicher Verwaltungsroutinen, also quasi nebenbei, zu bewältigen ist. Der Bremer Westen benötigt eine Agentur als organisatorisches Herzstück und Motor der Stadtentwicklung.

Ein konzeptioneller Vorschlag zu Aufgaben und Aufbau einer koordinierenden „Entwicklungsagentur West“ wird gegenwärtig unter Berücksichtigung auch außerbremischer Erfahrungen (u. a. IBA's Hamburg, Berlin, Bern) und unter Einbeziehung der Staatsräte entwickelt. Konkrete Ergebnisse sind bis Mitte dieses Jahres zu erwarten.

Zwischenzeitlich wird **Das Protokoll** zwischen den am Prozess Beteiligten Personen, Institutionen und unter Einbeziehung der Politik abgestimmt, verfeinert und zu einem komprimierten Memorandum für den Bremer Westen verdichtet.

Das Memorandum bildet eine strategische und inhaltliche Vorlage für die Senats- und Gremienbefassung und für öffentliche Diskurse und Veranstaltungen. So sind für den Herbst 2012 öffentliche Workshops, eine Herbstakademie oder eine Zukunftskonferenz Bremer Westen - so die Arbeitstitel - geplant, um lokale Akteure, Einrichtungen und die Stadtpolitik noch stärker in den Prozess einer nachhaltigen Aufwertung und Imageverbesserung des Bremer Westens einzubeziehen.

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit

29. Februar 2012

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr

Senatskanzlei

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

Senatorin für Soziales

Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung
der Gleichberechtigung der Frau

Weiterführung des BMBF-Projektes „Lernen vor Ort“ :

Vereinbarung zur Zusammenarbeit der Ressorts beim Aufbau eines lokalen und kommunalen Bildungsmanagements

Aktuell wird die Antragstellung für die zweite Förderphase des ressortübergreifend angelegten BMBF-Projektes „Lernen vor Ort“ vorbereitet. Neben verschiedenen weiteren fachlichen Vertiefungen („Verbesserung des Bildungsmonitorings“, „Verbesserung der Bildungsübergänge“ und „Verbesserung der Bildungsberatung“) geht es in der angestrebten zweiten Förderphase vor allem auch um eine Verstetigung des eingeführten ressortübergreifenden Vorgehens. Ziel ist somit die Entwicklung nachhaltiger Strukturen für ein kommunales Bildungsmanagement. Auf lokaler Ebene wird dies aktuell in einem Teilprojekt im Bremer Westen bereits praktisch erprobt, das in der zweiten Förderphase verstetigt werden soll.

„Lernen vor Ort“ leistet auf diesem Wege einen eigenständigen Beitrag zur Umsetzung des vom Senat beschlossenen Leitbilds der Stadtentwicklung, sowohl auf gesamtstädtischer (kommunaler) Ebene als auch auf teilträumlicher (lokaler) Ebene.

In der anstehenden zweiten Förderphase soll dieses Ineinandergreifen von kommunaler und lokaler Strategie sowie die Umsetzung in kommunale und lokale Handlungskonzepte fortgesetzt werden: **Die bisherige Netzwerkarbeit soll sowohl auf gesamtstädtischer (kommunaler) Ebene durch die Gründung eines „Kommunalen Bildungsbüros“ als auch auf teilträumlicher (lokaler) Ebene durch „lokale Bildungsbüros“ verstetigt werden.** Dabei soll die gleichberechtigte Zusammenarbeit der Ressorts durch eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Ressorts auch nach außen deutlich unterstrichen werden. (s. Anlage 1)

Die derzeitige und angestrebte Kooperationsstruktur zur Umsetzung ergibt sich aus Anlage 2.

Um die Erfolgchancen des zweiten Förderantrags zu erhöhen, sollte die Kooperationsvereinbarung möglichst kurzfristig unterzeichnet werden, ggfs. zunächst nur von einigen Ressorts.

Kooperationsvereinbarung

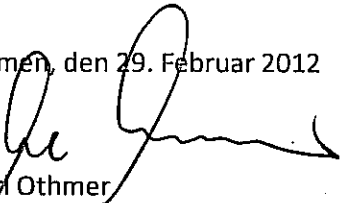
zur ressortübergreifenden Zusammenarbeit in der zweiten Förderphase „Lernen vor Ort“

- (1) Zur Sicherung der Nachhaltigkeit der im Rahmen der ersten Förderphase von „Lernen vor Ort“ entwickelten Strukturen wird **nach Beendigung des Programms "Lernen vor Ort" auf gesamtstädtischer Ebene ein „Kommunales Bildungsbüro“, im Sinne der Verstetigung der bisherigen Netzwerkarbeit**, etabliert sein. Die bisherige Projektgruppe „Lernen vor Ort“ wird darin aufgehen.
- (2) Dieses „Kommunale Bildungsbüro“ wird vor dem Hintergrund der Arbeitsfelder von "Lernen vor Ort" und den spezifischen bildungspolitischen Herausforderungen in Bremen exemplarisch strategische **gesamtstädtische Zukunftskonzepte kommunaler Bildungsorganisation in folgenden Handlungsfeldern** entwickeln:
 - a. Bildungskoordination im Sozialraum
 - b. Migration und soziale Lage
 - c. Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung.
- (3) Im „Kommunalen Bildungsbüro“ werden zu diesen drei Hauptthemen Strategien und Vorlagen erarbeitet, die anschließend in der Steuerungsrunde Leitbild Bremen 2020 vorgestellt und ressortübergreifend diskutiert sowie Empfehlungen ausgesprochen werden. Ggfs. resultieren hieraus „Mehrkopfvorlagen“ an die Adresse des Senats.
- (4) **Mitglieder im „Kommunalen Bildungsbüro“** sind Referentinnen/-en aus der Linienorganisation aller Ressorts, der Senatskanzlei und des Integrationsreferates. Externe Akteure (Agenturen für Arbeit, Jobcenter, Stiftungen etc.) werden nach Bedarf konsultiert. Das Kernteam und die Geschäftsführung besteht aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit und des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr (Bereich Stadtentwicklung / Stadtmonitoring).
- (5) Im „Kommunalen Bildungsbüro“ arbeiten auch diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Ressorts zusammen, die für das **Stadtmonitoring** verantwortlich sind. Hier fließen verschiedene datenbasierte Informationen wie das Bildungsmonitoring des Bildungsressorts, das Soziale Stadt Monitoring, das Wohnungsmarktmonitoring und das Leitbildmonitoring des Stadtentwicklungsressorts und die Stadtteilberichte und das Integrationsmonitoring der Senatskanzlei zusammen, um Monitoringdaten für die beschriebenen Handlungsfelder zu gewinnen, auszuwerten und zu interpretieren.
- (6) **Das lokale Bildungsbüro in Gröpelingen wird verstetigt.** Es koordiniert und unterstützt die lokale Leitbildrunde Bremer Westen 20 + , um strategische Optionen und Handlungsempfehlungen für die genannten Handlungsfelder zu entwickeln. Die Ressorts

Bildung und Stadtentwicklung stellen die Geschäftsführung, die anderen Ressorts wirken an der gemeinsamen Arbeit mit.

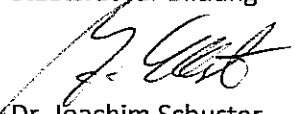
- (7) Ein **weiteres lokales Bildungsbüro** wird bis 2014 in Bremen-Nord (in Blumenthal) entstehen. Ein Transfer nach Huchting wird angestrebt.
- (8) Die Ressorts vereinbaren, **Anfang 2014 dem Senat einen Bericht über die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit und Vorschläge zur weiteren Optimierung des kommunalen und der lokalen Büros** vorzulegen.

Bremen, den 29. Februar 2012



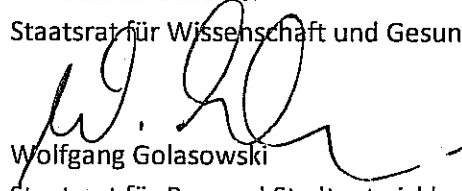
Carl Othmer

Staatsrat für Bildung



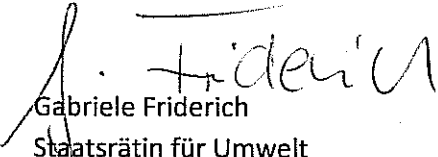
Dr. Joachim Schuster

Staatsrat für Wissenschaft und Gesundheit



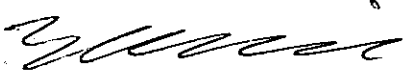
Wolfgang Golasowski

Staatsrat für Bau und Stadtentwicklung



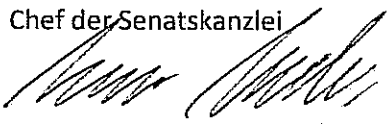
Gabriele Friderich

Staatsrätin für Umwelt



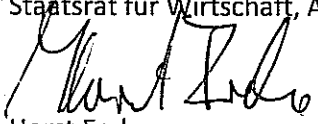
Dr. Olaf Joachim

Chef der Senatskanzlei



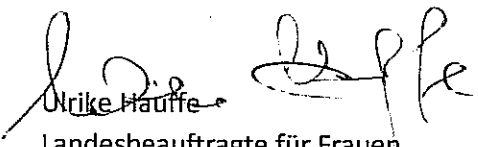
Dr. Heiner Heseler

Staatsrat für Wirtschaft, Arbeit und Häfen



Horst Frehe

Staatsrat für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen

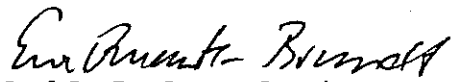


Ulrike Häufke

Landesbeauftragte für Frauen



Carmen Emigholz
Staatsrätin für Kultur



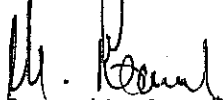
Prof. Dr. Eva Quante-Brandt
Staatsrätin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Integration



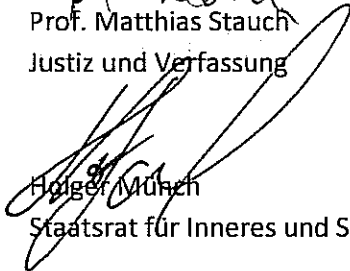
Hans-Henning Lühr
Staatsrat Finanzen



Dietmar Strahl
Staatsrat Finanzen

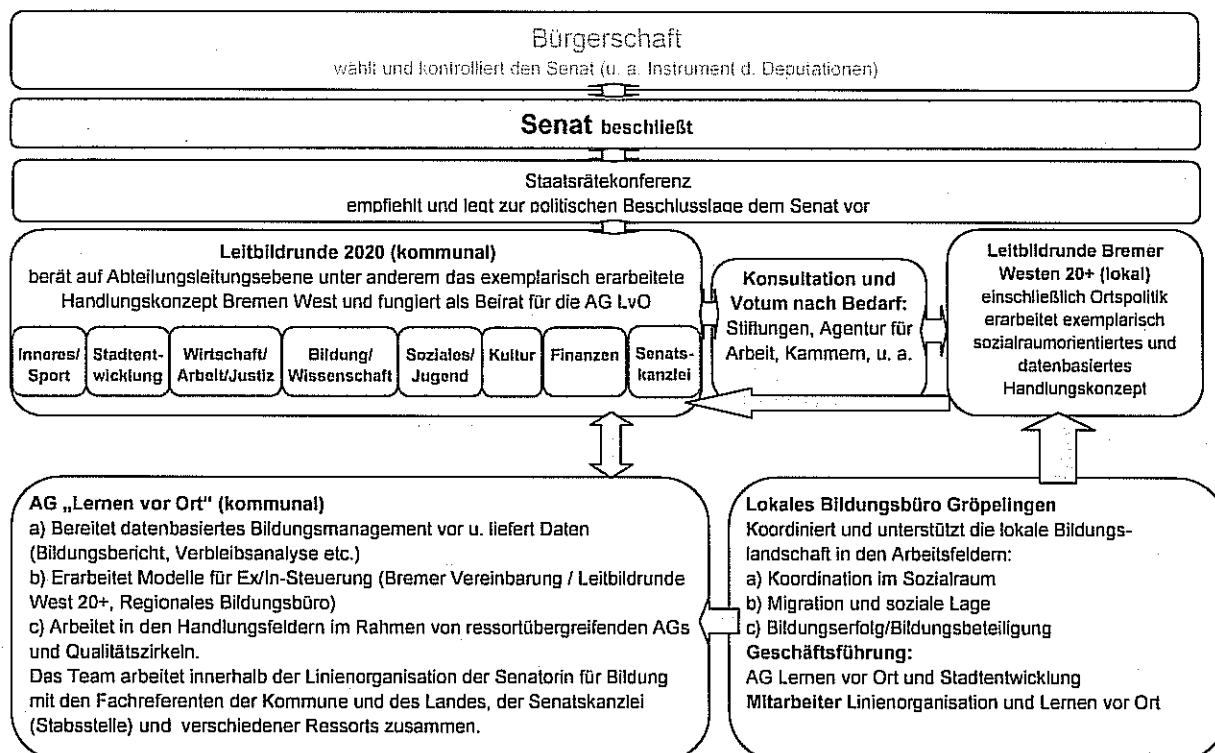


Prof. Matthias Stauch
Justiz und Verfassung

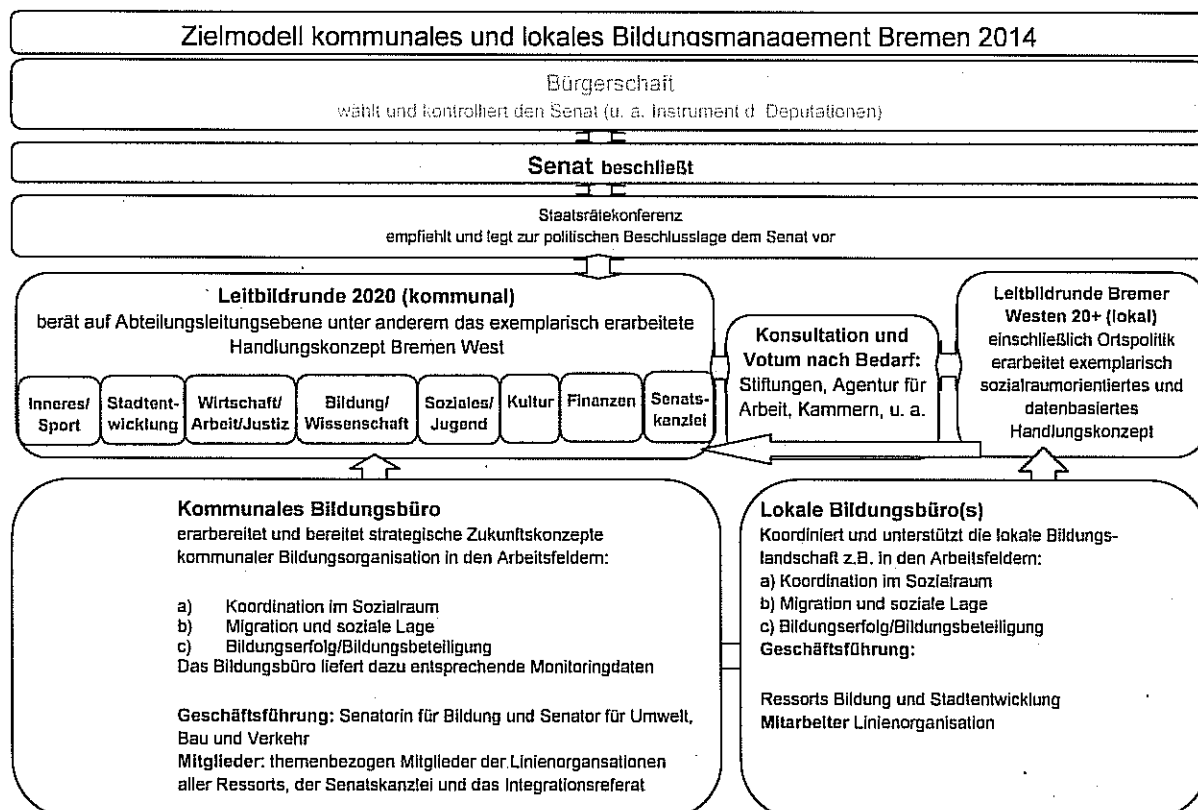


Holger Münch
Staatsrat für Inneres und Sport

Startmodell nach erster Förderphase



Zielmodell zweite Förderperiode



Das Protokoll.

Leitbild AG Bremer Westen 2020⁺

Mitwirkende

Heike Adam, Senatorin für Finanzen
[Andrea Adrian, Senatskanzlei](#)
Thorsten Armstroff, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
[Ralph Baumheier, Senatskanzlei](#)
Reinhard Behr, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Peter Beier, Bürgerstiftung](#)
Dagmar von Blacha, Senator für Kultur
[Erwin Böhm, Sozialzentrum Grövelingen](#)
Otto Bothmann, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Halime Cengiz, Mevlana Moschee](#)
Britta Claassen-Hornig, Sozialzentrum Grövelingen
[Cecilie Eckler von Gleich, Beirat Walle / Brodehpott](#)
Marion Erfurt, Stadtbibliothek West
[Thomas Frey, Arbeitnehmerkammer Bremen](#)
Christiane Gartner, Kultur Vor Ort e.V.
[Andreas Gebauer, Stadtbibliothek West](#)
Lars Gerhardt, Grövelinger Marketing
[Anne Gerken, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Markus Haacke, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
[Dorothea Haubold, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Joseph Heseding, Beirat Walle
[Jürgen Hillmer, Senator für Justiz](#)
Rainer Imholze, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Ray Ivens, Wirtschaftsförderung Bremen](#)
Thomas Jablonski, Senatorin für Finanzen
[Karin Jahn, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Petra Kurzhöfer, GEWOBA
[Jens-Uwe Krage, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Heinz Günther Krebs, Stadtamt
[Thomas Kristen, Senatskanzlei](#)
Lutz Liffers, Lernen vor Ort
[Anne Lüking, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit](#)
Heinz-Peter Mester, Ortsamt West
[Petra Müller, Ortsamt West](#)
Lars Nelson, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Susanne Nolte, Bremer Volkshochschule West](#)
Karsten Nowak, Handelskammer Bremen
[Siegfried Pätzsch, Waller Geschäftsleute](#)
Ulrike Pala, Ortsamt West
[Angelika Pfeifer, Handwerkskammer Bremen](#)
Renate Raschen, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Bärbel Reimann, Bremische Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau](#)
Jolita Rolf, Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen
[Rita Sänze, Quartiersmanagement Grövelingen](#)
Marja Sarbass, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Nikola Schroth, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit](#)
Ernst Schütte, WABEQ
[Thomas Schwarzer, Arbeitnehmerkammer](#)
Marion Seevers, Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit
[Renate Siegel, Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen](#)
Detlev Söffler, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Haleh Soleymani, Bremer Volkshochschule West](#)
Bernd Strüßmann, Arbeitnehmerkammer Bremen
[Arne Sünnemann, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr](#)
Georgia Wedler, Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
[Marion Wildner, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen](#)
Petra Wontorra, Bürgerhaus Oslebshausen

Moderation

Ellen Künzel, COMO
Hartmut Welscher, COMO

Redaktionsgruppe

Detlev Söffler
Heike Adam
Peter Beier
Lutz Liffers
Anne Lüking
Marion Seevers
Georgia Wedler

Projektkoordination

Detlev Söffler
Heike Adam
Andrea Adrian
Lutz Liffers
Anne Lüking
Marion Seevers
Arne Sünnemann

Gesamtleitung Leitbild Bremen 2020

Franz-Josef Höing

Vorbemerkung

Der Senat hat Ende November 2010 die ressortübergreifende Leitbildsteuerungsrunde um Erarbeitung eines effektiven ressortübergreifenden Abstimmungs- und Umsetzungsmodells zur Bündelung der Leitbild-Handlungsfelder auf teilräumlicher Ebene, zunächst exemplarisch für einen von sozialer Ungleichheit besonders betroffenen Teilraum gebeten. Zur Umsetzung des Senatsbeschlusses wurde von der Leitbild-Steuerungsrunde eine AG „Bremer Westen 2020+“ mit der Zielsetzung eingesetzt, ein [integriertes Handlungskonzept](#) für den Bremer Westen zu erarbeiten. Diese Schwerpunktsetzung ist durch die Koalitionsvereinbarung und in jüngster Zeit durch die Bürgerschaft¹ ausdrücklich bestätigt worden.

Die ressortübergreifende Leitbild AG „Bremer Westen 2020+“ hat von Juli bis Ende Dezember 2011 in Workshops und in thematischen Vertiefungsrunden die Situation im Bremer Westen analysiert, Ziele der künftigen Stadtentwicklung formuliert und vier zentrale Leitthemen (Talente - Quartiere - Wirtschaft und Beschäftigung - Mitmachen) sowie erste Maßnahmevorschläge und Handlungsoptionen aus ihrer Sicht formuliert.

An den Aktivitäten dieses lebendigen und sehr engagierten Prozesses waren mehr als 50 Personen aus allen Ressorts und Vertreter u. a. von Ortsamt und Beirat, Sozialzentrum, Volkshochschule, Mevlana Moschee, Bürgerhaus, Kultur Vor Ort, Brodepott, Arbeitnehmerkammer, Handelskammer, Handwerkskammer, Wirtschaftsförderung, Gröpelinger Marketing, Wohnungsbaugesellschaften und der Bürgerstiftung beteiligt. Begleitet und moderiert wurde dieser Prozess von Frau Dr. Künzel (Como, Hamburg).

[Das Protokoll](#) dient nicht allein der Ergebnissicherung. Es ist mehr als eine Materialsammlung oder bloße Dokumentation. Vielmehr handelt es sich eher um eine Vorlage im sportlichen Sinne, einen vorbereitenden Aufschlag für ein künftiges, abgestimmtes Handlungskonzept oder besser noch: gestaltungs-offenes Memorandum für den Bremer Westen.

In einem zweiten Schritt soll Das Protokoll in einem Prozess zwischen den beteiligten Personen, Ressorts, der (Orts-)Politik, Institutionen und unter Einbeziehung ausgewählter externer Experten zu einem verfeinerten, möglichst zielgenauen und vor allem abgestimmten Memorandum für den Bremer Westen verdichtet werden.

[Das Memorandum](#) bildet dann eine strategische und inhaltliche Vorlage für öffentliche Diskurse und Veranstaltungen. So sind für den Herbst 2012 öffentliche Workshops, eine Herbstakademie oder eine Zukunftskonferenz Bremer Westen - so mögliche Arbeitstitel - geplant, um lokale Akteure, Einrichtungen und die Stadtpolitik noch stärker in den Prozess einer nachhaltigen Aufwertung und Imageverbesserung des Bremer Westens einzubeziehen.

¹ Vgl. Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS/DIE GRÜNEN vom 14.02.2012 und Beschluss der Bremischen Bürgerschaft vom 21.2.2012

Gliederung

Steckbrief	5
Blitzlichter	7
Ziele	11
Vertiefungen - Leitthemen	13
Talente	13
Quartiere und Verbindungen	19
Wirtschaft und Beschäftigung	26
Mitmachen.....	30
Vorangehen	33



Steckbrief

Der Bremer Westen mit den Stadtteilen Gröpelingen, Walle und Findorff spannt sich wie ein langgestrecktes Band zwischen der inneren City und dem Bremer Norden auf. Gesäumt von grünen, Fleete durchzogenen Kleingartengebieten und den tief eingebuchteten Wasserlagen der Industrie- und ehemaligen Handelshäfen mit immer noch überwiegend gewerblicher Nutzung. Hier leben mehr als 80.000 Menschen in Ortsteilen und Quartieren, die trotz ähnlicher Ausgangssituationen in den vergangenen zwei Jahrzehnten unterschiedliche Entwicklungspfade beschritten haben.

Gröpelingen und Walle sind die beiden „klassischen“ Stadtteile des Bremer Westens. Sie wurden ein ganzes Jahrhundert durch das Auf und Ab in Industrie und Handel, Häfen und Werften geprägt. Der Logik der Industrialisierung folgend entwickelten sich die Dörfer Walle und Gröpelingen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu Vorstädten. „In Walle wohnen alle“ und „Das rote Gröpelingen“: Die Stadtteile waren schon früh von unterschiedlichen sozialen Milieus geprägt. Während Walle ein innenstadt- und hafennaher Wohnort für Arbeiter, Facharbeiter und „kleine“ Angestellte und ihre Familien wurde, galt Gröpelingen mit der Großwerft A. G. „Weser“ als stolze und selbstbewusste Hochburg des politisch organisierten proletarischen Milieus.

Tatsächlich war der Bremer Westen mit seinen modernen Einrichtungen des Hafenumschlags, Schiffbaus, der Lagerei und Stauerei, der Stahlproduktion und den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes mehr als 80 Jahre für Bremen ein Quell des Reichtums. Der Westen mit seinen vorbildlichen genossenschaftlichen Wohnbauprojekten, Vergnügungsstätten, schulischen und sozialen Angeboten für eine hart arbeitende Bevölkerung, war bis weit in die Nachkriegszeit ein Taktgeber der Bremer Stadtentwicklung. Die Schließung der AG „Weser“ und die Aufgabe der Handelshäfen waren schmerzhaft Auswirkungen eines tiefgreifenden Strukturwandels in der maritimen Ökonomie, der Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts unübersehbar wurde. Er führte auch in der Selbstwahrnehmung und in der öffentlichen Wahrnehmung des Bremer Westens zu einer Veränderung. Mit dem Verlust der zentralen ökonomischen Funktion für die Stadt Bremen setzte fast zeitgleich ein Imageverlust ein, der noch heute schwer wiegt und alle Aspekte der Stadtentwicklung mitprägt.

Die gegenwärtige Situation ist uneinheitlich. In einigen Teilen des Westens ist mittlerweile ein neuer Aufwind zu spüren.

Walle profiliert sich - wenngleich langsam - zu einem Stadtteil, der mit seinen urbanen Qualitäten und innenstadtnahen Lage, einer attraktiven Kunstszene, Kultureinrichtungen, Kneipen und Restaurants und vergleichsweise günstigen Immobilienpreisen für Angehörige bürgerlicher Mittelschichten zunehmend attraktiver zu werden scheint. Eine aktive Bürgerschaft, die sich in Stadtentwicklungsprojekte einmischt, ist ein weiteres Indiz, das in diese Richtung weist. Im Waller Ortsteil „Überseestadt“ entstehen in den ehemaligen Hafenarealen gegenwärtig attraktive, urbane Wohnlagen am

Wasser für Bewohner/innen mit gehobenen Ansprüchen. Es ist ein insgesamt herausragendes Projekt der bremischen Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik. Eine Ausstrahlung auf die direkt umgebenden Stadträume ist allerdings bisher, bedingt durch den kurzen Entwicklungszeitraum, nur eingeschränkt spürbar. Zwar wurde mit der Entwicklung der Überseestadt in 2001 begonnen, die wesentlichen Ansiedlungsergebnisse wurden allerdings erst in den vergangenen 5 Jahren realisiert bzw. beginnen in Bezug auf den Wohnungsbau erst jetzt sukzessive wirksam zu werden. Gemäß den Angaben des Statistischen Landesamtes lebten im Dezember 2010 188 Einwohner in dem Ortsteil Überseestadt. Nach den aktuellen Nutzungsüberlegungen ist zu erwarten, dass die Überseestadt in 2020 etwa 3.000 und in 2030 bis zu 3.600 Einwohner haben wird. Gerade die Wohnbevölkerung ist ein maßgeblicher Faktor zur Verbindung von Stadträumen.

Die Strukturkrise traf Gröpelingen stärker als Walle, da hier traditionell eine größere soziale Homogenität aus Hafen- und Industriearbeitern und häufig geringer qualifizierten Arbeitsmigranten anzutreffen war. Bis heute ist das Negativeimage ein wesentliches Entwicklungshemmnis für den Stadtteil, für Arbeits- und Ausbildungsplätze suchende Menschen, die dort wohnen und stellt für manche Bewohner/innen einen Abwanderungsgrund dar.

Dabei kann Gröpelingen mit anderen Stärken punkten, die allerdings sichtbar gemacht werden müssen. So wächst hier beispielsweise ein zunehmend von Kindern und Jugendlichen geprägter Stadtteil heran. Hier wachsen die Talente und künftigen Fachleute, Wissenschaftler/innen und Facharbeiter/innen für das Bremen von Morgen heran. Hier lebt eine mehrsprachige Bevölkerung, vielleicht geradezu ein Glückfall für das Einüben in das Leben in einer globalisierten Welt. - Dass dies bisher nicht so recht gelebt und empfunden wird, mag neben realen Integrationsproblemen auch an Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Migrantinnen und Migranten und ihren Kindern liegen.

In vielerlei Hinsicht verdichten sich im Bremer Westen in nahezu prototypischer Art und Weise die heute und wohl auch künftig wichtigen Themen und Herausforderungen der Stadtentwicklung. Bauliche, freiräumliche, (multi)kulturelle, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen sind in besonderem Maße präsent und greifbar.

Legt man an den Westen der Stadt die gängigen Maßstäbe und Kriterienraster an, dann entsteht ein perspektivarmes Zerrbild, das den Qualitäten und Begabungen nur bedingt gerecht wird. Betrachtet man also den Westen mit eingeübten Kennwerten des Sozialmonitorings - von den Bildungsabschlüssen, der Kinder- und der Einkommensarmut, der Langzeitarbeitslosigkeit bis hin zu der Entwicklung der Boden- und Immobilienpreise - dann muss man feststellen, dass sich große Bereiche der Stadtregion von der allgemeinen Entwicklung der Stadt deutlich abkoppeln. Auch wenn die Binnensicht der Gröpelinger auf ihren Stadtteil positiver ausfällt, gilt für die Außensicht immer noch zu oft: Man wohnt nicht in Gröpelingen, geht dort nicht zur Schule, kauft dort eigentlich nicht ein und verbringt dort, wenn möglich, auch nicht seine freie Zeit.

Will man den Potenzialen des Westens jedoch gerecht werden und mit bereits eingeleiteten positiven Veränderungen nicht auf halbem Wege stehenbleiben, gilt es, einen Perspektivwechsel zu organisieren.

Anstelle der gängigen Kennwerte und Zuschreibungen sollten ohne Realitätsverleugnung die Talente und Begabungen dieses Sozialraums stärker in den Vordergrund gerückt werden, um Ansatzpunkte für eine konzertierte, ressortübergreifende Strategie zu gewinnen. Die Zukunftsfähigkeit der Stadt wird nicht zuletzt im Bremer Westen mitentschieden.

Blitzlichter²

1 Wasserlagen



Kein anderer Stadtraum verfügt an seinen Rändern über so viel Wasser wie der Bremer Westen. Der Westen hat eine allein mehr als 30 km lange Wasserkante mit aussichtsreichen Lagen an der Weser, wobei sich diese überwiegend in traditioneller Hafennutzung befinden..

Die Weser und die Lesum, große Hafenbecken, kleinere Seen und ein feines und feinstes Netz von Gräben und Fleeten mit Anschluss an das Blockland bilden zusammen diesen großen Wasserreichtum.

Die ökologische, die freizeitkulturelle und ökonomische Bedeutung des Wassers für den Westen ist nach wie vor groß. Und dennoch könnte es in viel größerem Maße zum Transmissionsriemen für die Stadtentwicklung werden, indem man es – wo möglich - zugänglicher macht, Wasserlagen als neue Wohn- und Freizeitorte kultiviert, sie in ihrer Stadträume verbindenden und ökologischen Wirkung verstärkt.

2 Freiräume und Gärten



Grünzüge des Wiederaufbaus, Parks, Friedhöfe, Sportanlagen, Haus- und Kleingärten prägen mehr als 1.000 ha des Bremer Westens. Sie machen also mehr als ein Drittel der Flächen aus. Das ist erstaunlich, denn der Bremer Westen erscheint auf den ersten Blick als besonders dicht bebaut und mit Defiziten in der Freiraumversorgung. Reichtum und Knappheit - beides stimmt. Denn die Freiräume sind oft nicht miteinander verknüpft, sind durch „Nadelöhre“ oder gar nicht erreichbar.

3 Wohnbaukultur und Wohnungen



Der Bremer Westen lässt sich Durchwandern wie ein Lexikon des Wohnungsbaus der vergangenen 100 Jahre. Nahezu jedes Jahrzehnt hat vorbildliche Wohnungsbauprojekte und Siedlungen entstehen lassen. Wohnungsbauprojekte und Siedlungen gemeinnütziger Baugesellschaften und selbst organisierter Genossenschaften, Unternehmerstraßen und werkgebundene Siedlungen aus den Jahren 1900 bis 1945 prägen noch heute den städtebaulichen Charakter sowie die Wohn- und Lebensqualität weiter Teile des Westens. Hier sind Wohnungen und Häuser preiswerter zu mieten oder zu erwerben als anderswo. Derartige Lagen benötigt eine Großstadt wie Bremen.

Diese Qualitäten gilt es zu stabilisieren, da viele Bestände „in die Jahre gekommen“ sind. Modernisierungstaus gilt es zu beheben, die Wohnungsbestände und öffentlichen Gebäude sind neuen energetischen Anforderungen anzupassen und Wohnangebote für neue Bewohner mit

² Fotos: Jutta Formella; S. 7, 26, 29
Bernd Strüßmann; S. 9 unten
Kultur vor Ort; S. 9, 10, 15, 16, 30

anderen Wohnbedürfnissen sollten den Bremer Westen wieder begehrt machen.



④ Arbeits- und Beschäftigungswelten

Die ökonomische Struktur im Bremer Westen ist trotz des fortschreitenden strukturellen Wandels positiv geprägt vom industriellen Kern. Trotzdem ist auch für den Bremer Westen zu konstatieren, dass der strukturelle Wandel der Arbeitswelt im Bremer Westen im Gange ist. Die gewerblichen und industriell geprägten Lagen verändern schrittweise ihr Profil. Sie werden ergänzt durch einen zunehmenden Anteil wissensbasierter Beschäftigung im Dienstleistungsbereich und im produzierenden Gewerbe. Diese Entwicklung vollzieht sich ungleichzeitig: Walle und die Überseestadt bilden ein ökonomisches Kraftzentrum mit einer „positiven Ausstrahlung“ auf den Bremer Westen.

Gleichwohl gibt es gleichzeitig fragile ökonomische Strukturen im Kernbereich von Kleinunternehmen und vielen Handwerksbetrieben, die über zu wenig Kapital und Erneuerungspotenzial verfügen und häufig Nachfolgeprobleme haben.

Übergänge von der Ausbildung in marktgetragene Arbeitsverhältnisse gestalten sich aus unterschiedlichen Gründen häufig schwierig.

Angesichts eines hohen Standes von (Langzeit-)Arbeitslosen wird öffentliche Beschäftigungsförderung - vielleicht auf Basis eines neuen Konzeptes - für den Bremer Westen auch in Zukunft benötigt werden.



⑤ Integrationsvermögen

Der Bremer Westen hat seit mehr als 100 Jahren sein enormes Integrationsvermögen unter Beweis gestellt. Der gesamte ländlich geprägte Siedlungsraum wurde umgekrempelt. Aus Dörfern entwickelten sich im Zuge der Industrialisierung kleine Städte, in denen sich Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus vielen Teilen Europas unter den schwierigen Bedingungen der Fremdheit Arbeit fanden und sich und ihren Kindern eine neue Heimat schufen.

In den Westen kamen Familien aus ländlichen Gebieten, Auswanderer vom Oberwesergebiet, junge Leute aus Polen, Galizien, Böhmen, Österreich und Italien. In der Nachkriegszeit folgten mehrere „Gastarbeitergenerationen“. Ihre Nachfahren sind schon längst ununterscheidbar zu „Gröpelingern“ oder „Wallern“ geworden.

Heute steht der Westen vor neuen Herausforderungen. Hier leben Menschen aus etwa 150 Nationen mit unterschiedlichen sprachlichen, politischen, religiösen oder kulturellen Gewohnheiten. Manche seit kurzem oder nur für kurze Zeit, viele Familien seit Generationen.

In manchen Straßenzügen herrscht eine gediegene bürgerliche Atmosphäre, in anderen dagegen wachsen Kinder und Jugendliche in spürbarer materieller und kultureller Armut auf. In manchen Wohnlagen organisieren polnische, türkische, russische und angolische Bewohner solidarische Netzwerke, in anderen sind Nachbarschaften heillos überfordert.

Der Westen leistet Überdurchschnittliches zur Integration unterschiedlicher ethnischer Gruppen und Kulturen und damit einen

wertvollen Beitrag für die gesamte Stadt. Und die "Stadt" wird künftig noch stärker darauf achten müssen, dass Gröpelingen nicht an seinen Integrationsaufgaben "erstickt". Eine gerechtere Verteilung sozialer Lasten innerhalb des Stadtgebietes ergibt sich nicht von selbst. Im Gegenteil: Sie scheitert häufig an der Verteilungsautomatik von Einkommen, Miet- und Bodenpreisen und der Abstoßungskraft städtischer Milieus.

⑥ Infrastrukturen, Kooperationen und Netzwerke



Der Bremer Westen ist gut erschlossen - in vielerlei Hinsicht: Hafenbecken, Gleisstraßen, Autobahn, Rand- und Heerstraßenzüge, erreichbar mit Bus, Bahn und durch Grünzüge mit dem Fahrrad. Das alles funktioniert meist gut - in Längsrichtung, weniger gut allerdings quer zu den Verkehrsachsen. Die neue Buslinie 82 ist aktuell ein gutes Beispiel dafür, dass es auch anders gehen kann.

Öffentliche und private Träger sorgen für eine breite Versorgung mit sozialen Einrichtungen. Hierzu gehören Jugendhilfeangebote, Spielräume und Treffpunkte, Selbsthilfeförderung, Tagesbetreuung und Wohnangebote für ältere Menschen, Gesundheitstreffpunkte und Sportvereine, Gartenfreunde, Beschäftigungsträger, Einrichtungen zur Beratung und zum Lernen im Lebenslauf, Bürgerhäuser, Schulzentren, Grundschulen, Oberschulen, Berufsschulen, Ganztagschulen und Privatschulen. Allein in Gröpelingen finden sich 15 Kindertagesstätten und sechs Treffpunkte für Nachbarschaften, Gemeinschaften und Bürger. Unstrittig ist auf Nachbarschafts- und Quartiersebene das WiN- und Soziale Stadt-Management eine wichtige Plattform zur Absprache, Diskussion, Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohnern und zur Initiierung von konkreten Projekten.

Auf den ersten Blick überrascht die schiere Anzahl der sozialen und kulturellen Infrastrukturen, ein zweiter Blick offenbart - oft erst bei genauerem Hinhören -, dass die Kooperationen und Netzwerke optimaler gestaltet werden könnten, dass manches fehlt und dass es von manchem auch zu viel geben mag.

So liegt beispielsweise eine besondere Herausforderung darin, Bildungsstrukturen kompatibel zur sprachlichen und sozialen Heterogenität der Bevölkerung zu machen. Und auch behördliches Handeln ist oft noch zu stark an interne Verwaltungslogiken gebunden, orientiert sich nicht durchgehend und in ausreichender ressortübergreifender Kooperation an den konkreten Bedarfen, die aus dem Sozialraum erwachsen.

⑦ Kultur und Kreativität



Der Bremer Westen hat keine bedeutenden Theater und Konzerthäuser der „klassischen“ Hochkultur. Aber an ihrer Stelle gibt es eine breite und lebendige Kulturszene, die in manchen Bereichen innovativ ist. Galerien und Atelierhäuser, das Kult-Theater Bremen in Walle, verschiedene mobile Theater, das Blaumeier-Atelier und Ateliers für Kinder, Kultur- und Geschichtswerkstätten, Künstlerhäuser, Bibliotheken und Bürgerhäuser bilden einen kulturellen Nährboden, der den Stadtteil nach und nach profilieren könnte.

Die Kreativwirtschaft hat sich in der Überseestadt längst verankert. Von hier aus werden andere aufgelassene Orte des Strukturwandels - wenn auch noch zaghaft - entdeckt und eine Trendwende eingeleitet: Der Westen - vor allem Walle - wird spürbar interessanter für neue kultur- und bildungsorientierte gesellschaftliche Gruppen. Der positive Einfluss der Überseestadt auf den Bremer Westen ist hier eindeutig spürbar. In Gröpelingen sind auf dem Wege einer städtebaulichen Sanierung und später unterstützt durch die URBAN-Gemeinschaftsinitiative zwischen 1990-2005 neue bauliche und strukturelle Grundlagen für eine aktive Gestaltung des Strukturwandels gelegt worden. Kultur- und Stadtteilmanagement, Image, sozialer Zusammenhalt, Belebung der wirtschaftlichen Aktivitäten, Aktivierung von Bewohnern und städtebauliche Ertüchtigung wie dem Bau der Stadtteilbibliothek, führten flankiert durch Programme der Sozialen Stadt zu einer Stabilisierung des Lindenhofquartiers. An die gewonnenen Erfahrungen und von hier ausgehende Impulse kultureller Stadtentwicklung kann ausgezeichnet angeknüpft werden.

8 Talente und Bildung



Die Talente der Menschen, die im Bremer Westen aufwachsen und leben, sind ein besonderer Quell für die Entwicklung der gesamten Stadt. Im Bremer Westen lebt schon heute ein Großteil der Bremer Jugend. Das wird auch in Zukunft so sein. So wird es beispielsweise in Gröpelingen bis 2020 stadtweit den größten Zuwachs bei den 3-6jährigen geben. Die Chance zur Entfaltung der eigenen Talente ermöglicht überhaupt erst den Erfolg jedes Einzelnen auf seinem Bildungsweg. Bildung ist aber auch eine wichtige Ressource für eine Stadt, die sich in der „Wissensgesellschaft“ selbst zu behaupten hat, da im Zuge des demografischen Wandels die Anzahl junger Menschen und die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter in den kommenden Jahrzehnten bundesweit abnehmen werden. Und nicht nur dies: Die Welt mit ihren technischen Raffinessen entwickelt sich immer schneller. Die Antwort kann nur im lebenslangen Lernen liegen.

Der Westen greift dies auf – individuell, multikulturell, sozial und kognitiv. Und dies nicht nur in Schulen. Aber die Bedingungen, unter denen viele Talentierte aufwachsen, sind häufig wenig förderlich. Einkommensarmut, geringe Förderungsmöglichkeiten durch die Eltern, Erfahrung der Fremdheit und Chancenlosigkeit, sprachliche Defizite sowie mangelnde Gelegenheiten, Eigenes ausprobieren und erproben zu können, sind hier hervorzuheben. Auch in Zukunft müssen in Nachbarschaften, Schulen, Kindertagesstätten, Horten, in Betrieben und Geschäften und in der Jugendhilfe begonnene Anstrengungen fortgeführt, neue Wege der Teilhabe erprobt und für die bereits begonnene und dringend benötigte breitgefächerte Bildungsoffensive genutzt werden.



Ziele

Der Bremer Westen ist ein Stadtraum im Umbruch. Er steht vor einer Neuorientierung seiner Entwicklungsrichtung. Hier zeigt sich ein dichtes Nebeneinander von Problemzonen und Entwicklungsräumen. Beides mit beachtlicher Dynamik.

Es besteht die Chance, einen Stadtraum, der oft die Lasten des städtischen Geschehens zu tragen hatte, schrittweise aufzuwerten, um zu einer „guten Adresse“ zu werden.

Der Westen hat das „Zeug“ dazu, Zukunftsthemen der Stadtentwicklung zu besetzen. Die Qualität vergessener Stadtlagen und (noch) verborgene Potenziale sollen für die Gesamtstadt sichtbar werden.

Es ist an der Zeit, den Bremer Westen in den Mittelpunkt des Stadtentwicklungsinteresses rücken zu lassen.

Im Einklang mit dem Leitbild der Bremer Stadtentwicklung verfolgt die „Perspektive Bremer Westen 2020+“ fünf strategische Ziele:

1. Das Image des Bremer Westens verbessern.

Das Bild, der Ruf, die Bewertung der Stadtteile, in denen wir leben, hat einen gravierenden Einfluss. Er reicht von persönlichen Lebensperspektiven bis zur Attraktivität von Wohnlagen und gewerblichen Standortbewertungen. Eine Verbesserung des Images kann nur nachhaltigen Erfolg haben, wenn sich im Sozialraum substantielle Dinge verändern. Eine bloße Stadtmarketingaktion, die versucht, dem Westen ein neues „Branding“ oder „Label“ überzustülpen reicht nicht aus. Vielmehr kann ein attraktives Image nur entstehen, wenn es die Stärken der Stadtteile entdecken und entwickeln hilft.

2. Talente entwickeln (lassen) - soziale Teilhabe ermöglichen.

Im Bremer Westen leben überdurchschnittlich viele junge Menschen, die aber aufgrund ihrer sozialen Situation an Bildungserfolgen nur unterdurchschnittlich partizipieren können.

Diese Talente müssen in ihrer Entwicklung gestärkt und bestärkt werden, dabei ist Bildung mehr als Schule. Nicht nur die Schaffung neuer Bildungsinfrastrukturen, sondern ein gut vernetzter Boden aus Familien, Kitas, Kulturprojekte, Vereinen und Freundschaften im Wohnumfeld helfen den Talenten, sich zu entfalten.

3. Quartiere erneuern und aufwerten.

Ein Großteil der Wohnungen und Siedlungen des Bremer Westens ist zwischen den Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts erbaut worden. Energetische Sanierungen, Erhalt der städtebaulichen Qualitäten, Anpassung an neue Wohnbedürfnisse und die Schaffung bezahlbaren neuen Wohnraums stellen große Herausforderung an Wohnungsbaugesellschaften, private Eigentümer und die Stadt. Das „Gute Wohnen im Quartier“ und die Schaffung guter Erreichbarkeiten zwischen den Quartieren und anderen Stadträumen steht auf der Tagesordnung.

4. Arbeit und Beschäftigung verbreitern - „Vermögen“ entwickeln.

Die Modernisierung ökonomischer Strukturen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und das Vermögen neue Formen der Arbeit hervorzubringen, erfolgt nicht an allen Orten - wie im Sonderfall der Überseestadt - weitgehend selbsttragend. Die beginnende Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur ist weiter voranzutreiben. Der Westen benötigt ergänzend eine sozialräumlich orientierte Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, die insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen einbezieht. Die bereits vorhandenen vielfältigen Angebote der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung müssen im Bremer Westen über einzelne Veranstaltungen besser verankert werden und auf deren sozialraumspezifische Wirkweise überprüft werden.

Vieles spricht dafür, dass aufgrund des Strukturwandels der Arbeitswelt auch in näherer Zukunft für einige Bildung und Sozialvermögen nicht ausreichen werden, um sich einen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt eröffnen zu können. Aber es gilt auch Anforderungen an die Institutionen zu stellen, die Ausbildungsfähigkeit zu erhöhen und die niedrighschwelligen Angebote den sich wandelnden Arbeitsmarktbedingungen anzupassen.

5. Mitmachen ermöglichen.

Die Planungs- und Stadtentwicklungskultur ändert sich bundesweit - auch in Bremen. Etablierte Planungsabläufe stoßen immer häufiger an Grenzen, erzeugen Widerstände, Projekte geraten ins Stocken oder scheitern. Auch der Bremer Westen kann und soll nicht allein von außen oder oben entwickelt werden. Er muss ein Ort für Teilhabeprozesse und Selbstorganisation werden und seine konstruktiven Kräfte freisetzen. Hierzu müssen neue Verfahren und Formate erprobt werden.

Vertiefungen - Leitthemen

Die Leitbild Arbeitsgruppe „Bremer Westen 2020+“ hat auf einem Auftaktworkshop und zwei Folgetreffen vier zentrale Leitthemen identifiziert, die für die weitere Entwicklung des Bremer Westens von zentraler Bedeutung sind.

Zu allen vier Themenbereichen haben sich mehrfach vertiefende Arbeitsgruppen getroffen, um zentrale Herausforderungen, Ressourcen und Begabungen für eine nachhaltige Entwicklung der Stadtregion sichtbar zu machen. In allen Themenbereichen zeigten sich Potenziale, Handlungsmöglichkeiten und Projektansätze, von denen weitere Hebelwirkungen für die Stadtentwicklung und das Image des Bremer Westens ausgehen können. Besonders im Zusammenwirken.

Talente.

Bremen braucht alle Talente – von Anfang an. Bildung ist dabei mehr als die bloße Gewinnung von Qualifikationen für den Arbeitsmarkt. Bildung ist der Schlüssel zu einem aktiven und selbstbestimmten Leben, zu Beschäftigung und Innovation. Bildung ist ein Schlüssel für die Entfaltung der Persönlichkeit und eine wichtige Voraussetzung dafür, das eigene Leben gestalten zu können (vgl. Koalitionsvereinbarung).

Kinder brauchen eine frühe Förderung, die außerhalb des Elternhauses bereits im Kindergarten beginnt. Hier beginnen die ersten Unterstützungen für das Kind, mit Sprachcheck und intensiver Sprachförderung wird der Schulstart erleichtert. Dies gilt besonders in einem Stadtteil, in dem viele Familien/Eltern als Migranten oder in prekären Verhältnissen Lebende wohnen, denen das bestehende deutsche Bildungssystem fremd ist („bildungsferne Zielgruppen“).

Die bremische Bürgerschaft hat im Juni 2009 mit der Verabschiedung des neuen Schulgesetzes eine tiefgreifende Schulreform auf den Weg gebracht. Für Schülerinnen und Schüler gibt es nach der Grundschule zwei Schularten die Oberschule oder das Gymnasium. Dadurch soll längeres gemeinsames Lernen ermöglicht werden mit individuell erreichbaren Abschlüssen – von der Berufsbildungsreife über den mittleren Schulabschluss bis hin zum Abitur nach dem 12. oder 13. Jahrgang.

Hier liegt wahrscheinlich die entscheidende Entwicklungsperspektive für den Bremer Westen, besonders für Gröpelingen: den Stadtteil durch ein qualitativ hochwertiges und differenziertes Angebot schulischer Bildung so attraktiv zu machen, dass Segregation und Abwanderung gestoppt werden.

Das schafft Schule nicht alleine, dazu benötigt sie Partner aus Kultur, Jugendarbeit, Sport- oder Bürgervereinen. „Ganztägiges Lernen“ soll für immer mehr Kinder das Lernen und für Ihre Eltern den (Berufs-)Alltag erleichtern. Und auch dabei sind Schulen, Schülerinnen und Schüler, ihre Familien und außerschulische Partner ein Team. In einem bildungsfreundlichen Umfeld spielt auch das Weiterlernen eine zentrale Rolle. Zu einer erfolgreichen Biografie gehört auch ein gelungener Übergang Schule – Ausbildung (Studium) – Beruf, das Weiterlernen im Beruf zur Sicherung des

Arbeitsplatzes und zum beruflichen Fortkommen sowie alles Lernen, das die persönlichen Handlungsmöglichkeiten erweitert.

Neben der Bildung spielt die Kultur eine eigenständige Rolle für die Förderung von Talenten. Kunstprojekte und Orte für künstlerische Auseinandersetzung sind das Ferment einer lebendigen Stadtgesellschaft. Zeitgemäße Stadtteilkultur reflektiert die demografischen Umbrüche, eröffnet neue Denkräume, erschließt Urbanität neu und experimentiert mit ungewöhnlichen Lösungsansätzen.

Kernproblem

Bildungsabschlüsse/ Übergänge.

Erfreulicherweise liegt in Walle die Abiturquote in erreichbarer Nähe zum städtischen Durchschnitt. In Gröpelingen liegt sie deutlich darunter. Dementsprechend schlecht sind die Chancen auf einen Ausbildungsplatz, erst recht auf eine universitäre Ausbildung. Das gilt verstärkt für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Migrantinnen und Migranten besuchten im Schuljahr 2009/10 deutlich seltener das Gymnasium und häufiger ein Förderzentrum³.

Potenziale + Ziele

„Schule im Reformprozess“ fördert die Qualität der Unterrichtsentwicklung und die (bauliche) Schulentwicklung. Mit zukünftig vier Oberschulen, die bis zum Abitur führen, ist eine **gute Versorgung mit Schulen** gewährleistet. Hilfreich dabei ist es, dass es in Walle und Gröpelingen zahlreiche außerschulische Lernorte der sogenannten non-formalen Bildung gibt, die eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer positiven Haltung zur Bildung und zur Förderung des sprachlichen Ausdrucksvermögens spielen. **Das Zusammenspiel dieser Einrichtungen ist zu verbessern.**

Ganztagsschulen sind zentrale Schnittstellen zwischen formaler und non-formaler Bildung und zwischen kommunalen Trägern, Kindern und Jugendlichen und deren Familien und soziale Einrichtungen im Stadtteil. **Der Ausbau und die qualitative Weiterentwicklung von Ganztagsschulen** müssen vorangetrieben werden. Schule kann damit zu einem attraktiven Lern- und Lebensort, zu einem Ort sozialer Stadtentwicklung werden. Jugendliche mit Migrationshintergrund können hier eine besonders aktive Rolle spielen.

Gute Schulen bieten auch eine Chance für gute Übergänge. Die z.T. schon sehr erfolgreiche **Berufsorientierung in den Schulen (GSW) kann weiterentwickelt und die Kooperationen mit Ausbildungsbetrieben noch verbessert werden.** In diesem Prozess kommt es auch darauf an, geschlechtsspezifische Rollenbilder zu hinterfragen und das Berufsspektrum für Mädchen und Jungen zu öffnen. Vor allem Schülerinnen und Schüler mit nicht so guten Leistungen und sozialen Problemen brauchen darüber hinaus manchmal noch eine sehr individuelle Förderung. Gute Erfahrungen sind andernorts z.B. durch ein **System von Patenschaften** gemacht worden, in dem berufserfahrene und sozial engagierte Erwachsene in Kooperation mit

³ Vgl. Bildungsbericht, S. 27

der Schule und mit einem Ausbildungsbetrieb die Jugendlichen bei diesem schwierigen Übergang beraten und unterstützen.

Auch kulturelle Bildung spielt für den Bildungserfolg eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Kooperationsverbund a.b.c. gröpelingen macht kulturelle Bildung zu einem qualitativ hochwertigen und verlässlichen Partner für Kitas und Schule. Auch die Einrichtungen in Walle z.B. rund um Hafenmuseum, um außerschulische Lernorte sind eng mit Schule und Kitas verzahnt. Bei dem Aufbau von Musikprofilen hat die Musikschule in Walle eine zentrale Rolle entwickelt.

Kernproblem

Bildungsbeteiligung.

Die Bildungsbeteiligung von Erwachsenen ist in weiten Teilen des Bremer Westens zu niedrig. Die Ursachen sind vielfältiger Natur: unzureichende sprachliche, kulturelle und soziale Orientierung von Bildungseinrichtungen an ihren Zielgruppen, Einkommensarmut und Resignationserscheinungen, fehlende Orientierung bei Zuwanderern und Gröpelingen mit geringen Deutschkenntnissen.

Potenziale + Ziele

Es müssen **neue Zugangsmöglichkeiten für bildungsferne Erwachsene** geschaffen werden. Gerade im Bremer Westen spielen familiäre Kontexte oft eine entscheidende Rolle. Dort, wo Familien den zentralen Lebens- und Orientierungsort darstellen, müssen auch die Familien für Bildung gewonnen werden. Das gilt sowohl für die Ansprache und Beratung innerhalb der Integrationskurse als auch für konkrete Angebote wie „Mama lernt Deutsch“ bis hin zu aufsuchender Sozial- und Bildungsberatung von „Stadtteil-Müttern“ (EKD u.a.) und Familien- und Bildungslotsen. Die VHS hat diese biografische und lebensweltliche Orientierung schon zum Schwerpunkt ihres Programmangebots gemacht.



Ein **neues Konzept für „aufsuchende Bildungsberatung“ für Walle und Gröpelingen** auf Grundlage bundesweiter Erfahrungen wäre zu entwickeln. Ein erster Schritt in diese Richtung wird gegenwärtig in Kooperation mit dem Arbeits- und Bildungsressort von „Lernen vor Ort“ erarbeitet.

Kernproblem

Migration + soziale Lagen.

In einigen Quartieren des Bremer Westens leben Menschen, die aus sehr unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Welten kommen. Was als möglicher Vorteil für einen multikulturellen interessanten Stadtteil gelten könnte, wird aber unter den gegebenen sozialen Verhältnissen oft zum Handicap, wenn nicht sogar zum Makel.

Sozial betrachtet besteht im Stadtteil Gröpelingen allerdings teilweise zu wenig Diversität: Menschen in schwierigeren Einkommensverhältnissen bleiben in überschaubaren Quartieren häufig perspektivlos unter sich, ohne

ein anregendes, notwendiges Minimum an sozialer Mischung. Die Menschen, die es geschafft haben, ziehen häufig weg.



Potenziale + Ziele

Bildung schafft Armut nicht aus der Welt, ist aber von zentraler Bedeutung, um der Armutsfalle zu entgehen. Wenn es darum geht, Migration und soziale Lage zu entkoppeln, dann heißt das für den Bremer Westen: Armutsbekämpfung – d. h. im Wesentlichen Schaffung von Arbeitsplätzen – und Verbesserung der Bildungschancen. Zentrales ist in den bisherigen Hinweisen zur Förderung auch von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund schon genannt worden. Deshalb hier nur zwei konkrete Ergänzungen:

Mehrsprachigkeit ist auf dem Arbeitsmarkt ein international gefragtes Potenzial. Sie sollte auch als örtliches Bildungspotenzial angenommen werden. Ein guter Ansatzpunkt hierfür ist das Schweizer Programm „[Qualität im multikulturellen Stadtteil](#)“, kurz QUIMS. Das Modellprojekt „Lernen vor Ort“ hat sich zusammen mit 30 Einrichtungen aufgemacht, gemeinsame Strategien zur Sprach- und Literalitätsförderung zu entwickeln. Hier sind insbesondere das Bildungs-, das Sozial-, das Wirtschafts- und das Kulturressort gefordert, ihre Einrichtungen mit entsprechenden Ressourcen für die Entwicklungsarbeit und Weiterbildung einzubringen.

[Kulturelle Einrichtungen und Kulturprojekte im Bremer Westen können eine besondere Rolle spielen](#), indem sie künstlerische Produkte (Bücher, Plastiken, Musik, Theaterstücke) hervorbringen und dadurch auch die sprachliche Verständigung und das Verstehen von Sachverhalten fördern. Ziel ist es, diese Ansätze zu einem „Zentrum für Literarität“ zu verdichten.

Soziale Homogenität kann unter ungünstigen Rahmenbedingungen zum Entwicklungshemmnis für Quartiere werden.

[Wohnungswirtschaft, Sozial- und Bauverwaltung sind aufgefordert, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um neues Wohnen zu schaffen und Quartiere für unterschiedliche soziale Schichten attraktiver zu machen.](#)

Kernproblem

[Bildungskoordination im Sozialraum.](#)

Lernen findet statt. Im Elternhaus, in der Kita, im Hort und in der Schule, mit Clique auf der Straße, im Chatroom, beim Einkaufen, im Fußballverein, bei Tanz, beim Musizieren ...

Aber nicht immer passt die Logik der Institutionen zum Alltagsleben im Quartier. Eine Behörde arbeitet mit näherem Sozialraumbezug, aber mit Spezialblick auf die jeweilige Klientel, eine andere schaut am liebsten auf ihre originäre Zuständigkeit und ist eher thematisch sektoral aufgestellt, eine dritte hat viele Einrichtungen vor Ort, regelt aber gerne entlang zentraler Stränge, eine vierte ist zwar immer wieder aufgefordert, alle Belange vor Ort abzuwägen, fühlt sich jedoch oft erst sehr spät informiert und das allgemeine Stadtteilmanagement ist personell chronisch unterbesetzt ...

Und schließlich ist Bildung in Bewegung - und alle anderen Parameter des Sozialraumes auch.

Die große Herausforderung besteht in einer besseren Zusammenarbeit und Koordination der vielen Akteure, die Bildung im Sozialraum mitgestalten. Dies ist schon deshalb notwendig, weil noch zu viele junge Leute aufgrund von sozialer Benachteiligung oder sprachlicher Barrieren im Bildungssystem scheitern.

Potenziale + Ziele

Im Quartiersbildungszentrum Gröpelingen soll als erster Schritt ein ressortübergreifend begleitetes „Bildungsbüro“ entstehen. Dieses kann eine Mittlerfunktion zwischen Verwaltung, Ortspolitik und Akteuren des Stadtteils⁴ übernehmen. Themen gibt es einige: Situation in den Familien und ihre Partizipation, Bildungsberatung, Gestaltung von Freiräumen, frühzeitige Abstimmung von geplanten öffentlichen Bauvorhaben und ihre Auswirkungen auf das Quartier. Das Bildungsbüro ist geplant als die nachhaltige Fortsetzung der zusammen mit dem Projekt „Lernen vor Ort“ entwickelten Verknüpfung von Bildungspolitik mit den anderen Politikfeldern

Die gemeinsame Entwicklung eines Umgangs mit den **Übergängen in der Bildungsbiografie der Einzelnen und der Gestaltung von Schnittstellen zwischen den Einrichtungen** (u.a. Kita / Schule, Schule / Jugendhilfe, Schule / Wirtschaft / Arbeit). Hier ist eine geschlechtsspezifische Herangehensweise angeraten. Es existiert z.B. schon ein Konzept zur Kooperation von Mädchenarbeit und Schule.

Die langjährigen Managementenerfahrungen von Quartiers- und Sozialraum orientierten Programmen wie „**Wohnen in Nachbarschaften**“ / „**Soziale Stadt**“ können aktiv in den Aufbau der „**Bildungslandschaft**“ im Westen einfließen und ihrerseits vom Aufbau der Bildungslandschaft selbst neue Impulse erfahren.

Freie künstlerische Produktivität ermöglicht neue, unerwartete Selbsterfahrungen und Perspektiven. Freisinn und Widersinn, ästhetisches Experiment und neue Kunstformate brauchen auch in Zukunft Orte und Gelegenheiten.

Die im Abschnitt „Mitmachen/Beteiligung“ skizzierten Ansätze einer engen Kooperation zwischen unterschiedlichen Ressorts im Hinblick auf eine gemeinsame stadtteilentwicklungspolitische Strategie im Rahmen von Planungs- und Stadtteilkonferenzen bieten auch gute Ansätze für eine verbesserte politische und verwaltungstechnische Bildungskoordination im Sozialraum.

4 Vgl. Quartiere und Verbindungen

Kernproblem

Im Bremer Westen vollzieht sich ein Umbruch in der kulturellen Infrastruktur. Dieser Umbruch vollzieht sich im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Stadtteile zu wenig gestaltet.

Traditionelle Kultureinrichtungen (Kino 46) haben den Westen verlassen oder befinden sich in Anpassungskrisen (ehemaliges Waldau-Theater, jetzt KULT-Theater Bremen), während an der Nahtstelle zur Überseestadt neue Institutionen (Hafenmuseum, Speicherbühne, Stauerei) entstanden sind. Und die erhöhte kulturelle Diversität verändert die Anforderungen an eine zeitgemäße Stadtteilkultur andersorts.

Potenziale + Ziele

Die Kultureinrichtungen im gesamten Westen tragen dem Wandel im Bremer Westen in hohem Maße Rechnung und beziehen sich in Projekten und Aktivitäten auf den Strukturwandel. Neue Formate werden entwickelt, das Kulturangebot verändert sich und wird vielfältiger. Diese Entwicklung sollte gestärkt werden. Kooperationen zwischen den Stadtteilen sind wünschens- und unterstützenswert. Eigene stadtteilübergreifende Formate wie „Weserwege“ sind strategische Möglichkeiten, um in Bremens Kulturlandschaft ein eigenständiges Bild des Bremer Westens zu zeichnen. Die Rolle der Hochschule für Künste als wichtiger Standortvorteil für den Bremer Westen sollte hervorgehoben und intensiviert werden.

In Walle wie in Gröpelingen gibt es hervorragende Projekte und Modelle mit breitem Erfahrungsschatz für kulturelle Bildung. In Gröpelingen gehören dazu das „a.b.c. Gröpelingen“, in Walle die Musikschule sowie das Kulturhaus Brodepott. Sie sollten stärker bei dem systematischen Aufbau der Strukturen für kulturelle Bildung unterstützt werden.



Quartiere.

Quartiere sind in der Stadt Bremen seit altersher die räumlichen Grundeinheiten des städtischen Alltagslebens. Hier lebten etwa 5.000 Personen in einem definierten räumlichen Umkreis mit eigenen Stadtbürgerrechten und Bürgerwehr zum Schutze der eigenen Wallabschnitte. Die soziale Schichtung war eher homogen, Arbeiten und Wohnen lagen häufig eng beieinander. Quartierszentren bildeten die vier christlichen Kirchspiele. Sie organisierten auch „politische“ Versammlungen, die Diakonie und „Armenkiste“ zur Versorgung von Armen, Witwen und Waisen und entsandten politische Vertreter in Senat und Bürgerschaft. - Diese in sich geschlossene, überschaubare Welt hatte bis zur Industrialisierung Bremens, also bis weit ins 19. Jahrhundert, mehr oder weniger Bestand.

Vor dem Hintergrund der historischen Folie wird deutlich spürbar, dass sich alle der genannten Parameter durch Prozesse des gesellschaftlichen Strukturwandels gewandelt haben.

Gibt es im Bremer Westen abgrenzbare Quartiere mit gelebter Eigenart? Oder sollte man eher von Nachbarschaften sprechen? Oder ist der Bremer Westen mit seinen über 60.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eher ein „Feld der Verstreuung“ der Vielen und „Durchlauferhitze“ für Menschen, die sobald wie möglich in andere Stadtteile abwandern? Was ist also quartiersbildend?

Allgemeinverbindliche Antworten auf diese Fragen gibt es nicht. Die bauliche Qualität und Maßstäblichkeit der Siedlungsstrukturen, Straßen, Wege, Freiräume und Plätze, aber auch Eigentumsformen, Miethöhe und das Image prägen die Umgrenzung und den jeweiligen Charakter der Quartiere. Sauberkeit, Sicherheit, Schönheit - die Qualität der direkten Nachbarschaften im Wohnumfeld spielt nach wie vor eine große Rolle. Der Nachbar auch als Helfer in kleinen Notlagen. Die individuelle „Zurechnung“ zu Quartieren gründet nicht zuletzt auf der Ähnlichkeit sozialer Lebenslagen, Milieus, kultureller Ausdruckformen und eingespielter alltäglicher Praktiken („Am Halmer Weg werden Zigaretten auch einzeln verkauft!“).

Quartiere heute sind vielleicht zumeist lebensweltliche Nahbereiche des Wohnens mit vertrauten Gesichtern, mit nachbarschaftlicher Nähe oder individueller Distanz, mit kleinen Versorgungsmöglichkeiten und Dienstleistungen, schnell erreichbaren Kindergärten und Schulen, Gebäuden, Freiräumen und einer charakteristischen Atmosphäre. In Quartieren wachsen wir auf, spielen wir mit Freunden, streunen herum, besuchen wir die Schule. Es sind erste Lernorte sozialer Teilhabe und Vergemeinschaftung. Ein Zusammenspiel zwischen Wohnort und Arbeitsort ist überwiegend nicht mehr gegeben.



Modellraum ressortübergreifender Kooperation
Sozialraum Gröpelingen / Ohlenhof

Kernproblem

Das Ensemble der Lebensbedingungen wirkt in zwei Quartieren besonders benachteiligend auf die Lebenschancen der dort aufwachsenden und wohnenden Menschen.

Die Ortsteile Ohlenhof und Gröpelingen bedürfen konzentrierter Anstrengungen sozialer, bildungspolitischer und städtebaulicher Erneuerung. Einiges spricht dafür, an ihnen und mit ihren Bewohner/innen einen anderen Umgang mit Potenzialen und Problemen zu erproben.

Hier überlagern sich die benachteiligenden Wirkungen von Erwerbslosigkeit, hoher Kinderarmut, niedrigerem Bildungsstand, förderungsbedürftigem Sprachstand der Vorschulkinder und weniger erfolgreichen Berufsbiografien. Hier leben besonders viele alleinerziehende Personen - überwiegend Frauen - und mehr als 40 % der Bevölkerung ist von Zuwanderungserfahrungen geprägt. Davon ist mehr als die Hälfte türkischstämmig. Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verdichten sich zu Wirkungsketten, die die soziale und kulturelle Teilhabe, schulische Erfolge sowie die Entwicklung beruflicher Perspektiven erschweren. Sie führen auch zu Belastungen des städtischen Haushaltes und entwerten in der Außensicht das Image der Wohnlagen und die Bonität der Bewohner/innen.



Breitenbachhof 1913-15

Der Wohnungsbestand und das Wohnumfeld der Quartiere stammen überwiegend aus der Vorkriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit: Feierabendweg (1914), Schule an der Pestalozzistraße (1913), Breitenbachhof (1913-15), Hilfswohnungen mit Laubengangerschließung (1926), Wohnsiedlung Greifswalder Straße (1939-47) und Bremer Häuser aus den 20er Jahren - um nur einige herausragende Beispiele zu nennen - prägen mit zugehörigen Plätzen und Freiflächen das städtebauliche Bild. Die Siedlungen bedürfen energetischer Sanierungen und der Anpassung an veränderte Wohn- und Lebensformen. Dies sind besonders dann große Herausforderungen, wenn das Niveau des Mietpreises nicht erheblich steigen soll.

Potenziale + Ziele

Bildungslandschaftsnetzwerke befinden sich im Aufbau. Die Neue Oberschule Gröpelingen besteht seit zwei Jahren, zwei Ganztagschulen sollen realisiert und das Quartiersbildungszentrum Gröpelingen durch „Lernen vor Ort“ seit einem Jahr profiliert werden.

Das WiN-Management arbeitet seit einer Reihe von Jahren erfolgreich an der Stabilisierung der sozialen Lebenslagen. An schwierigen Wohnorten sind Mieterprojekte über das LOS-Programm entstanden.

Teile der Wohnungswirtschaft haben mit der energetischen Verbesserung der Gebäude begonnen. Baulücken und Neubauflächen befinden sich im Fokus der Wohnungsbaukonzeption. Gemeinsam mit der Wohnungswirtschaft bemüht sich gegenwärtig der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr erstmalig in Bremen ein „Integriertes Quartierskonzept zur energetischen Stadt-sanierung“ für mehr als 2.000 Haushalte zu erarbeiten und umzusetzen.

Vieles im Sozialraum Ohlenhof / Gröpelingen wird schon heute zwischen den Beteiligten abgestimmt, einiges aber steht additiv nebeneinander. Das gilt auch für die beteiligten Ressorts, ihre Programme und Finanzierungsstränge.

Ziel ist es, gemeinsam zu versuchen, den benachteiligenden Effekten eines Ensembles von sozialen, kulturellen, baulichen, bildungsbezogenen und ökonomischen Wirkungsketten zu begegnen.

Hierzu bedarf es eines **ressortübergreifenden integrierten Handlungskonzeptes** mit konkreten Bausteinen für den Sozialraum, der Beteiligung der Bewohner/innen und Institutionen sowie der Erzeugung von überörtlicher Anerkennung und Renommee für diesen Prozess. Die Bildungskoordination im Sozialraum bildet einen wesentlichen Baustein des Handlungskonzeptes.

Es müssen aber auch Fragen gestellt und die alltäglichen Dinge und gewohnten Handlungsmuster aus neuem Blickwinkel betrachtet werden:

Wie gut passen die sozialen Institutionen zur lokalen Gesellschaft?

Gibt es eine kohärente Kooperation der Ressorts im Sozialraum?

In welchem Umfange und mit welcher Eingriffstiefe werden zur weiteren Entwicklung eine ressortübergreifende Überprüfung der Steuerungsmechanismen, der Programme und des Ressourceneinsatzes im und für den Sozialraum benötigt?

Wie können die Interessen und Perspektiven aus der Lebenswelt, also die von Kindern, Eltern, Älteren und Migrantinnen durch geeignete Beteiligungs- und Handlungsformate einbezogen werden?

Kernproblem

Eine Reihe von Quartieren des Bremer Westens bedarf gezielter Impulse, die eine besondere Hebelkraft für die weitere Entwicklung auszeichnet.

Die Ortsteile Ohlenhof und Gröpelingen bedürfen aufgrund der Überlappung diverser Gefährdungslagen einer breiten, integrativen und konzentriert vorgetragener Entwicklungsstrategie.

Bei einer Reihe anderer Quartiere können durch „Leuchttürme“ gezielte Anstöße bewirkt werden. Leuchttürme sind strategisch bedeutsame Projekte, Verfahren, Konzepte, Orte und Gebäude von denen (starke) Impulse für die weitere Quartiersentwicklung ausgehen. Diese Leuchttürme sollten idealer Weise nicht nur im Nahbereich wirken, sondern eine Bedeutung und Funktion für die Stadt Bremen haben, ohne jedoch als spektakuläre bauliche Vorhaben, ihr Umfeld durch die Haltung eines einzigartigen „Look at me!“ zu überstrahlen und zu dominieren.

Potenziale + Ziele

Welche Projekte sind hierfür geeignet? Welches sind die Qualitätskriterien? Und welche öffentlichen Verfahren werden zu ihrer Identifikation benötigt?

Ziel ist es, solche „Leuchttürme“ zu identifizieren und an ihrer Umsetzung zu arbeiten, von denen strategische Wirkungen der Quartiersentwicklung ausgehen.

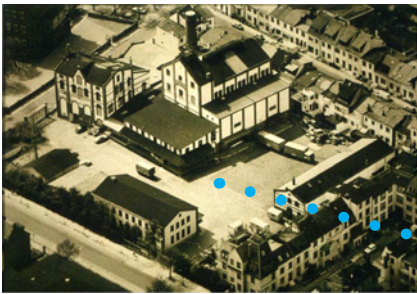
Die Beantwortung dieser Fragen gehört zu den künftigen Aufgaben einer Entwicklungsagentur West. Gleichwohl haben sich in der Arbeit der Leitbild



AG Bremer Westen erste Ansatzpunkte für potenzielle Leuchtturmprojekte ergeben.

Beispiel 1:

Entwicklung des [Geländes der Unionsbrauerei](#) als Stimulanz der Entwicklung des Osterfeuerberg-Quartiers.



Das im Jahre 1907 entstandene bauliche Ensemble der Union-Brauerei im Backstein-Gründerzeit-Stil befindet sich in Privatbesitz. Teilweise steht es leer, teilweise sind (Lager-)Räume an kleinere Firmen vermietet. Eine Zukunftswerkstatt, initiiert durch die Beiratsfraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat in den vergangenen Jahren interessante Nutzungsoptionen entwickelt, die es zu überprüfen gilt. Die Wohnungsbaukonzeption zeigt, dass es sich um ein Gelände mit Potenzial für innovative Wohnungsneubauprojekte und evtl. auch fürs Wohnen im historischen Bauensemble handelt. In der unmittelbaren Nachbarschaft gibt es Akteure (Schule, Kulturhaus, Musikschule), die Raumbedarfe haben und sich voraussichtlich an einer Entwicklung beteiligen würden. Und manche träumen von einer erholsamen Oase mit Café im Innenhof des Brauereigeländes ...

Beispiel 2:

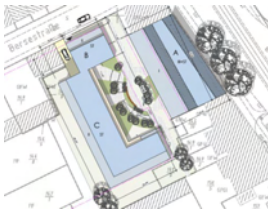
Entwicklung des ehemaligen [Sportplatzes an der Dedesdorfer Straße](#). Der Platz liegt in der Mitte von Walle. Nach der Standortverlagerung des BSV-Sportplatzes liegt die Fläche brach. Die Bürgerinitiative Waller Mitte hat Ideen für eine Bewegungs- und Begegnungsfläche vorgestellt. Auf Initiative des Beirates Walle arbeitet ein Runder Tisch an einem Zukunftskonzept für die Fläche. In unmittelbarer Nachbarschaft zur kleinteiligen Wohnbebauung und dem neuen „Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum“ besteht die Chance, eine städtebaulich eingepasste Innenentwicklung zu realisieren. Im Herzen von Walle könnten als Ergebnis eines öffentlichen Wettbewerbsverfahrens eine Bewegungs- und Begegnungsfläche, eine Verbesserung



der Grünwegeverbindung und eine ergänzende Wohnbebauung, die die Wohnungsbaukonzeption vorsieht, an die Stelle einer Brache treten - vorausgesetzt ein gemeinsamer politischer Wille des Runden Tisches trägt eine solche Lösung mit.

Es handelt sich also auch um ein Projekt der Erprobung neuer Formen kooperativer Stadtentwicklung an der Schnittstelle von Verwaltung, Politik, Wohnungsmarkt und Zivilgesellschaft.

Beispiel 3:



An der Gröpelinger Heerstraße ist das **Wohnprojekt „Bunte Behrse“** in Planung. An die Gröpelinger Tradition des Siedlungs- und genossenschaftlichen Bauens und Wohnens anknüpfend ist ein genossenschaftlich organisiertes Wohnprojekt geplant. In neu errichteten Wohnungen wollen die Bewohner(innen) nicht nur individuell, sondern auch in aktiv gelebter Nachbarschaft leben.

Beispiel 4:



Westbad mit diffuser und „aufgelöster“ Eingangssituation

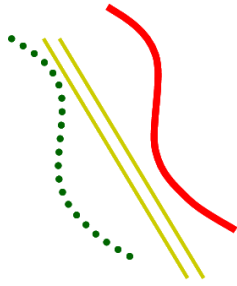
Das **Westbad** ist ein bedeutender Freizeit- und Sportstandort im Bremer Westen, der für die ganze Stadt von Bedeutung ist.

Es liegt auf der Schnittstelle zwischen Gröpelingen und Walle und ist über den Grünzug West und den Waller Park mit den Hafenquartieren und der Überseestadt verbunden.

Das Westbad ist in die Jahre gekommen. Auf dem Gelände des ehemaligen Waller Seebades wurde in den 70er Jahren das Hallenbad West errichtet und mit dem Freibad kombiniert. In den 90er Jahren wurde der Komplex um **die einzige Eislaufhalle der Stadt Bremen**, dem „Paradise“ ergänzt.

Der Standort wirkt gestalterisch vernachlässigt. Rückläufige Besucherzahlen, fehlende Attraktivität, hoher baulicher und energetischer Sanierungsbedarf sowie jährlich steigende Betriebs- und Unterhaltungskosten geben Anlass, Perspektiven für eine Erneuerung Standortes zu suchen⁵.

⁵ Vgl. Westbad Bremen, Untersuchung zur energetischen und baulichen Sanierung und Standortentwicklung des Westbades in Bremen. IBUS Architekten im Auftrag der Bremer Bäder GmbH, gefördert vom Bremer Energiekonsens GmbH (2011)



Verbindungen / Passagen.

Der Bremer Westen bildet die Mitte der Bandstadt Bremen. Die Längsverbindungen zwischen dem Bremer Norden und der Innenstadt für den motorisierten Individualverkehr, gewerbliche Verkehre und den innerstädtischen Transit sind vorhanden. Bahn- und Straßenbahnlinien erschließen den Westen entlang der Hauptverkehrsachsen, auch entlang zentraler Versorgungsbereiche. Überörtliche Radwege durchqueren den Westen über weite Strecken entlang eines meist attraktiven Grünzuges und ergänzen die nähräumlichen Netze der Alltagsmobilität der Bewohner(innen).

Kernproblem

Die Längsverbindungen bedürfen an einigen Stellen einer städtebaulichen Aufwertung und der Verbesserung von Übergangssituationen.

Der Heerstraßenzug weist an vielen Stellen eine mangelhafte städtebauliche Qualität auf. Er zeigt sich eher als eine Transitstrecke. An ausgewählten Punkten fehlen Aufenthaltsorte für Flaneure, wo sich Nutzungen nicht von der Straße abwenden, sondern öffnen und zum Verweilen einladen. So beispielsweise im Eingangsbereich Bereich der Lindenhofstraße oder im Straßenabschnitt im Bereich von Westbad und Eislaufhalle, die ihrer Umgebung nur „Rückseiten“ anbieten. Ähnliches gilt für Bereiche der Nordstraße und am Wartburgplatz, wo ein schleichender Abwertungsprozess beobachtet werden kann.

Potenziale + Ziele

Ziel ist es, ein Handlungskonzept zu erarbeiten, das für die Heerstraßenzüge und für die Nordstraße „abschnittsweise“ Lösungen zur Verbesserung der Lagegunst aufzeigt.

Ein detailliertes Konzept sollte für die Straßenabschnitte erarbeitet werden, wo die städtebauliche Situation es nahe legt und sich ein deutliches Interesse und privates Engagement von Akteuren vor Ort (Beiräte, Geschäftsbetreiber, Anwohner, BSAG etc.) artikuliert oder initiiert werden kann.

Eine verbesserte Verkehrsanbindung der von den Heerstraßenzügen abgewandten, „vergessenen Quartiere“ im Bereich Ohlenhof und Gröpelingen wäre durch einen zusätzlichen Haltepunkt an der Bahnstrecke Bremer Hbf / Vegesack zu erreichen. Der Haltepunkt kann mit der Buslinie 82 angefahren werden. Dies wäre ein Beitrag zur Aufwertung der Wohnquartiere.

Kernproblem

Querverbindungen und Durchgängigkeit im Bremer Westen.

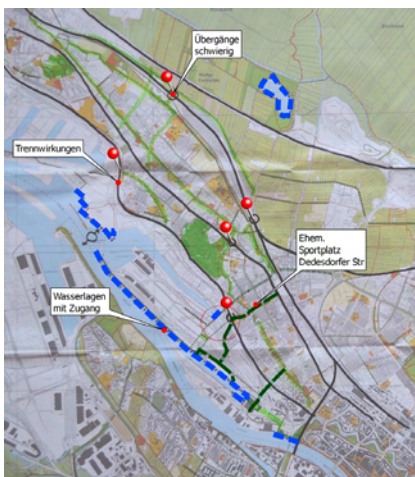
Der Bremer Westen wird intern durch große Verkehrsinfrastrukturen zerschnitten, am stadträumlichen Übergang zur Innenstadt durch das Verkehrsbauwerk „Nordwestknoten“ begrenzt.



Potenziale + Ziele

Grün, rot und blau - sind Farben des Westens. Denn er besteht aus den stadträumlichen Schichten „Kleingartengebiete | Feldmark, Wohngebiete sowie den Gewerbe-, Hafen- und Stadtentwicklungsflächen am Wasser. Barrieren zwischen diesen Schichten stellen eine besondere Herausforderung und Chance für die Stadtentwicklung dar. **Zielsetzung ist es, Barrierewirkungen zu reduzieren und bessere Erreichbarkeiten herzustellen.**

Beispielhaft seien die Tunnel („Mäusefallen“) genannt, die den unbefriedigenden Versuch unternehmen, die Gebiete der Waller Feldmark und rund um den Waller See mit den angrenzenden Wohnquartieren zu verbinden so wie die schwierige Querung der Waller Heerstraße nahe der Eishalle. Teile der Grünachse, die Walle mit der Überseestadt verbinden könnten, brechen ab im Bereich des ehemaligen Sportplatzes an der Dedesdorfer Straße und daran angrenzender öffentlicher Areale mit hohem Grünanteil wie Schulhöfe, Kinderspielplätze. Es überwiegen „Zäune“, statt „Türen“.



Querverbindungen benötigen attraktive Zielorte und Stadtlandschaften, die sie erschließen. **Zielsetzung ist es, die stadträumlichen „Schichten“ des Westens - Feldmarken, Wohnquartiere und Wasserlagen - zu noch beliebteren Aufenthaltsorten weiter zu entwickeln.**

So sind Walle und Gröpelingen zwar ausgesprochen reich an Wasserlagen. Aber auch unter strikter Berücksichtigung hafenwirtschaftlicher Aspekte sind diese immer noch an zu wenigen Stellen erreichbar und erlebbar (vgl. Karte links). Strand wird erst auf der Woltmershauser Weserseite sichtbar, wäre im Bereich der Überseestadt aber auch gut vorstellbar (vgl. Wirtschaft+Beschäftigung). Eine Fährverbindung könnte beide Weserseiten gut miteinander verknüpfen.

So bietet es sich an, in den Feldmarken freiwerdende Flächen noch stärker zu verbindenden Landschaftselementen zu entwickeln und das „Thema“ Wasser/ Flotte/ Seen besser auszuarbeiten. Noch vorhandene Behelfsheime können abgerissen, Grundstücke saniert und in öffentliche Flächen umgewandelt und neue Formen der Wochenendnutzung erprobt werden. **Umweltpädagogische Bildungsangebote und Aktionen** sollten in Kooperation mit Bildungsträgern des Bremer Westens gestärkt werden.



Wirtschaft und Beschäftigung.

Der Bremer Westen ist ein bedeutender Wirtschaftsstandort. In den Betrieben des Westens sind mehr als 33.700 Menschen beschäftigt. Produzierende und verarbeitende Betriebe sowie Handel, Verkehr und Lagerei sind überdurchschnittlich vertreten, während der Dienstleistungsbereich schwächer ausgeprägt ist.

Erfreulicherweise haben große Teile des Westens am positiven wirtschaftlichen Trend der Stadt Bremen Anteil. Zwischen 2006 und 2009 nahm die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten⁶ in den Betrieben des Bremer Westens um 2,8 % (HB: 2,5 %)⁷ zu. Diese Zunahme konzentrierte sich im wesentlichen auf den Stadtteil Walle, und dort auf die Überseestadt. In Walle gibt es deutlich mehr Arbeitsplätze als potenzielle Arbeitnehmer. So hat der Stadtteil mittlerweile wieder eine größere Bedeutung für Einpendler aus anderen Stadtteilen und dem Umland erlangt. Gleiches gilt für die Einpendlerquote im Ortsteil Industriehäfen.

Die Überseestadt (+1.288) und das Gewerbegebiet Bayernstraße (+ 212) konnten in vier Jahren den höchsten Zugewinn an Arbeitsplätzen verbuchen. Auch die Beschäftigtenquote liegt mittlerweile in weiten Teilen des Westens in der Nähe des städtischen Durchschnittswertes (HB: 50,9 %).

Eine Ausnahme bildet der Stadtteil Gröpelingen. Zwar haben auch die Gröpelinger Betriebe die Anzahl der Beschäftigten halten können; am positiven wirtschaftlichen Trend partizipieren, konnten sie bislang allerdings kaum. Als großer Wermutstropfen und strukturelles Problem ist festzustellen, dass die Arbeitslosigkeit in Gröpelingen⁸ mit 14,4 % den höchsten Anteil im Stadtteilvergleich (HB: 8 %) hat. Dort - aber auch in Teilen von Walle - betrug das Durchschnittseinkommen teilweise nur etwa 2/3 des städtischen Durchschnittsbetrages⁹.

Kernproblem

Das wesentliche Kernproblem ist besonders in Gröpelingen die Armut der Bevölkerung.

Der wirtschaftliche Aufschwung und neue Arbeitsplätze, die im Zuge des Strukturwandels entstehen, führen nicht automatisch zu neuen Arbeitsplätzen für Menschen, die in Einkommensarmut leben. Für den Bremer Westen und hier insbesondere für Gröpelingen zeigt sich dies ganz deutlich: Obwohl mit nahezu 33.800 Arbeitsplätzen eine gute Arbeitsplatzdichte vorhanden ist, obwohl mit der hohen Anzahl industrienaher Arbeitsplätze die Qualifikationsanforderungen vergleichsweise differenziert sind und obwohl die Anzahl der Beschäftigungsinitiativen relativ hoch ist, ist der Anteil der wohnortnahen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sehr gering. So sind beispielsweise von den ca. 600 geschaffenen Ausbildungsplätzen bei den Stahlwerken weniger als fünf von Gröpelingern besetzt.

⁶ Vgl. Strüßmann, Bernd: Materialien für die AG Wirtschaft „Leitbild Bremer Westen“.

⁷ Vgl. Viehweg, Sonja: Unternehmensregister, Statistisches Landesamt Bremen

⁸ Vgl. Jahn, Karin: Beschäftigungsförderung im Bremer Westen, (Papier Leitbild AG)

⁹ Etwa 27.300€; Einkommensdaten stammen aktuell allerdings aus 2004.

Individuelle, milieuspezifische und strukturelle Gegebenheiten überlappen derart, dass sie zu einer Verfestigung der Situation beitragen und dahin tendieren, sich dauerhaft fortzuschreiben.

Ein Königsweg der Armutsbekämpfung ist nicht in Sicht. Gefragt ist eher ein Mix differenzierter und koordinierter Einzelstrategien, wobei die Divergenz zwischen Arbeitsangebot und Bildung / Qualifizierungsangebote einer zugespitzten Betrachtung unterzogen werden sollte. In diese Richtung weisen viele Bausteine, die in den Leitbild AG's erarbeitet worden sind.

Kernproblem

Bildungsvoraussetzungen und Employabilität der Wohnbevölkerung sind im Vergleich zum Bremer Durchschnitt unterentwickelt. Die **Ausbildungsfähigkeit und der berufliche Orientierungshorizont (Berufsbilder)** sind eingeschränkt. Die Vielfalt von Ausbildungsmöglichkeiten ist häufig nicht bekannt. In Gröpelingen und Walle vorhandene Arbeitsplätze sind oft mit lokalen Arbeitskräften nicht besetzbar. Zeitgleich ist ein Mangel an (hoch) qualifizierten Arbeitskräften zu verzeichnen.

Potenziale + Ziele

Im Bremer Westen leben viele (junge) Männer und Frauen, die sich durch die Annahme von Beratungs- und Weiterbildungsangeboten, berufliche Chancen eröffnen könnten, diese Möglichkeiten aber in zu geringem Umfange nutzen. **Ziel ist es deshalb, probeweise aufsuchende Beratungsangebote vor Ort zu installieren.** Dies könnte im Rahmen der zweiten Projektphase von „Lernen vor Ort“ entwickelt werden.

Zur Verbesserung der beruflichen Orientierung soll der **Übergang von der Schule in den Beruf** stärker begleitet werden. Mentorinnen und Mentoren können hierbei eine Vorbildfunktion übernehmen. Betriebe sollen Gelegenheit erhalten, die beruflichen Möglichkeiten, die sie bieten, zu präsentieren.

Das Lichthaus verfügt über eine größere Räumlichkeit, die für Ausstellungen und Events ideal zu nutzen ist. Hier kann ein **temporärer Eventpunkt zum Thema „Berufsbilder“** entstehen. Jugendliche können sich hier informieren, Betriebe Praktika anbieten, Kontakte können initiiert werden.

Kernproblem

Das Image Gröpelingsens ist beschädigt. Dies schränkt auch die individuelle Mobilität der ausbildungs- und arbeitsfähigen Bevölkerung ein.

Armutslagen, Milieunähe, Bildungsferne und die Struktur des Wohnungsmarktes führen zu einem Zuzug sozial benachteiligter Menschen. Angebote (Beratung, Weiterbildung, Arbeitsplätze) außerhalb der gewohnten Quartiere werden häufig nur ungerne (auf)gesucht.

Im Gegenzug verlassen Familien der bürgerlichen Mittelschichten den Stadtteil häufiger, beispielsweise wenn ihre Kinder zur Schule kommen. Dies führt zu einer riskanten Mischung von zunehmender Segregation, äußerer Stigmatisierung und (Selbst-)Beschränkung gesellschaftlicher und beruflicher Teilhabemöglichkeiten. So stehen beispielsweise Schüler(innen) aus Gröpelingen in Konkurrenz zu anderen Schüler(innen) der Region. Aus

nicht unbegründeter Furcht vor sozialer Stigmatisierung orientieren sich zu viele Jugendliche eher auf den perspektivärmeren Nahbereich. Schwierigere Erreichbarkeit und Kosten des ÖPNV können diese soziale Immobilität verstärken.

Potenziale + Ziele

Die Verbesserung des Image ist auch aus wirtschaftsstruktureller- und arbeitsmarktpolitischer Sicht von besonderer Bedeutung. [Zielsetzung ist es, u.a. auf Basis der hier vorliegenden Ergebnisse der Leitbildarbeitsgruppe Bremer Westen 20+ durch eine vom Senat einzurichtende Entwicklungsagentur West, eine substanzielle Verbesserung des Image konzentriert voranzutreiben.](#)



Das Gröpeling Marketing und Kultur Vor Ort verfolgen seit etwa 14 Jahren eine gemeinsame Strategie der Standortentwicklung, die mit vielfältigen Aktionen darauf abzielt, die Stigmatisierung des Stadtteils abzubauen. In einem kulturell inspirierten Prozess werden in öffentlichkeitswirksamen Projekten authentische neue Bilder von Gröpelingen entworfen und sichtbar gemacht. Eine Reihe von Aktivitäten, Formaten und Einrichtungen sind Bremen weit bekanntgemacht worden: „Feuerspuren“, „Wasserwege - Bremer Fährtag“, touristische Führungen, das Atelierhaus Roter Hahn im Stiftungsdorf, das „Torhaus“ und gemeinsame Events mit der örtlichen Wirtschaft und der „Waterfront“ sind hervorzuheben. [Diese fruchtbare Kooperation sollte weiter verstetigt werden.](#)

Die Mobilität der Bevölkerung konnte durch die Einführung eines Quartiersbusses im Ohlenhof deutlich verbessert werden. Entlang der Bahnlinie Hbf - Vegesack ist derzeit kein Haltepunkt zwischen Walle und Oslebshausen eingerichtet. [Zur verbesserten Mobilität könnte ein weiterer Haltepunkt, z. B. im Bereich „Schwarzer Weg“ eingerichtet werden \(vgl. Quartiere+Verbindungen\).](#)

Ein [Wasserbus](#), der zwischen Innenstadt, Überseestadt, Woltmershausen / Lankenauer Höft und Gröpelingen / Waterfront verkehrt, könnte die Erreichbarkeit ergänzen und (fahrrad-) touristisch wirksam, die Wasserlagen in Szene setzen.

Kernproblem

[Der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt ist keine realistische Perspektive für einen Teil der Bevölkerung.](#) Eine abgestimmte Handlungsstrategie von Jobcenter, Beschäftigungsinitiativen und Wirtschaft für niedrigschwellige Beschäftigungen und bessere Übergänge in den Berufsalltag von Langzeitarbeitslosen fehlt.

Potenziale + Ziele

Der Bremer Westen ist mit Handwerksbetrieben und Beschäftigungsinitiativen gut ausgestattet. Durch eine enge Kooperation verbessern sich die Chancen, Übergänge für Frauen und Männer in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Die Kooperation von Langzeitarbeitslosenprojekten mit den

Handwerksbetrieben sollte forciert und gefördert werden. Ziel ist es, Beschäftigungsförderung durch den sog. „Essener Konsens“ zu erproben. Bei Auftragsvergaben der öffentlichen Hand soll - wo möglich - als eine „weiche“ Zuschlagsbedingung, eine Zusammenarbeit mit Beschäftigungsträgern erfolgen. Auf diese Weise können Wirtschaftsaktivitäten und Beschäftigungsfördermöglichkeiten besser verzahnt werden. Eine weitere Zielsetzung besteht darin, durch das Jobcenter und Beschäftigungsträger vor Ort niedrigschwellige Beschäftigung „auf kurzem Wege“ zu entwickeln und die Umsetzung zu betreiben.

Kernproblem

Bei Klein(st)unternehmen sind fragile ökonomische Strukturen festzustellen. Hierzu gehören geringes Eigenkapital, wenig Erneuerungspotenzial und Nachfolgeprobleme im Handwerk. Besonders das Potenzial von Frauen als Nachfolgerinnen für kleine Betriebe wird noch nicht ausreichend erschlossen.

Potenziale + Ziele

Handwerkskammer und Wirtschaftsförderung haben diese Problemlagen seit geraumer Zeit erkannt und im Unternehmensservice Bremen zentrale muttersprachliche Beratungsangebote geschaffen.

Im Rahmen einer Kooperation zwischen der Handwerkskammer, dem Gröpelinger Marketing, Kultur Vor Ort und der WFB sollen in Zukunft verstärkt lokale Beratungen erfolgen und fachöffentliche Einzelveranstaltungen durchgeführt werden.

Kernproblem

In Gröpelingen sind Migrantinnen und Migranten in besonderem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen.

Potenziale + Ziele

Gröpelingen ist ein multikultureller Stadtteil. Um einen verbesserten Zugang zu migrantischen Unternehmen und arbeitslosen Migranten und Migrantinnen zu erreichen, wird vorgeschlagen, einzelne Aktivitäten des muttersprachlichen Unternehmensservice der WFB unter Einbindung des Gröpelinger Marketing e.V. anzubieten. Anhand der damit gesammelten Erfahrungen, soll das Angebot mit den Akteuren vor Ort entwickelt und umgesetzt werden.

Darüber hinaus ist das Ziel zu verfolgen, in Kooperation zwischen Jobcenter Bremen und dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen ein Beschäftigungsprojekt für Migrantinnen und Migranten zu entwickeln und umzusetzen.

Die Erfahrungen der örtlichen Beschäftigungsträger besonders auch mit geschlechtsspezifischen Angeboten sollten in die genannten Ansätze einfließen.





Mitmachen.

Der Bremer Westen ist zwar ein sehr quirliger Stadtteil mit z. T. funktionierenden Nachbarschaften und einem traditionell gut verankerten (Sport-) Vereinswesen. Er verfügt aber kaum über ausgeprägte Formen von Bürgerbeteiligung – zumindest wenn man darunter die gängigen Formen bürgerschaftlichen Engagements versteht, die bekanntermaßen sehr an mittelstandorientierten Sozial- und Bildungsstatus gebunden sind. So überrascht nicht, dass Bürgerinitiativen als Ausdruck einer sich selbstorganisierenden Zivilgesellschaft eher in Walle, weniger in Gröpelingen zu finden sind. Es macht deshalb wenig Sinn, einem Stadtteil, der an vielen Stellen von Armut, kultureller Diversität und geringer Bildungsbeteiligung geprägt ist, die Instrumente von Beteiligung anzubieten, deren Scheitern absehbar wäre.

Kernproblem

Eine substanzielle Verbesserung des Image und der Lebenslagen muss mitgetragen sein vom Willen und den Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger, sozialen Institutionen, der lokalen Politik und der Privatwirtschaft. [Passgenaue Ansätze liegen nicht immer griffbereit in einem Instrumentenkoffer](#), sondern müssen in und für Situationen und Prozesse gefunden und erprobt werden.

Potenziale + Ziele

Trotzdem: es gibt Ansätze und Potenziale, die entwickelt und gefördert werden können. Und das auf verschiedenen Ebenen und Wegen:

„Global“ / politisch – institutionell (top down).

Die Bremer Politik hat mit dem neuen Beiräte-Gesetz den Stadtteilen und ihren Beiräten als den durch Wahl legitimierten Interessenvertretern des Stadtteils ein interessantes Instrument für die Beteiligung an politischer Steuerung an die Hand gegeben: Die Beiräte erörtern mit Vertretern der unterschiedlichen Senatsressorts deren gemeinsame Planung (incl. Finanzierung) für den jeweiligen Stadtteil (Planungskonferenz). Gewählte Vertreter aus Findorff, Walle oder Gröpelingen können damit Einfluss nehmen auf das, was die bremische Politik mit ihrem Haushalt den Stadtteilen an Entwicklung ermöglicht. Die Beiräte können diese Form der Beratung erweitern, indem sie Bürger und Bürgerinnen aus dem Stadtteil einladen, sich im Rahmen einer Stadtteilkonferenz daran zu beteiligen. Das Instrument ist gut, aber: Die Beteiligten müssen noch lernen, damit umzugehen. Der „globale“ Ansatz, also die Planung aller Ressorts für den ganzen Stadtteil „abzuarbeiten“, macht es nicht einfach. Außerdem bedeutet die Bindung an die Institution Beirat für manche an Beteiligung Interessierte eine parteipolitische Engführung.

Vor allem für die erweiterte Form „Stadtteilkonferenz“ müssen noch geeignete Formen von Beteiligung und Meinungsbildung erprobt werden. [Gröpelingen als Erprobungsraum, als Labor für diese neue Form von Beteiligung](#) anzusehen und mit geeigneten Maßnahmen (PR, Qualifizierung, Supervision, Evaluation) zu unterstützen, könnte ein Kernauftrag der

zukünftigen Entwicklungsagentur Bremer Westen sein. Gerade die Bevölkerungsgruppen gezielt anzusprechen und einzubinden, die sich bisher nicht allein zu Wort melden, stellt eine Herausforderung dar.

Lokal - Beteiligung und selbst gestalten im Quartier.

Der Lernprozess für die „globale“ Form von Beteiligung braucht allerdings auch kleinteiligere Erprobungsräume, wo die sozialräumliche Orientierung für den Entwicklungsprozess des Bremer Westens leichter umgesetzt werden kann.

Deshalb sollte man bei dem ausgewählten „Modell-Quartier“ nach Möglichkeit darauf achten, möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers in die Entwicklung einzubeziehen. Der Anfang könnte mit einer Planungskonferenz, einer Herbstakademie, einer Zukunftswerkstatt oder mit einem anderen planerischen Format gemacht werden. Hieraus können sich neue Formate für die kontinuierliche Arbeit wie ein Quartiersplenum (Kiez-Konferenz) entstehen.

Für Bremen bieten Erfahrungen mit erfolgreichen WiN-Projekten einen Anknüpfungspunkt. Für Gröpelingen bieten gute Nachbarschaften und lebendige Communities dafür ebenfalls gute Voraussetzungen, sofern sie sich auch öffnen für das jeweils Fremde.

Welches konkrete Format auch immer gewählt werden wird, wichtig ist auf jeden Fall

- dass alle Beteiligten sich auf die Form der Kommunikation verständigen, also lernen, miteinander umzugehen
- dass das Quartiersplenum Zugang zum Stadtteilparlament (Beirat) hat
- dass allen Beteiligten klar ist, wann Beteiligung „Gehörtwerden“, wann „Mitgestaltung“ und wann sogar „Mitbestimmung“ bedeutet.

Die Erfahrungen mit einer solchen Beteiligungsform im Quartier müssen auf jeden Fall im gesamten Stadtteil kommuniziert werden (s. u. Kommunikation).

Die zukünftige Entwicklungsagentur kann für diese Form der Beteiligung wertvolle Dienstleistungen erbringen, z. B. in Form von Moderation, Kontakt- und Informationsmanagement, Mitgestaltung kultureller Events ...

Migrantinnen und Migranten kommen zu Wort und können sich beteiligen.

Der Bremer Westen, insb. Gröpelingen, ist geprägt durch einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Trotz der vielen Potenziale, die in dieser Ressource von Multikulturalität stecken (s.o.), macht diese Tatsache oft das Prekäre des Stadtteils aus und bestimmt sein oft negatives Image. Deshalb ist es wichtig, dass die Migranten im Stadtteil nicht in sog. „Parallelgesellschaften“ verschwinden, sondern mit einer vernehmbaren Stimme im Stadtteil vertreten sind, sich an der Entwicklung des Stadtteils beteiligen und sie mitgestalten.

Eine zentrale Rolle dabei spielen niedrigschwellige Formen der Beteiligung, also vor allem kulturelle Formen. Deshalb müssen die bisher schon vorhandenen Möglichkeiten, im Rahmen kultureller Projekte zu eigenen Ausdrucksformen zu finden und damit öffentlich wahrgenommen zu werden (z. B. Projekt „Feuerspuren“), abgesichert und ausgebaut werden.

Gerade die kulturelle Vielfalt der ethnischen Milieus bietet die Chance, dass sich die migrantische Population im Stadtteil selbstbewusst darstellen kann. Außerdem leisten solche kulturellen Events einen wichtigen Beitrag für ein neues positives Image des Stadtteils – und damit insgesamt einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für eine positive soziale Stadtentwicklung. Diese Beteiligungsleistung muss natürlich auch entsprechend öffentlich gewürdigt werden (und möglichst nicht nur in den lokalen Medien, sondern auch stadtweit!).

Mädchen und Jungen spielen eine besondere Rolle. Sie sind meist unbefangener und mit mehr Mut versehen, sich auf solche kulturellen Abenteuer einzulassen. Mit ihrem Erfolg und ihrer Anerkennung ebnen sie dann aber auch ihren Eltern / Familien einen Weg in die Öffentlichkeit und die Beteiligung.

Die **sozialräumliche Orientierung von Stadtentwicklung** bedeutet auch, das Thema Integration nicht nur zentral zu verwalten und zu steuern, sondern auch vor Ort zu verankern. Ein **Plenum „Integration vor Ort: Zusammenleben und voneinander lernen!“** könnte vor allem auf die Integrationsfähigkeit lokaler Ressourcen im Quartier setzen (Nachbarschaften, KITA und Schule, Vereine, christliche und muslimische Gemeinden). Neue Netzwerke mit aktiven Knotenpunkten könnten zum Vorbild werden für andere Integrationsbemühungen in anderen Stadtteilen.

Natürlich ist es auch wichtig, dass Migrantinnen und Migranten sich auch unmittelbar politisch beteiligen. Dazu braucht es allerdings die richtigen Anlässe.

Jugend an die Macht.

Gröpelingen ist ein sehr junger Stadtteil. Die demografische Entwicklung der Gesamtstadt hat hier ein etwas anderes Gesicht – und bietet damit eine große Chance für die gesamte Stadtentwicklung.

Deshalb ist es wichtig, dass die jungen Menschen hier besonders gute Chancen bekommen, sich zu Wort zu melden und zu beteiligen.

Eine Möglichkeit der Beteiligung und Einflussnahme könnte ein sog. Jugendparlament sein. Aufbauend auf den guten Erfahrungen mit dem Jugendparlament im „Viertel“, könnte auch für Gröpelingen ein ähnliches Instrument entwickelt werden. Hier können Mädchen und Jungen ihre eigenen Themen auf die Tagesordnung setzen, sie diskutieren und sich über Formen (Medien) verständigen, mit denen sie diese Themen (und die damit verbundenen Erwartungen) in die Öffentlichkeit und in die Politik hinein vermitteln können. Dazu braucht es natürlich ein (wenn auch bescheidenes) Budget und Aufgaben, die ernsthaft gestaltet werden können – und zwar möglichst kurzfristig, da Jugendliche aus ihrem eigenen Lebensrhythmus heraus sich nicht auf langfristige Perspektiven einlassen können.

Beteiligung braucht Kommunikation und Öffentlichkeit.

Viele junge Leute, viele Sprachen und Kulturen: eigentlich ein idealer Nährboden für neue **digitale „social networks“**. Vielleicht macht es Sinn, eine Plattform für den Bremer Westen zu entwickeln, auf der vor allem Jugendliche sich austauschen, über ihre Alltagserfahrungen in der Familie, in

der Schule, in der Ausbildung, in der Freizeit und über die Möglichkeiten, was in diesem Alltag besser werden und wie und mit wem man das hinkriegen könnte ... Das Internet bietet aber natürlich auch für andere Gruppen und Communities viele Möglichkeiten, das Eingekapseltsein zu überwinden, mit anderen zu kommunizieren und mit der eigenen Meinung und den eigenen Ideen öffentlich präsent zu sein, sich also zu Wort zu melden und mitzugestalten.

Vielleicht lässt sich auch die vormals erfolgreiche Form Stadtteil-TV („Guten Abend“ hieß die wöchentlich produzierte Sendung) via Internet noch einmal reaktivieren („Ein App für Gröpelingen!“).

Die zukünftige **Entwicklungsagentur** muss also dafür Sorge tragen, dass „Beteiligung“ nicht gleichgesetzt wird mit deutscher Sitzungskultur, sondern eher mit der Kultur des internationalen Gesprächs und dem vielsprachigen Wettstreit um gute Ideen.

Vorangehen.

Der Bremer Westens bedarf eines Katalysators der sozialen, freiräumlichen, kulturellen, bildungspolitischen und städtebaulichen Entwicklung.

Der Prozess beinhaltet mehr als Planen und dann Bauen.

Es wird geplant, koordiniert, Projekte sind anzustoßen und bei der Umsetzung zu unterstützen. Partnerschaften müssen organisiert und manchmal neue Möglichkeiten entdeckt werden. Im Bremer Westen müssen teilweise grundlegende, strategische Antworten auf Fragen gefunden, die schon gestellt worden sind und auf solche, die sich erst ergeben werden. Hierbei handelt es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe, die nicht im Rahmen alltäglicher Verwaltungsroutinen, also quasi nebenbei, zu bewältigen ist. Der Bremer Westen benötigt eine Agentur als organisatorisches Herzstück und Motor der Stadtentwicklung.

Ein konzeptioneller Vorschlag zu Aufgaben und Aufbau einer koordinierenden „Entwicklungsagentur West“ wird gegenwärtig unter Berücksichtigung auch außerbremischer Erfahrungen (u. a. IBA's Hamburg, Berlin, Bern) und unter Einbeziehung der Staatsräte entwickelt. Konkrete Ergebnisse sind bis Mitte dieses Jahres zu erwarten.

Zwischenzeitlich wird **Das Protokoll** zwischen den am Prozess Beteiligten Personen, Institutionen und unter Einbeziehung der Politik abgestimmt, verfeinert und zu einem komprimierten Memorandum für den Bremer Westen verdichtet.

Das Memorandum bildet eine strategische und inhaltliche Vorlage für die Senats- und Gremienbefassung und für öffentliche Diskurse und Veranstaltungen. So sind für den Herbst 2012 öffentliche Workshops, eine Herbstakademie oder eine Zukunftskonferenz Bremer Westen - so die Arbeitstitel - geplant, um lokale Akteure, Einrichtungen und die Stadtpolitik noch stärker in den Prozess einer nachhaltigen Aufwertung und Imageverbesserung des Bremer Westens einzubeziehen.

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit

29. Februar 2012

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr

Senatskanzlei

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

Senatorin für Soziales

Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung
der Gleichberechtigung der Frau

Weiterführung des BMBF-Projektes „Lernen vor Ort“ :

Vereinbarung zur Zusammenarbeit der Ressorts beim Aufbau eines lokalen und kommunalen Bildungsmanagements

Aktuell wird die Antragstellung für die zweite Förderphase des ressortübergreifend angelegten BMBF-Projektes „Lernen vor Ort“ vorbereitet. Neben verschiedenen weiteren fachlichen Vertiefungen („Verbesserung des Bildungsmonitorings“, „Verbesserung der Bildungsübergänge“ und „Verbesserung der Bildungsberatung“) geht es in der angestrebten zweiten Förderphase vor allem auch um eine Verstetigung des eingeführten ressortübergreifenden Vorgehens. Ziel ist somit die Entwicklung nachhaltiger Strukturen für ein kommunales Bildungsmanagement. Auf lokaler Ebene wird dies aktuell in einem Teilprojekt im Bremer Westen bereits praktisch erprobt, das in der zweiten Förderphase verstetigt werden soll.

„Lernen vor Ort“ leistet auf diesem Wege einen eigenständigen Beitrag zur Umsetzung des vom Senat beschlossenen Leitbilds der Stadtentwicklung, sowohl auf gesamtstädtischer (kommunaler) Ebene als auch auf teilträumlicher (lokaler) Ebene.

In der anstehenden zweiten Förderphase soll dieses Ineinandergreifen von kommunaler und lokaler Strategie sowie die Umsetzung in kommunale und lokale Handlungskonzepte fortgesetzt werden: **Die bisherige Netzwerkarbeit soll sowohl auf gesamtstädtischer (kommunaler) Ebene durch die Gründung eines „Kommunalen Bildungsbüros“ als auch auf teilträumlicher (lokaler) Ebene durch „lokale Bildungsbüros“ verstetigt werden.** Dabei soll die gleichberechtigte Zusammenarbeit der Ressorts durch eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Ressorts auch nach außen deutlich unterstrichen werden. (s. Anlage 1)

Die derzeitige und angestrebte Kooperationsstruktur zur Umsetzung ergibt sich aus Anlage 2.

Um die Erfolgchancen des zweiten Förderantrags zu erhöhen, sollte die Kooperationsvereinbarung möglichst kurzfristig unterzeichnet werden, ggfs. zunächst nur von einigen Ressorts.

Kooperationsvereinbarung

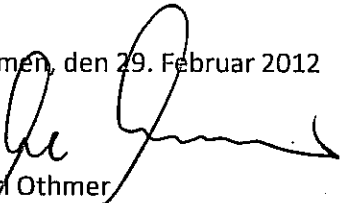
zur ressortübergreifenden Zusammenarbeit in der zweiten Förderphase „Lernen vor Ort“

- (1) Zur Sicherung der Nachhaltigkeit der im Rahmen der ersten Förderphase von „Lernen vor Ort“ entwickelten Strukturen wird **nach Beendigung des Programms "Lernen vor Ort" auf gesamtstädtischer Ebene ein „Kommunales Bildungsbüro“, im Sinne der Verstetigung der bisherigen Netzwerkarbeit**, etabliert sein. Die bisherige Projektgruppe „Lernen vor Ort“ wird darin aufgehen.
- (2) Dieses „Kommunale Bildungsbüro“ wird vor dem Hintergrund der Arbeitsfelder von "Lernen vor Ort" und den spezifischen bildungspolitischen Herausforderungen in Bremen exemplarisch strategische **gesamtstädtische Zukunftskonzepte kommunaler Bildungsorganisation in folgenden Handlungsfeldern** entwickeln:
 - a. Bildungskoordination im Sozialraum
 - b. Migration und soziale Lage
 - c. Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung.
- (3) Im „Kommunalen Bildungsbüro“ werden zu diesen drei Hauptthemen Strategien und Vorlagen erarbeitet, die anschließend in der Steuerungsrunde Leitbild Bremen 2020 vorgestellt und ressortübergreifend diskutiert sowie Empfehlungen ausgesprochen werden. Ggfs. resultieren hieraus „Mehrkopfvorlagen“ an die Adresse des Senats.
- (4) **Mitglieder im „Kommunalen Bildungsbüro“** sind Referentinnen/-en aus der Linienorganisation aller Ressorts, der Senatskanzlei und des Integrationsreferates. Externe Akteure (Agenturen für Arbeit, Jobcenter, Stiftungen etc.) werden nach Bedarf konsultiert. Das Kernteam und die Geschäftsführung besteht aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit und des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr (Bereich Stadtentwicklung / Stadtmonitoring).
- (5) Im „Kommunalen Bildungsbüro“ arbeiten auch diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Ressorts zusammen, die für das **Stadtmonitoring** verantwortlich sind. Hier fließen verschiedene datenbasierte Informationen wie das Bildungsmonitoring des Bildungsressorts, das Soziale Stadt Monitoring, das Wohnungsmarktmonitoring und das Leitbildmonitoring des Stadtentwicklungsressorts und die Stadtteilberichte und das Integrationsmonitoring der Senatskanzlei zusammen, um Monitoringdaten für die beschriebenen Handlungsfelder zu gewinnen, auszuwerten und zu interpretieren.
- (6) **Das lokale Bildungsbüro in Gröpelingen wird verstetigt.** Es koordiniert und unterstützt die lokale Leitbildrunde Bremer Westen 20 + , um strategische Optionen und Handlungsempfehlungen für die genannten Handlungsfelder zu entwickeln. Die Ressorts

Bildung und Stadtentwicklung stellen die Geschäftsführung, die anderen Ressorts wirken an der gemeinsamen Arbeit mit.

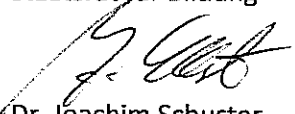
- (7) **Ein weiteres lokales Bildungsbüro wird bis 2014 in Bremen-Nord (in Blumenthal) entstehen.**
Ein Transfer nach Huchting wird angestrebt.
- (8) Die Ressorts vereinbaren, **Anfang 2014 dem Senat einen Bericht über die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit und Vorschläge zur weiteren Optimierung des kommunalen und der lokalen Büros** vorzulegen.

Bremen, den 29. Februar 2012



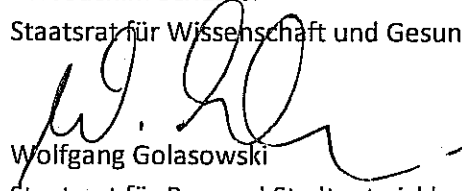
Carl Othmer

Staatsrat für Bildung



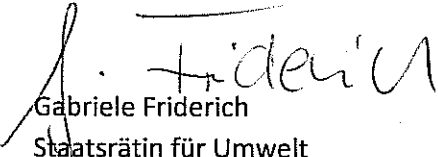
Dr. Joachim Schuster

Staatsrat für Wissenschaft und Gesundheit



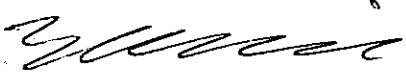
Wolfgang Golasowski

Staatsrat für Bau und Stadtentwicklung



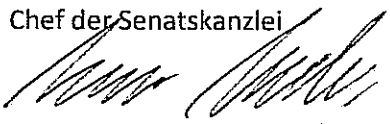
Gabriele Friderich

Staatsrätin für Umwelt



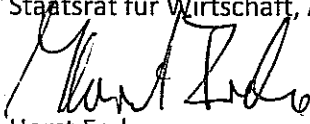
Dr. Olaf Joachim

Chef der Senatskanzlei



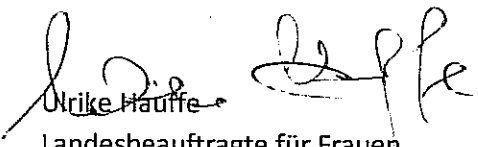
Dr. Heiner Heseler

Staatsrat für Wirtschaft, Arbeit und Häfen



Horst Frehe

Staatsrat für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen

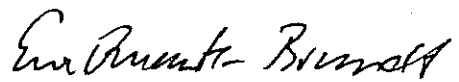


Ulrike Häufke

Landesbeauftragte für Frauen



Carmen Emigholz
Staatsrätin für Kultur



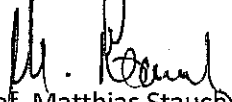
Prof. Dr. Eva Quante-Brandt
Staatsrätin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Integration



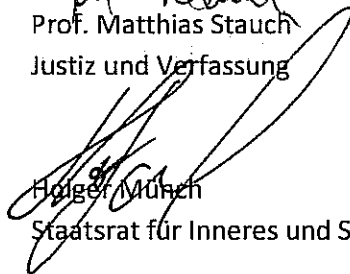
Hans-Henning Lühr
Staatsrat Finanzen



Dietmar Strahl
Staatsrat Finanzen

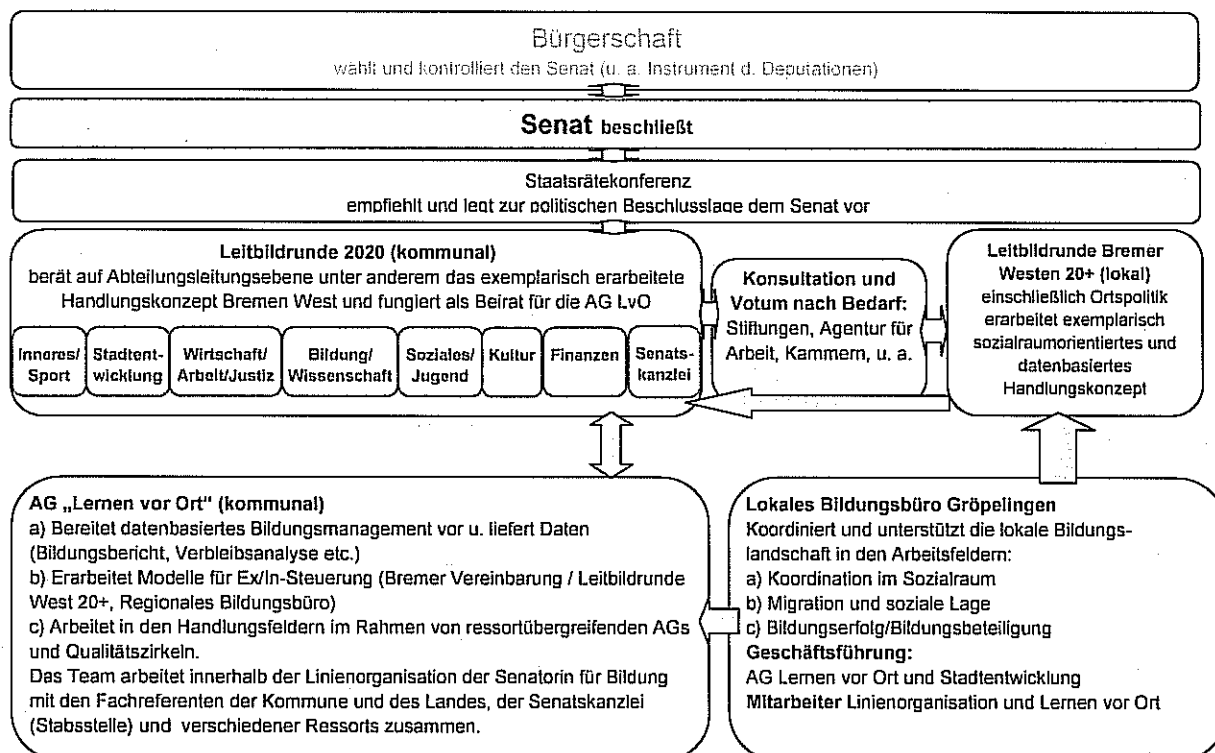


Prof. Matthias Stauch
Justiz und Verfassung



Holger Münch
Staatsrat für Inneres und Sport

Startmodell nach erster Förderphase



Zielmodell zweite Förderperiode

